07/2010 • 5,00 €
Österreich 5,80 € • Schweiz 9,80 CHF • Luxemburg 5,80 € • Belgien 5,80 € • Frankreich 7,- € • Niederlande 5,80 € • Italien 7,- € • Portugal (Cont.) 7,- € • Spanien 7,- € • Kanaren 7,30 € • Griechenland 7,30 €

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß ma

www.playboy.de

70 Extra-Seiten: DAS GROSSE WM-SPEZIAL

Das heißeste Team aller Zeiten:

Die Playboy WM 11

Felix Magath im Interview + Bastian Schweinsteiger + Die schönsten Spielerfrauen + Maradona

4 190679 305004 07


calvinkleinfragrances.com

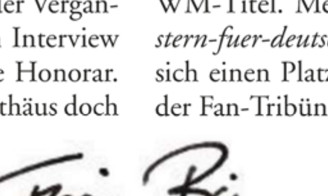

Calvin Klein
ckfree
for men
Calvin Klein
©2009 Calvin Klein Cosmetic Corporation ckfree® for men
Erhältlich in autorisierten Parfümerien und Warenhäusern.

Jetzt geht's los!

Lothar Matthäus war ein großartiger Fußballer. Ein echter Leader. Er spielte fünf (!) Weltmeisterschaften, trug 150-mal das deutsche Nationaltrikot (Rekord) und führte 1990 die deutsche Elf als Kapitän sogar zum Weltmeistertitel. Begeisternd war seine Spielweise, voller Dynamik und großer Leidenschaft. Der Boris Becker unter Deutschlands Fußballern. Ach ja, den Frauen gefiel er auch, der gelernte Raumausstatter. Viermal ist Lothar Herbert Matthäus schon vor den Traualtar getreten. Der „Loddar" war ja auch ein Fescher, hatte Erfolg, einen Beruf und viel Geld.

Heute hat Herr Matthäus keinen Job, aber einen Manager. Und dieser eröffnet einem auf Anfrage, dass Herr Matthäus natürlich gerne mit dem Playboy sprechen möchte, aber dies nur gegen – äh – räusper – Geld. Wie bitte?? Da hilft es auch nix, dass der Chefredakteur Herrn Matthäus persönlich daran erinnert, dass er dem Playboy auch schon in der Vergangenheit (1992 und 1998) bereitwillig für ein Interview zur Verfügung stand, selbstverständlich ohne Honorar. Und auch diesmal wollten wir dem Herrn Matthäus doch gar nix Böses, wollten nur mit ihm ein bisserl über die Chancen der Nationalelf bei der WM in Südafrika plauschen, über Jogi und Maradona und über all die anderen. Das taten wir dann eben mit einem anderen Fußballfachmann: Felix Magath. Dazu mussten wir allerdings fix nach New York fliegen, um dort den Schalker Erfolgstrainer kurz vor seinem Heimaturlaub in Puerto Rico (dort lebt sein Vater) abzupassen. Playboy-Autor Thilo Komma-Pöllath traf einen aufgeräumten Magath bei strahlendem Sonnenschein im Central Park. Geld hat das Interview übrigens doch noch gekostet – allerdings nur Reisekosten und Honorar für Autor und Fotografen.

Das Gespräch mit Felix Magath (ab Seite 54) ist aber nur ein Highlight unseres 70 Seiten umfassenden WM-Spezials. Noch was: Machen Sie's wie ich, und unterstützen Sie unser Team auf dem Weg zum vierten WM-Titel. Melden Sie sich an unter *www.der-vierte-stern-fuer-deutschland.de/#/arena/L/45,* und sichern Sie sich einen Platz neben mir (und Rainer Calmund) auf der Fan-Tribüne. Olé, olé – Ihr



FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Mitarbeiter des Monats



Auch wenn es mit den Titeln vergangene Saison nicht so geklappt hat: Nicht nur für die Kollegen vom Fachmagazin „11 Freunde" ist der Schalker **Felix Magath** der Trainer des Jahres. Unser Autor **Thilo Komma-Pöllath** traf einen entspannten Vizemeister in New York. Das große Interview lesen Sie

ab Seite 54



Ja, er war schon mal da, und zwar des Öfteren. Und dann nicht, um mit den Damen Kochrezepte auszutauschen oder Mühle zu spielen: **Peter Zingler** kennt sich aus in der Welt des Rotlichts. Für uns erklärt er, warum Männer in den Puff gehen und warum so manche Hure so manche Beziehung gerettet hat.

ab Seite 142



In der Schule saßen **Stephan Seiler (r.)** und **Sven Kossligk** nebeneinander, am Wochenende besuchten sie die Großraumdiscos ihrer rheinland-pfälzischen Heimat. Seiler wurde Journalist, sein bester Freund GI. Er tötet im Namen Amerikas. Wie das aus Kossligk werden konnte, erklärt Seiler

ab Seite 22



Keine Sorge: Alle drei auf diesem Foto haben überlebt. Das Messer ist echt, doch das Blut auf **Holger Strombergs** Montur ist nur Kunstblut. Die Playboy-Redakteure **Klaus Mergel** (l.) und **Christian Thiele** (r.) trafen sich mit dem Starkoch zum Interview und sprachen mit ihm (nicht nur) über weibliche Kochirrtümer.

ab Seite 72

FOTOS: JÜRGEN FRANK, JORINDE GERSINA, CHRISTIAN KAUFMANN, PR, PRIVAT



INHALT 07/10

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET


32 Playboy-WM-Elf


Felix Magath 54


Der deutsche G.I. 22


65 WM-TV-Guide


92 Diego Maradona

Radar

Menschen & Storys




BIOTHERM HOMME
WELTWEIT NR. 1 IN DER MÄNNERPFLEGE IM SELEKTIVEN HANDEL*
INNOVATION
FORCE SUPREME
RE-BUILDER
UNSER 1. ANTI-AGING TOOL.
MÄNNLICH, EFFEKTIV, LEISTUNGSSTARK
3 MASSAGE-KUGELN & 3 ANTI-AGING WIRKSTOFFE IN EINEM:
Straffung +10%**
Falten -26%***
Feuchtigkeit +27%**
BIOTHERM HOMME
FORCE SUPREME RE-BUILDER
SOIN MASSEUR ANTI-ÂGE RE-SCULPTANT FERMETÉ
FIRM AND RE-SCULPT ANTI-AGE MASSAGER CARE
www.biothermhomme.de *Euromonitor 2009. Selektiver Handel. Periode 2008. Marktanteil Wert.
** Anwendungstest mit 40 Personen. *** Anwendungstest mit 36 Personen – Reduktion der Faltenanzahl in 4 Wochen.

INHALT 07/10

Playmate



Motor & Technik

Interview

Stil

Lust

Kultur-Pool



Playmate Anna-Maria
100



Reisefieber
130

Lügenbarone
124



911 Turbo S
116

STANDARDS



Gekaufte Liebe
142

FOTOS: MARKUS BURKE FÜR PLAYBOY, MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY, IMAGO/GRANATA IMAGES, MAX SEAM FÜR PLAYBOY (2), SIPA PRESS



PLAYBOY, Ausgabe 06/10

Esther Welvaarts 06/10

Vor ein paar Jahren habe ich aufgehört, den Playboy zu kaufen. Vor zwei Monaten blieb ich spontan vor dem Zeitschriftenregal stehen, als doch tatsächlich Janine Habeck vom Cover zu mir herübersah. Nicht nur ihre Fotos, sondern das Gesamtpaket vom Cover bis zur Husmann-Kolumne haben mich überzeugt. Nächste Ausgabe: Isabel Edvardsson. In einem Wort: wow! Ein (fast) unverzeihliches Vergehen ist Euch in der Juni-Ausgabe passiert. Bei der DVD stand meine Favoritin schnell fest – Esther Welvaarts mit den himmelblauen Augen. Okay, Platz zwei ist auch nicht schlecht, aber warum wurde für die Ausgabe nur ein einziges Foto ausgesucht, auf dem ihre strahlenden Augen zur Geltung kommen? Aber, um es kurz zu machen: Ihr habt einen „alten" Leser wiedergewonnen. Weiter so.

A. Bamberger, Ludwigshafen

Leserbrief des Monats



Porsche Boxster Spyder 03/10

Mir lief es kalt den Rücken herunter – der neue Porsche Boxster Spyder auf den Spuren des legendären James Dean. Ein großartiger Artikel voller Impressionen und tiefster Emotion. Danke dem Autor. Und apropos km/h und Meilen: Als in den 60er-Jahren mein optisch zum Rallye-Cooper aufgestylter Mini 850 von zwei Jungs bewundert wurde, meinte der Ältere enttäuscht: „Der hat ja nur 140 auf dem Tacho." „Mann! Das sind doch Meilen", konterte der Kleinere. Die Welt war wieder in Ordnung.

Gerhard J. Franz, Kilchberg/CH

Schreiben Sie uns!

Denn der beste Leserbrief wird prämiert. Gewinnen Sie eine Flasche „Château Playboy": eine streng limitierte Premium-Sonderabfüllung, die nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen – und Sie. Wenn Sie an oben stehende Adresse schreiben. Und sich Mühe geben!

Kleiderschrank 06/10

Ich fand die Modestrecke in der letzten Ausgabe sehr gelungen. Besonders aufgefallen sind mir die Reebock-Turnschuhe auf der Seite 101 (rechts unten). Könnt Ihr mir die genaue Bezeichnung des Schuhs nennen?

C. H., E-Mail

Antwort der Redaktion: Das machen wir doch gern. Der Schuh heißt Bellington. Es gibt ihn unter anderem bei kickz und snipes: http://www.kickz.com.

Trio im Finale 06/10

Vielen Dank für die sensationelle Strecke mit den drei Finalistinnen. Ich habe jetzt schon öfters dieses bunte Gebäck, das die Mädels auf der Seite 27 essen, gesehen. Wie lautet der Hersteller, und wo kann man das kaufen?

S. K, E-Mail



Antwort der Redaktion: Es handelt sich dabei um Gebäck von Ladurée. Mehr Informationen finden Sie unter http://www.laduree.fr.

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastr. 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* ***leserservice@playboy.de***

DER PLAYBOY-LESER-BEIRAT

„Männer mit Stil: Wer soll ins Heft?"

Was meinen Sie? Melden Sie sich an, und diskutieren Sie mit unter ***www.playboy.de/leserbeirat***

»GÖTZ OTTO – SMART, GUT AUSSEHEND, ZURÜCKHALTEND«

RALF JUERGENS, LESERBEIRAT

»Da gibt es nur einen: JAMES BOND alias Daniel Craig«

PETER LINKE, LESERBEIRAT



»Ein Mann, der einem legeren Stil entspricht. Locker, aber nicht zu lässig. Auf jeden Fall der Typ Jude Law oder Ken Duken«

MARCEL FREUND, LESERBEIRAT





»Solange die Männer im Playboy die Hosen anbehalten, ist es mir egal, wer sie trägt«

ALBRECHT LUTTERBECK, LESERBEIRAT

FOTOS: CORINNA BECKMANN, SMARTOBJEKTS.DE, PRIVAT (3), PR, WILFRIED WULFF FÜR PLAYBOY

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST



Aufwendig gestaltet: Im Browser-Game „Poisonville" wurde eine völlig neue fiktive Stadt erschaffen

Playboy sucht die Miss Poisonville – jetzt mitmachen und ein Apple iPad gewinnen

Sie entscheiden, welche unserer zehn Kandidatinnen das Zeug zur sexy 3-D-Heldin hat

MISS POISONVILLE

Ihre Stimme zählt!

Sie haben es in der Hand: ***Welche Kandidatin wird Teil des neuen Online-Games „Poisonville"?*** *Stimmen Sie jetzt für Ihre Favoritin ab*

Sie ist sexy, sie ist stark, aber leider ist sie nicht real – die Traumfrau aus Ihrem Lieblings-Online-Game. Wie wäre es also, wenn Ihre sexy Heldin jetzt ihrer 3-D-Welt entspringen könnte? Oder noch besser: Wir drehen zusammen mit Spielehersteller Bigpoint den Spieß um und betten eine reale Schönheit in das neue Browser-Game „Poisonville" ein. Auf *www.playboy.de/poisonville* stellen wir Ihnen zehn Kandidatinnen vor, die allesamt das Zeug zur Superheldin haben. Stimmen Sie jetzt für Ihre Favoritin ab, und gewinnen Sie mit etwas Glück ein original Apple iPad. Ab August gibt's dann bei uns Gutscheine für das heiße Online-Game rund um die fiktive, von Straßengangs besetzte Stadt Poisonville inklusive Original-Playboy-Spielfigur.



PLAYBOY-GEWINNSPIEL

Himmelhoch jauchzend

Beim Gedanken an den nächsten Linienflug bekommen Sie feuchte Hände? Dann ist das hier nichts für Sie: AXE DRY + Sensitive und Playboy verlosen einen Flug im Düsenjet L 39C „Albatros" ab Frankfurt/Hahn. Es begleitet Sie AXE' „knackigster Po der Nation", Anna. Teilnahmebedingungen unter *www.playboy.de/jettraining.*

DIE UMFRAGE DES MONATS

50 Jahre Pille – wie verhüten Sie eigentlich?

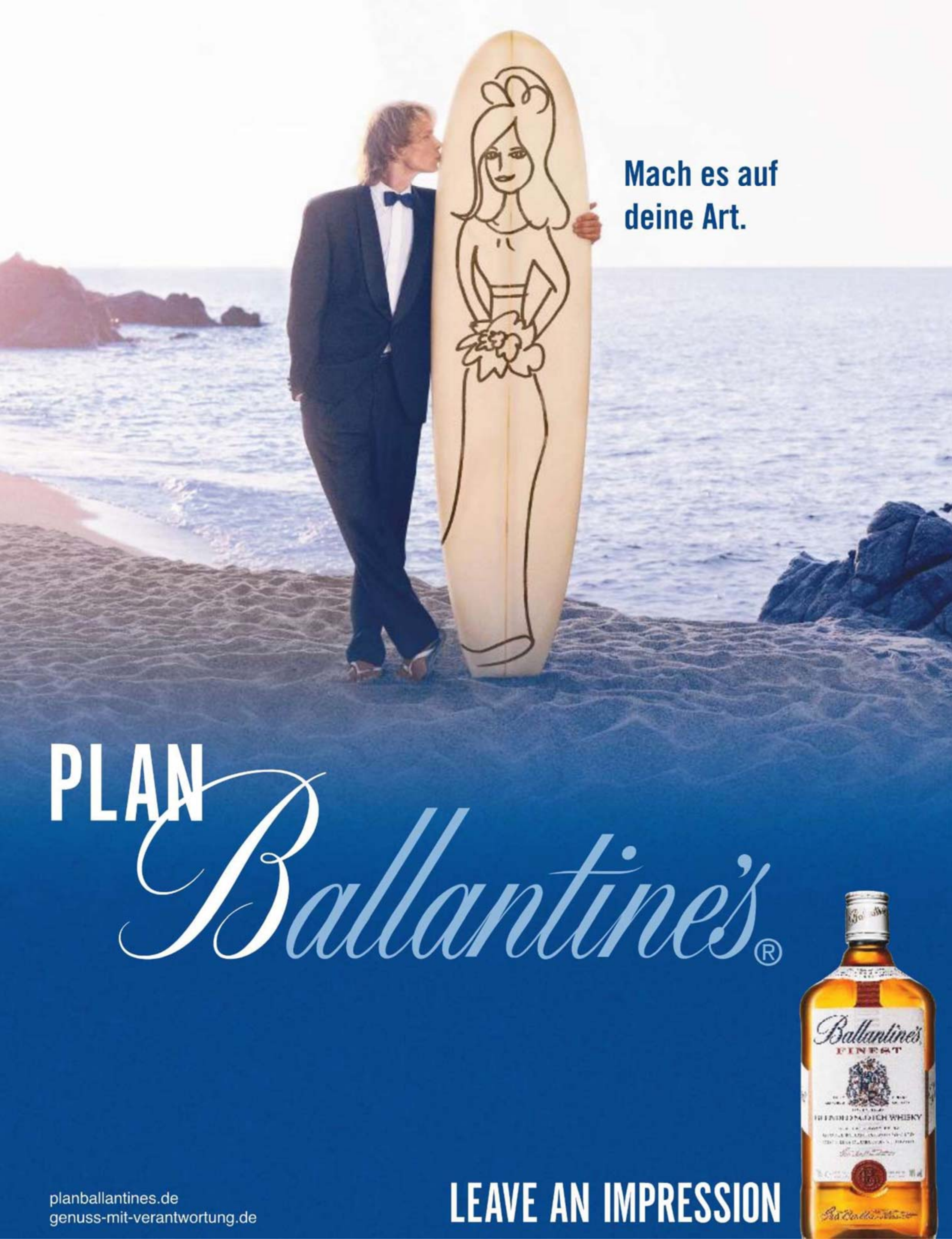
36 %

der Playboy-User legen Verhütung in Frauenhände und erinnern die Holde täglich liebevoll daran, die Antibabypille zu schlucken. Lediglich 22 % trauen der gepressten Hormonmischung nicht so ganz und gehen mit Pille und Kondom auf Nummer sicher. Ob Skeptiker oder einfach nur Single-Mann: 21 % unserer User gaben an, niemals Sex ohne Kondom zu haben. Eine Ausnahme macht da nur User Klaus. Er wartet auf den Kindersegen und verzichtet deshalb ganz auf die Verhütung. Zum Nachteil war das nicht, sagt er, denn „seitdem haben wir den besten Sex".



Verhütung in Frauenhänden: So haben wir es gern

REDAKTION: KATRIN SCHMIDT


Mach es auf
deine Art.
PLAN
Ballantine's®
LEAVE AN IMPRESSION
planballantines.de
genuss-mit-verantwortung.de


Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München,
Postfach 81 01 72, 81901 München; Telefon: 0 89/92 50-27 86, Fax: 0 89/92 50-12 10,
E-Mail: team@playboy.de; Internet: www.playboy.de
Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin
Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst
Art Director: Wolfgang Buß
Textchef: Christian Thiele
Fotochefin: Saskia Straße
Film, Playboy-Berater (Print/Online): Mareike Ludwig – Leitung
Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung
Lebensart, Buch: Klaus Mergel
Menschen & Storys: Detlef Dreßlein, Philip Wolff
Musik: Kai-Uwe Keup
Stil: Samira Fricke – Leitung, Daniel Hilz, Sabrina Siegel, Julia Weinacker (Praktikantin)
Textredaktion: Kira Brück, Anne Lehwald, Angelika Zahn, Maximilian Reich (Praktikant)
Pictorials: Antje List – Leitung; Alexandra Eingrüber, Natasa Mermer, Kathrin Stadler
Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung; Nele Radtke (Praktikantin)
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Koordination Print-Online: Stefan Pabst; Mareike Ludwig (Playboy-Berater); Corinna Beckmann (Cyberclub); Kira Brück
Manager Advertorials & Web-Design: Katrin Schmidt
Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick
Redaktionsassistenz: Britta Geiger
Ständiger Mitarbeiter: Ully Arndt
Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar
Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier; Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Christina Madl, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates
Produktion: Ernst Frost, Helmut Janisch, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Peter Kiaček, Christoph von Schiber
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind
Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Anke Segräfe (Leitung), Sylvia Münzhuber
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann
Verlagsleitung: Vernon von Klitzing, Carina Rey (stellv.)
Marketing & Kommunikation: Carina Rey
Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter
Senior Project Manager IT: Michael Wallasch
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH&Co.KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de
Advertising Director: Katherine Kreiner, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax: 0 89/92 50-13 70
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. 0 89/92 50-3446, Fax: 0 89/92 50-2509.
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8, gültig seit 1. Januar 2010.

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner; **President:** Alex Vaickus; **Chief Content Officer:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Rob Wilson; **Photography Director:** Gary Cole; **Managing Director, International Print/Digital:** Markus Grindel; INTERNATIONAL PUBLISHING: **Publishing & Editorial Director:** David Walker; **Manager/Publishing Services:** Mary Nastos; **International Publishing Administrator:** Gabriela Cifuentes; **Editorial Coordinator:** William Ansell; **Editorial Administrator:** Sarah Erdelyan

Einzelpreis: € 5,00 inkl. 7% MwSt., **Abonnementpreis:** € 4,95 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 3,80 (inkl. Zustellgebühr und 7% MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2010, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01
Playboy (German) (USPS no 0 000 323) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 90 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, ab 1.3.2010 Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.



NEWS
MENSCHEN
TRENDS
DESIGN

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

Schön bis in den Tod

*In den USA wurde **Jamie Chung** als Reality-TV-Star berühmt, jetzt startet sie als Horror-Queen durch*

Sie ist der heißeste Korea-Export seit … Puh, keine Ahnung – legen wir uns also fest: Jamie Chung *ist* der heißeste Korea-Export. MTVs „The Real World: San Diego“ machte die 27-Jährige berühmt, zuletzt spielte sie kleine Rollen in „Emergency Room“ und „CSI: NY“. Ab 1. Juli ist die exotische Schönheit auch bei uns zu sehen: Im Horrorstreifen „Schön bis in den Tod“. Wir hoffen, sie entkommt dem Killer. Es wäre nämlich zu schade um sie.

FOTO: RANDALL SLAVIN/ AUGUST

DIE ORDNUNG DER DINGE

KOMPASS

Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren

FIRST CLASS – ECONOMY CLASS – MEMME – MANN



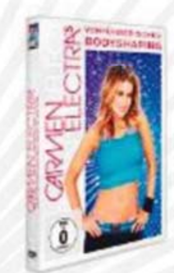
Eigentlich wollen wir in den nächsten Wochen einfach nur ganz in Ruhe Fußball schauen. Stattdessen schüttet die Konsumindustrie ihr prall gefülltes Säckchen mit absurden WM-Produkten über uns aus. Stellvertretend für die ganzen Dinge, die die Welt nicht braucht: der **Fellfußball Bella Alpina** *von eljott.s aus echtem Kuhfell. Muss man erst mal draufkommen.*



Er war der Spritfresser der Nation, dieser Sportunimog aus Zuffenhausen. Porsche musste sich mit seinem Cayenne also dringend etwas einfallen lassen: Der Hybrid soll's richten. 333 PS plus 47 PS Elektromotor für den Cayenne S. Nur mit echten Pferden wär's noch korrekter.



Man muss nur fest dran glauben. Dann stellt man fest, dass die **Konzertmilch** *tatsächlich nach jenem Beethoven-Adagio oder jenem Chopin-Walzer schmeckt, mit dem man die Kühe im Stall beschallt hat. Ab Sommer in ausgewählten Bioläden (www.konzertmlich.de).*



Ob **Carmen Electra** *beheizbare Portemonnaies auf den Markt bringt, aufblasbare Klappspaten oder, wie jetzt, ihre Fitness-DVD („Carmen Electras verführerisches Bodyshaping", ab 25. Juni): Der Frau kaufen wir alles ab.*



Zum Draufsitzen sind weibliche Hinterteile viel zu schade. Gut, dass das auch mal der Taschen Verlag begriffen hat und mit dem **The Big Butt Book** *(39,99 Euro) den schönen Backen ein Denkmal setzt. Nur: Anschauen ist schon mal nicht schlecht. Anfassen ist aber besser.*



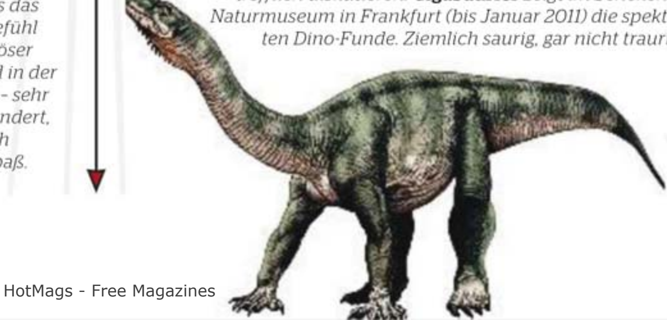
Wenn Ihr Sohn hoch hinaus will, sollten Sie ihn in Bayern einschulen. Denn dort kann man jetzt in **Klettern** *Abitur machen. Das, finden wir, wurde aber auch höchste Zeit. Denn Mathe, Physik und Latein kann ja jeder.*



Knapp 40 Jahre nach dem Tod von Frontmann Jim Morrison startet nun die erste Kino-Doku über **The Doors** *(„The Doors: When you're strange", ab 1. Juli) – gesprochen von Johnny Depp. Wenn das nicht rockt, wissen wir auch nicht.*



Wirklich schön sieht sie nicht aus, die neue **Polaroid-Kamera** *(99 Euro). Eher wie eine Mischung aus Tupperdose und Kinderknipse. Aber sie bringt uns das Sofortbild-Gefühl zurück: Auslöser drücken, Bild in der Hand halten – sehr neunzehnhundert, aber dennoch ein großer Spaß.*



Sie sind schon eine ganze Weile nicht mehr unter uns, genauer gesagt: seit rund 65 Millionen Jahren. Aber wer den Längsten von ihnen hatte, darüber lässt sich auch heute noch trefflich diskutieren. **GigaSaurier** *zeigt im Senckenberg-Naturmuseum in Frankfurt (bis Januar 2011) die spektakulärsten Dino-Funde. Ziemlich saurig, gar nicht traurig!*

REDAKTION: MAREIKE LUDWIG / CHRISTIAN THIELE
FOTOS: TED LEVINE/CORBIS, PR (8)


Pat Cleveland

AUSSTELLUNG

Bilder einer Frau

*Als Vertretung ihres Gatten Helmut Newton gestartet – als Weltstar angekommen: die Fotografin **Alice Springs***

Es begann mit einer Grippe: Der große Helmut Newton konnte keinen Qualm vertragen, sollte aber das Gitanes-Werbebild einer rauchenden Schönen schießen. Da sprang Ehefrau June ein, ließ sich die Kamera erklären – und wurde mit einem Klick berühmt. 1970 war das. Fortan bewies sie unter dem Namen „Alice Springs", was vom 12. Juni an die gleichnamige Ausstellung im Berliner Museum für Fotografie (bis 30.1.2011) zeigt: Sie beherrscht nicht nur die Technik, sondern auch den Männerblick – auf Models wie Pat Cleveland, Sirpa Lane und namenlos-schöne Pos, die die Mode in den beginnenden 70er-Jahren so prächtig wie nie zur Geltung brachte.


Sirpa Lane


Pariser Mode 1971

Mythos & Wahrheit

Stimmt es eigentlich, dass …

Thomas Mann ein Sitzenbleiber war?

Zahlreiche Schüler leiden bis heute unter Thomas Mann (1875–1955): Ständig wird ihnen der Schriftsteller – auch ob Marcel Reich-Ranickis Lobreden – als Sprachikone und Disziplinheld (eine Romanseite/Tag) vorgehalten. Und man muss die „Buddenbrooks" (760 Seiten) oder den „Zauberberg" (900 Seiten) durchackern. Doch bei der Vita des Mannes, der schon als 14-Jähriger Briefe mit „T. M., Lyrisch-dramatischer Dichter" unterschrieb, fällt auf: Er verließ das Gymnasium in der Obersekunda (elften Klasse) – im gesetzten Alter von 19 Jahren. Unsere Nachfrage am Zürcher Thomas-Mann-Archiv ergab: Thomas Mann ist tatsächlich in der Schule durchgefallen. Und zwar nicht nur einmal! Erst wiederholte er am Progymnasium des Dr. Bussenius eine Klasse, später noch zwei Klassen des Lübecker Katharineums. Wollen wir mal für den Dichter hoffen, dass es nicht wegen Deutsch passierte.


Sauberes Vorbild: Thomas Mann schrieb tolle Bücher, aber miese Noten

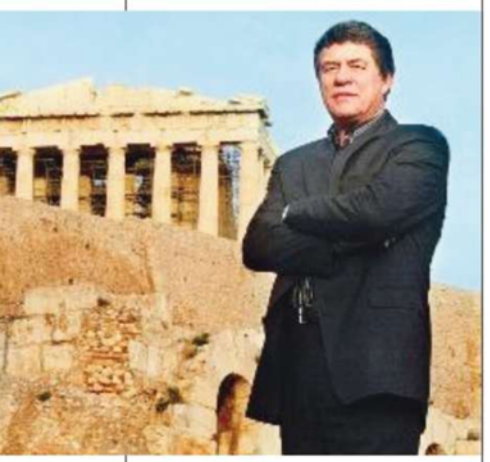
FOTOS: ALICE SPRINGS (3), ERIC SCHAAL/TIME LIFE PICTURES/GETTY IMAGES

DIE PLAYBOY TOP 5

*Mehr als 20 Milliarden Euro zahlt ihnen Deutschland. Wir lieben **die Griechen** trotzdem – aus fünf guten Gründen:*

1 Zeitlosigkeit
Weil bei ihren Büsten zwar oft die Arme fehlen, aber nie die Brüste.

2 Sportlichkeit
Dafür, dass sie uns Otto Rehhagel abgenommen haben.



Zwei Monumente der griechischen Kultur: die Akropolis und Otto „Rehakles" aus Essen

3 Geschmack
Für den kulinarischen Trick, Pommes in den Döner zu stecken. Der geht eindeutig aufs griechische Gyros-Konto. In der Türkei ist so was nicht Ouzo.

4 Sinnlichkeit
Dafür, dass Aristoteles Onassis die sexy Inseln (Samos, Lesbos usw.) auf einer Yacht ansteuerte, deren Barhocker mit Wal-Vorhäuten bezogen waren.

5 Gastlichkeit
Für Kosta und Makis, die beiden besten Kellner der Welt. Aber das weiß ja eh jeder, das ist praktisch wie Eulen nach Athen tragen.



Gedrehte Schurwolle: gepflegter Anzug



Sorgfältig gepackt: später ab ins Bad

STILFRAGEN

Wie reise ich mit Anzügen?

*Stilexperte **Florian Diebel** von Windsor klärt die wichtigsten Fragen um die Garderobe eines Mannes*

Für Reisen eignen sich generell Anzüge mit hohem Schurwollanteil. Einen besonders knitterarmen Anzug erreicht man, indem das einzelne Garn hochgedreht wird – dann wird der Stoff stabiler und bekommt einen körnigen, creppigen Griff. Vor dem Reiseantritt ist zu überlegen, welche Kombinationsmöglichkeiten der Anzug ermöglicht – indem man etwa verschiedene Hosen oder Hemden zum Sakko trägt, um schnell vom Business- in einen legeren oder sportiven Look zu wechseln. Aber das Wichtigste ist immer das Packen: Ein Anzug muss geschützt verpackt werden, am besten in einem faltbaren Kleidersack. Die Hose sollte mit einer Klemmvorrichtung befestigt werden, damit sie nicht herunterrutschen kann. Falls der Anzug nach der Reise doch Falten bekommen haben sollte, gibt es dafür einen guten Tipp: Man hängt den Anzug *nach* dem Duschen oder Baden, wenn viel heißer Dampf entstanden ist, ins Badezimmer. Denn der Dampf glättet die Falten und lässt den Anzug wieder wie neu aussehen. Mehr zum Thema „Kofferpacken" finden Sie ab Seite 130.



Florian Diebel ist Head of Design bei Windsor Men

Wie funktioniert eigentlich ... DER TOTE MICHAEL JACKSON

Am 25. Juni jährt sich sein Todestag zum ersten Mal – für Jacko kein Grund aufzuhören. Die Show geht weiter.



27 %
Nachtragender: 500 Millionen Dollar Erbe fließen an Mom, die Kids und Anwalt John Branca. Leer gehen Debbie Rowe und Vater Joe aus.

11 %
Remake: Der Cirque du Soleil plant für 2012 eine Show zu Jacksons Musik.

17 %
Denkmal: Mit 260 Millionen Dollar Erlös wurde „This Is It" erfolgreichster Musikfilm ever.

33 %
Geschäftsmann: Zehn Alben erscheinen in den nächsten sieben Jahren. Gegen seinen 200-Millionen-Dollar-Plattendeal sehen U2 und Madonna alt aus.

9 %
Muttersöhnchen: Mom Katherine hat seine Kinder Prince, Paris und Blanket. Sollte auch sie sterben, übernimmt Soul-Diva Diana Ross.

3 %
Charity-Ikone: 2010 sang er für die Erdbebenopfer Haitis wieder „We Are The World". Seine Stimme wurde postum eingefügt.

FOTOS: DPA, ALEXANDER HASSENSTEIN/BONGARTS/GETTY IMAGES, PR; ILLUSTRATION: FRANK NIKOL FÜR PLAYBOY



Gefährliche Operation: Sven Kossligk in einem Präsidentenpalast von Saddam Hussein. Immer das Gewehr im Anschlag, immer auf der Hut vor Aufständischen

IN FREMDER MISSION

DER DEUTSCHE G.I.

Sven Kossligk aus Rheinland-Pfalz kämpft für die US-Armee. In diesen Wochen rückt er zum dritten Mal aus, muss zum dritten Mal in den Irak. Warum tut er sich das an?

TEXT STEPHAN SEILER



ls sein 28. Geburtstag fast vorbei ist, will Specialist Sven Kossligk allein sein. Er schleicht sich aus dem zweistöckigen Kasten, einem Palast von Saddam Hussein, der jetzt den amerikanischen Soldaten als Stützpunkt dient. Es ist mild an diesem Maiabend 2008 in Bagdad, fast friedlich, wären da nicht die Helikopter, deren Rotorblätter 200 Meter über der Stadt lärmen. Kossligk geht in den Hof, über die Kieselsteine zu seinem Humvee-Armeefahrzeug und setzt sich auf den Fahrersitz. Dort hat er den ganzen Tag verbracht. Er nimmt den Helm ab, platziert die Videokamera auf dem Armaturenbrett, drückt „Record“ und sagt: „Es könnte nicht schlechter laufen.“

Am Morgen habe er fünf Stunden lang seinen Kommandeur bewachen müssen. Darauf sei er zu einer Bombe gerufen worden, die sich als Propantank erwies. Dann setzte die Servolenkung seines Humvee aus. Und als er in der Abenddämmerung zum Stützpunkt zurückkehrte, fielen Strom, Wasser und Licht aus.

So sitzt Kossligk hinterm Lenkrad und schlingt sein Geburtstagsmahl kalt hinunter: Lasagne aus der Dose und „Kokoskekse ohne Kokosgeschmack“, wie er in die Kamera sagt. Der Soldat blickt zur Palastmauer, die ihn von Bagdads Leben und Sterben trennt, und fragt sich: Ist es das, was ich wollte? Sollte ich heute nicht woanders sein? Zu Hause in Deutschland mit Kuchen und Familie? Ist es das wert? All die Albträume?



66 - 67 - 68: So viele Liegestütze schafft Kossligk beim morgendlichen Fitnesstest

Sven Patrick Kossligk ist einer von 124 Deutschen, die für die Vereinigten Staaten kämpfen. Er könnte Stabsgefreiter bei der Bundeswehr sein, stattdessen ist der 30-Jährige für die US-Army im Irak stationiert. Für ein Land kämpfen, das nicht sein eigenes ist. Wieso? Nach dem 11. September 2001 erhielt das Heidelberger Army-Hauptquartier wöchentlich zwei bis drei Anfragen von Deutschen, die die westliche Welt gegen den Terror verteidigen wollten. Ging es Kossligk darum, als er am 24. November 2004 seinen Vertrag unterschrieb, seine Haare abrasieren ließ und damit G. I. war?

An Kosslig̈ks Haustür auf Hawaii hängt keine amerikanische Flagge wie bei seinen Nachbarn. Mit Frau, Kindern und Schäferhund lebt er in der Schofield-Kaserne auf der Insel Oahu, eine halbe Stunde von Honolulu entfernt. Drei Schlafzimmer, drei Badezimmer, ein Gartenzaun – ein Fertighaus wie das nächste.

Mittagspause. Mit einem „Hi everybody“, in Uniform, kommt Kossligk nach Hause und küsst seine Kinder. Elizabeth, 6, und Elijah, 2, tragen amerikanische Namen. Er spricht mit ihnen Englisch. Seine Frau Alex steht rauchend vor der Küchenanrichte und spielt auf dem Laptop.

Mit seinen Sommersprossen sieht Kossligk aus wie ein Schuljunge, nicht wie ein Mann, der getötet hat. Andererseits: Armeefrisur, sechs Millimeter kurz, Maschinenschnitt. Und ein durchtrainierter Körper. Kossligk geht mit Zigaretten und Cola auf die Veranda und lässt sich in einen Campingstuhl fallen. Er verscheucht ein paar Moskitos; es ist 28 Grad warm – 28 Grad wärmer als bei den Eltern im verschneiten Hunsrück, wo er aufwuchs.

Kossligk erzählt bei einer Marlboro, wie es war, einen Menschen zu töten. 2006, während seines ersten Einsatzes in Bagdad. Der Himmel war glutrot, Sand wehte in seine Augen, als Kossligk in der Kanzel seines Humvee saß, der einen Konvoi anführte. Sie fuhren über eine dreispurige Straße. Wer die linke Spur benutzte, wurde von Kossligk mit Wasserflaschen beworfen. Als Warnung, denn die linke Spur gehörte ihnen, den Amerikanern, die stets schneller als die anderen fahren, um kein leichtes Ziel abzugeben. Plötzlich kreuzte ein weißer Yukon-SUV seinen Weg und blockierte die linke Spur. Im Kopfhörer unter seinem Schutzhelm hörte Kossligk seinen Kommandeur fragen, ob er den Wagen sehe. Der Deutsche wusste, was das heißt. Er legte sein Gewehr an, zielte und drückte ab. Die Kugel schlug in der linken Fahrertür ein. Der Fahrer sackte über dem Lenkrad zusammen. Kossligk stieg nicht aus. Sein Konvoi fuhr am Yukon vorbei, weiter zur Mission.

„Das Auto war wahrscheinlich ein Hinterhalt. Hätten wir angehalten, wären wir wohl beschossen worden, oder der Wagen wäre explodiert“, sagt Kossligk. Er erzählt diese Geschichte ohne Stolz. Aber er zucke noch immer zusammen, wenn er irgendwo einen weißen Yukon sehe. Dann sackt der bärtige Mann im grünen Pulli am Steuer wieder vor seinen Augen zusammen. Die leere Patronenhülse seines tödlichen Schusses hat Kossligk aufgehoben.

Diese Geschichte gehört genauso zu dem Soldaten Kossligk wie die des 14-jährigen Irakers mit Flaum auf der Oberlippe, der während einer Patrouille auf ihn zulief und heulte: „Mister, kein Geld, keine Familie, Leben sehr schlecht. Erschieß mich, Mister, bitte, erschieß mich.“ „Da war ich baff“, sagt Kossligk und bläst lange Rauch aus. Heute frage er sich, ob der Junge sich seinen Todeswunsch erfüllt hat – vielleicht mit einem Sprengstoffgürtel.

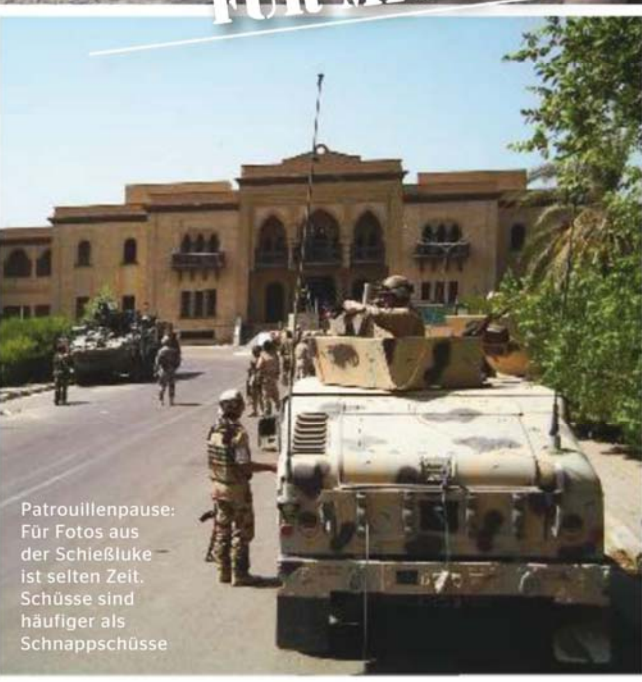
Der weiße Yukon, der heulende 14-Jährige: Warum tut man sich das an? „Ich kämpfe nicht für eine Fahne, nicht für die deutsche und nicht für die amerikanische“, sagt Kossligk zunächst, „für mich ist es einfach ein Beruf.“ Stellt man ihm die Frage öfter, bekommt man bald mehr Antworten als diese.

Um zu verstehen, warum Kossligk ging, muss man den Ort besuchen, aus dem er ging: Birkenfeld, eine kleine Kreisstadt in Rheinland-Pfalz. 7000 Einwohner, zwei Kirchen, die Post hat gerade zugemacht. Wer hier aufwächst, kann zwischen einem Fußball- und einem Handballverein wählen. Kossligk spielte lieber Basketball.

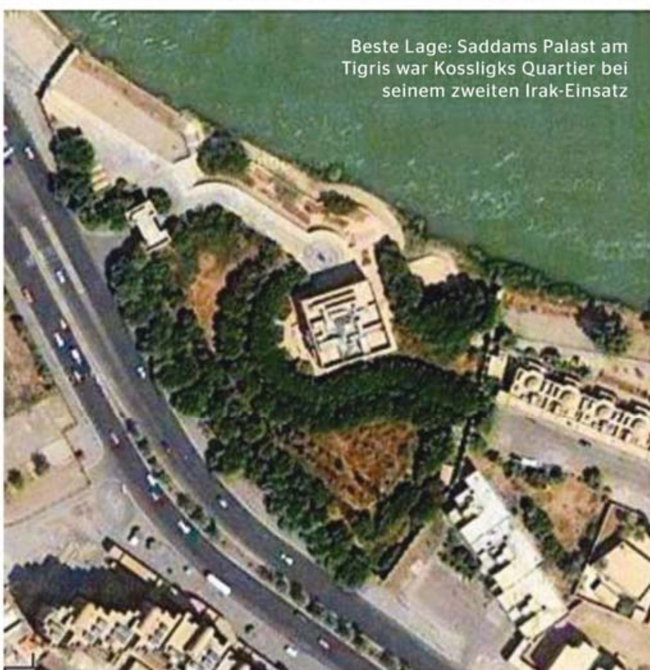
Seine Eltern trennten sich, als er 16 war. Er blieb bei seiner Mutter, hörte Eminem und ging abends in eine der Kneipen, das Bier für 2,50 Mark. Am Wochenende fuhr man in tiefergelegten VW-Golfs in die Großraumdiscos, ins „A6“ oder ins „Riverside“. Er war beliebt bei Mädchen, sie mochten seine grünen Augen. Aber sie sollten nie verstehen, warum er sich irgendwann entschloss

Kameradschaftstreffen: Kossligk (obere Reihe M.) mit amerikanischen und irakischen Kameraden

„ICH KÄMPFE NICHT FÜR EINE FAHNE. FÜR MICH IST ES EIN BERUF“



Patrouillenpause: Für Fotos aus der Schießluke ist selten Zeit. Schüsse sind häufiger als Schnappschüsse



Beste Lage: Saddams Palast am Tigris war Kossligks Quartier bei seinem zweiten Irak-Einsatz



Panzerposer: Kossligk (l.) mit Staff Sergeant Mathias Delapena

„Weil ich kämpfe, hat meine Familie zu essen und zu trinken“



Auf Posten: Kossligk in Kampftarnung

Amerika zu Diensten

Im Januar 2010 zählten die US-Streitkräfte 17.655 ausländische Soldaten und 9513 mit unbekannter Herkunft. Rund 8000 Nichtamerikaner kommen jährlich hinzu – fünf Prozent aller Rekruten. Ohne die Söldner geht es kaum – das US-Militär benötigt pro Jahr rund 180.000 neue Soldaten für den Kampf gegen den Terror. Die Ausländer wissen: Wer in Afghanistan oder im Irak gekämpft hat, erhält Anspruch auf die US-Staatsbürgerschaft. So wurden seit dem 11. September 2001 laut US-Heimatschutzministerium rund 55.000 Ausländersoldaten zu US-Bürgern. Die meisten davon stammen aus Lateinamerika und Asien.

auszuwandern, um für ein fremdes Land in einem noch fremderen Land zu kämpfen. Kossligk ging aufs Birkenfelder Gymnasium. Wenn er Referate hielt, dann über große Schlachten. Er war nie an Politik interessiert, nur an Krieg. In der Oberstufe erklärte er seinen Mitschülern den Kosovokonflikt. Aber das reichte nicht. „Ich war faul“, sagt er. Kurz vor dem Abitur verließ er das Gymnasium, die Noten waren zu schlecht. Fortan stolperte er durchs Leben. Beim Wehrdienst wollten ihn seine Feldwebel von einer Offizierslaufbahn überzeugen. Kossligk wurde lieber Wachmann – am Tor der US-Kaserne im Nachbarort.

Dort lernte er Alex kennen, eine Amerikanerin mit dunklen Haaren und mandelbraunen Augen. Alex arbeitete als Wachfrau. Kossligk und sie wurden ein Paar, nach zwei Monaten war sie schwanger. Ihre Eltern hätten das nicht geduldet, weil sie und Sven nicht verheiratet waren. Also machte sie Sven an einer Tankstelle einen Antrag. „Und ich habe einfach ja gesagt.“ Plötzlich hatte er eine Familie und keine Ahnung, wie er sie ernähren sollte. Alex konnte kein Deutsch, Sven fließend Englisch, also zogen sie zu Alex' Eltern nach Kalifornien.

Kossligk hätte gern Fotografie oder Psychologie studiert, konnte aber die Studiengebühren nicht zahlen. Er jobbte auf einer Obstplantage. Nachdem ein Bekannter vom Soldatenleben schwärmte, besuchte Kossligk ein „US Army Career Center“. Der Rekrutierungsoffizier versprach ein kostenloses Studium, 2700 Dollar netto, Krankenversicherung für die ganze Familie, Miete, Wasser, Strom, Auslandszuschläge, eine Laseroperation für seine kurzsichtigen Augen und 7000 Dollar in bar als Bonus. Kossligk unterschrieb und wurde zum Kämpfer unter fremder Flagge. „Weil ich kämpfe, hat meine Familie zu essen und ist versichert“, sagt Kossligk, „das ginge anders nicht.“

Die Familie also. Er kennt die Vorbehalte seiner deutschen Freunde, seiner Eltern und seiner Großmutter, die ihre Geschwister im Weltkrieg im Kampf gegen die Amerikaner verloren hat. Seine Familie muss herhalten, um zu erklären, was sich in Deutschland keiner erklären kann.

Kossligk weiß, dass es ehrenwert klingt, eine Aufgabe zu erfüllen, um seine Familie zu ernähren. Er spricht deshalb von „meiner Pflicht“, den Kindern ein sorgenfreies Leben zu bieten. Davon, dass er im Kampf fallen oder als Krüppel zurückkehren könnte, autistisch wie viele andere, davon redet er nicht.

Seine Frau Alex wäre gern in Deutschland geblieben, erzählt sie am Küchentisch. Sie will nicht, dass er kämpft. Aber Sven hielt an seinen Plänen fest. „Wenn Sven morgen die Armee verlassen würde, wäre ich begeistert“, sagt sie. Fast jedes Jahr fliegt Alex mit den Kindern für einige Wochen nach Deutschland, besucht Svens Mutter. Svens Reisepass ist vor drei Jahren abgelaufen, er war seit 2004 nicht mehr in seiner alten Heimat.

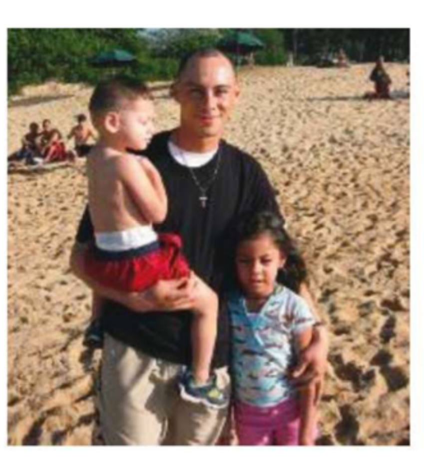
Es ist Abend geworden, es regnet. Kossligk trägt eine schusssichere Weste über der Kampfuniform. Der Schießplatz der Kaserne befindet sich oberhalb der Holzhaussiedlung, in der er lebt, am Fuß des Berges Kaala. Zwischen den Gipfeln flogen 1941 japanische Kampfflieger an, um die US-Pazifikflotte in Pearl Harbor zu zerstören. Heute schaufeln hier Feldköche Spaghetti Bolognese in Styroporboxen und verteilen sie an die Soldaten aus Kossligks Einheit. Die Männer in Camouflage springen beim Essen hin und her, um den Tropfen auszuweichen, die durch das Tarnnetz über ihnen schießen. „Go to your position!“, schreit ein finster blicken-

der Sergeant. Kossligk und sieben seiner Kameraden lassen das Abendessen auf den Rasen fallen. Im Gehen überprüfen sie Gewehr und Munition. Sie legen sich auf Sandsäcke, der Sergeant schreit: „Target!“ Kossligk nimmt die 25 Meter entfernte Zielscheibe ins Visier. Sie wurde auf einen Pappmenschen geheftet, damit alles realistischer wirkt. „Shoot!“, brüllt der Sergeant, Kossligk zielt, drückt ab, einmal, zweimal, immer wieder.

Er ist der beste Schütze, nach der ersten Runde darf er zurück unters tropfende Netz, zum Essen. Kossligk grinst zufrieden. Schießen macht ihm Spaß.

In seinem Haus hängen sechs Urkunden, die seine „großartige Leistung“ im Irak würdigen. Gerade wurde er zum Sergeant befördert, vergleichbar mit dem Rang eines Feldwebels bei der Bundeswehr. Er könnte Offizier werden, aber er will lieber zum Militärgeheimdienst. Die bösen Jungs ausfindig machen, statt sie selbst fangen zu müssen.

In der Armee kann er Karriere machen. Eine andere als in Deutschland, aber auch eine bessere? Im Regen Hawaiis erzählt Kossligk, wie er damals in Birkenfeld schlaflos im Bett lag und sich überlegte, was er mit seinem Leben anfangen sollte. „Ich habe keine Antwort gefunden“, sagt er. Einmal ging er zum Arbeitsamt und sagte, er wolle Fotograf werden. Der Sachbearbeiter habe nur gelacht und etwas von Heizungsinstallateur gequatscht. „Da bin ich heim“, sagt Kossligk. Der Sachbearbeiter im Arbeitsamt hatte ihm klargemacht, dass für einen wie Kossligk im Berufsleben, in der Gesellschaft, in der Bundesrepublik kein Platz ist. Ohne Abitur hat man in der deutschen Provinz keine Perspektive. Kossligk langweilte sich. Während seine Freunde Sport oder Grafikdesign studierten, wollten seine Verwandten immerfort wissen, wann er endlich eine Ausbildung beginne. Die Army wollte so etwas nie wissen, sie interessierte sich nicht für seine Zeugnisse.


Soldatenfreizeit: Kossligk mit Sohn Elijah und Tochter Elizabeth auf Oahu/Hawaii

Am Rand des Schießplatzes unterhält sich Kossligk mit vier Kameraden über seine Heimat. Die Amerikaner behaupten, Deutsche würden gern warmes Bier trinken. Was Amerikaner eben so erzählen von der Welt. Kossligk erzählt von den Spießbratenfesten im Hunsrück. In jeden Halbsatz baut er die Straßenbegriffe „Bro“ und „Dude“ ein. So häufig wie keiner der echten Amerikaner neben ihm, die aus Virginia und Georgia kommen und nicht wie er aus Birkenfeld. Zwei Kameraden erfahren erst jetzt, dass er Deutscher ist.

Es ist spät am Abend, Elizabeth und Elijah schlafen. Kossligk steigt triefnass aus seinem silberfarbenen Dodge und geht ins Haus. Bevor er unter die Dusche verschwindet, legt er für seinen Gast einen Film ein, den er im Irak gedreht hat. Zu sehen sind er und Zack, ein Freund aus jener Einheit, mit der er den Palast am Tigris bewohnte. Mal patrouillieren sie, mal sitzen sie vor Kossligks Hochbett, an dem ein Erste-Hilfe-Koffer klebt. Dann reden sie über ihren Tag, über ihre Familien, über das, was im Leben noch kommen soll. Wie zwei Jungs, die vom Spielen zurückkehren, müde, aber zufrieden.

Zwölf Monate lang mit Männern zusammen zu sein, rund um die Uhr, das verändert einen. Kossligk, Zack und die anderen waren eine Schicksalsgemeinschaft. „Meinen Jungs vertraue ich mein Leben an“, sagt Kossligk, als er sich dazusetzt und nun ein Mann in Jeans und T-Shirt ist. Während seines ersten Irak-Einsatzes wurde Kossligk täglich beschossen. Jede Woche sah er eine Bombe hochgehen. Kossligk erzählt, wie es war, von einem Heckenschützen um Zentimeter verfehlt zu werden, so knapp, dass er sicher war, getroffen worden zu sein, panisch seine Kameraden anschrie: „Blute ich, blute ich?“

Wie es ist, wenn ein Kind, kaum neun Jahre alt, aus kurzer Entfernung mit einem Gewehr auf seinen Kommandeur zielte und es auch nicht wegwarf, als Kossligk den Jungen ins Visier nahm. Iraker brachten den Jungen dazu, die Waffe fallen zu lassen. Ein Spielzeug.

Kossligk zeigt auf einer Luftaufnahme Bagdads den Ort, an dem er 2006 dachte, das wäre es jetzt gewesen. Als eine Straßenbombe seinen Konvoi traf, alle durcheinanderschossen, Angreifer und Amerikaner, Schulkinder schreiend wegliefen. Wie viele getroffen wurden? Er weiß es nicht, sagt er. Und schlägt eine Mücke tot.

Wie oft fragt er sich, warum er sein militärisches Talent nicht in der Bundeswehr auslebt statt in einer Armee, die stets neue Gegner findet? „Die deutschen Soldaten leben in Afghanistan doch genauso gefährlich“, und: „Ohne Abitur hätte ich in der Bundeswehr nicht studieren können.“ Wann er aber das seit Jahren verschobene Studium beginnen werde, weiß er nicht. Er verdreht die Augen und sagt: „Wenn's passiert, passiert es.“ Kossligk ist voller Widersprüche. Er kennt sie – aber er kann sie nicht erklären.

Er zeigt auf dem Laptop Fotos aus dem Irak: mit MG im Anschlag, mit Kameraden auf dem Humvee, mit Irakern im Arm. Fast immer lächelt er. Er genoss den Nervenkitzel, das sieht man. Immer wieder schaut er zur Seite, ob dem Gast die Bilder gefallen. Er fürchtet, dass die deutsche Vergangenheit ihn für die amerikanische Gegenwart verurteilen könnte. „Das bin ich jetzt“, sagt er, „mir ist wichtig, dass wer mich kennt, dass Birkenfeld das akzeptiert.“

Kossligk klickt weiter. Als er die Luftaufnahme einer Stadtautobahn in Ostbagdad erreicht, gefriert seine Miene. Er steht unvermittelt auf und sagt im Gehen: „Ich muss kurz die Hundescheiße im Garten wegräumen.“

An jener Stelle auf der Stadtautobahn sei sein Freund, Captain Shawn English, von einer Bombe zerfetzt worden, sagt er später. „Morgen ist es genau drei Jahre her.“ Kossligk trägt ein Messingband am Handgelenk, eingraviert steht „CPT. Shawn L. English KIA, MITT Brothers 4 ever. Dec. 3, 2006“. Für immer Brüder.

Kossligk öffnet den Küchenschrank und nimmt drei Schlaftabletten aus einer Dose, wie jeden Abend. Demnächst wird Kossligk seine Tasche packen, zum dritten Mal in den Irak aufbrechen. Wo in den vergangenen Wochen wieder mehr Soldaten starben.

Lange stand in Kossligks Testament, dass er in Birkenfeld beigesetzt werden wolle, sollte er im Irak fallen. Vor ein paar Monaten habe er mit Alex darüber gesprochen, sagt Kossligk. Er würde sich nun lieber auf einem Soldatenfriedhof ihrer Wahl beisetzen lassen. In Amerika.

FOTOS: GOOGLE MAPS, PRIVAT (5), STEPHAN SEILER (2)



MISTERO DI
ROMA
Laura Biagiotti
EIN HAUCH VON EWIGKEIT.
Laura Biagiotti MISTERO DI ROMA UOMO

DAS GROSSE PLAYBOY WM SPEZIAL

Jetzt geht's rund: die heißeste WM-Elf aller Zeiten, Meistertrainer Felix Magath im Interview, die witzigsten WM-Fakten, die schönsten Spielerfrauen, das Endspiel von Fifa-Boss Blatter – dies und noch vieles mehr auf **70 Seiten WM-Spezial**



INHALT

Weitere WM-Themen auf Playboy.de:

- Eckfahnen-Fetischist, Tänzer oder Irrer? Was der Torjubel über Fußballspieler verrät
- Voodoo: Mit Affenpfoten und Schlangenhäuten zum Fußballsieg
- Kickermatte, Beckham-Iro oder Haarband in der Mähne: Fußballer und ihre Frisuren
- Klassenfahrt: Wer sitzt wo, wenn Jogi & Co. im Mannschaftsbus reisen? U.v.m.

FOTO: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY

11 DINGE, MIT DENEN JEDER MANN die Zeit bis zum Finale übersteht



Farbe bekennen: *mit den Deutschland-Socken von Happy Socks. Aber bitte zwischen den Spielen waschen. Ca. 10 Euro*



Kevin-Kuranyi-Protestbart wachsen lassen: *Nass alles wegrasieren, nur ein schmaler Rand um Oberlippe, Kinn und Kinnmitte bleibt stehen*



Die ideale Autokorso-Route finden: *mit der (jetzt) kostenlosen Navi-Software von Navigon fürs iPhone*



Die Nerven beruhigen: *Manche Spiele beginnen bereits um halb zwei. Zu früh für Bier. Ein „Jogi"-Tee passt aber immer*





Sich Zeit nehmen: *Im Buch „Die plausibelsten Ausreden für Männer" finden sich wertvolle Anregungen*



Nahrung beschaffen: *45 Minuten reichen, um Fleisch zu grillen – 15 Minuten zum Essen. Weber, ca. 279 Euro*



Selber zaubern: *Und die WM von vorn bis hinten schon mal durchspielen. „Fifa Fußball-WM", Electronic Arts, ca. 60 Euro*



Selber kicken: *Der Copa Mundial ist DER klassischste Fußballschuh aller Zeiten. Adidas, ca. 130 Euro*



Ein neuer Centerfold: *Normalerweise sind wir da recht streng, aber während der WM lassen wir Lionel Messi als Poster durchgehen*



Das Stadion spüren: *mit kabellosen Lautsprechern, die den Sound über WLAN transportieren. Zikmu Parrot by Philippe Starck, 1300 Euro*



Sich selber eins kleben: *mit dem Panini-Album. Alle vier Jahre auch für erwachsene Männer akzeptabel*

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE / AUGENKLICK/FIRO, PR (10)

ANZEIGE

Unterwegs auf Blickfang: der Mazda MX-5 „20th Anniversary“

Happy Birthday, Mazda MX-5!

Der Kult-Roadster mit dem unverwechselbaren Charme wird 20 Jahre jung. Fahren Sie mit im virtuellen Geburtstagskorso und gewinnen Sie einen limitierten Mazda MX-5 „20th Anniversary“

Wir schreiben den 2. April 1990. Etwa 450 nagelneue Zweisitzer-Cabrios in Blau, Rot und Weiß fahren in einem spontanen Konvoi die A1 in Köln entlang. Es ist windig und kalt, doch das stört keinen – alle fahren offen. Die anderen Verkehrsteilnehmer winken begeistert. Soeben werden sie Zeugen vom ersten Auftritt eines neuen Kult-Roadsters auf Deutschlands Straßen. Sein Name: Mazda MX-5.

20 Jahre später findet das Revival statt – und zwar da, wo heutzutage die Musik spielt: im Internet. Aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums startet Mazda die wohl längste virtuelle Roadster-Parade aller Zeiten. Mitmachen lohnt sich – nicht nur wegen des hohen Spaßfaktors. Als Hauptgewinn winkt ein ganz realer **Mazda MX-5 in der Sonderedition „20th Anniversary“**. Zudem werden zehn iPhones verlost. Später soll aus dem Online-Korso dann ein echter Mazda MX-5-Korso werden – diesmal hoffentlich nicht bei Wind und Kälte. Der Termin wird rechtzeitig im Internet bekannt gegeben.

Die Mazda MX-5 „20th Anniversary“ Edition ist ein äußerst exklusives Vergnügen: Jedes Fahrzeug ist als Einzelstück mit einer nummerierten Plakette aus Edelstahl gekennzeichnet. Ausgestattet mit einem 1.8-l-MZR-Motor, Stoffverdeck und speziellen 17-Zoll-Aluminiumrädern ist sportlicher Roadster-Fahrspaß garantiert. Nur 500 Exemplare werden für den deutschen Markt gebaut. Mit etwas Glück könnte einer davon bald Ihnen gehören. Also gleich mitmachen!

Kultkorso goes Facebook
Reinklicken, mitmachen, austauschen, informieren

www.facebook.de/MazdaDeutschland



MITFAHREN UND GEWINNEN!

Der Mazda MX-5-Kultkorso wird eine riesige virtuelle Rundfahrt durch ganz Deutschland werden. Zur Teilnahme brauchen Sie noch nicht mal einen echten Mazda MX-5 Ihr Eigen nennen. Besuchen Sie einfach die unten genannte Website. Wählen Sie dort Modellgeneration, Farbe und Landschaft frei aus und reihen Sie sich durch das Hochladen eines Porträtfotos in den Korso ein. Sie nehmen dadurch automatisch am Gewinnspiel teil.



IHRE WM-AUFSTELLUNG

Flotter Elfer

33 Kandidatinnen wurden von uns nominiert. 11 haben die Playboy-Leser per Online-Voting in die Startaufstellung gewählt. Mit diesem Team ist uns für Südafrika nicht bange. Unsere Spieltaktik: Ablenkung des Gegners

FOTOS SACHA HÖCHSTETTER
PRODUKTION ALEXANDRA EINGRÜBER, ANTJE LIST, NELE RADTKE


adidas
adidas














adidas



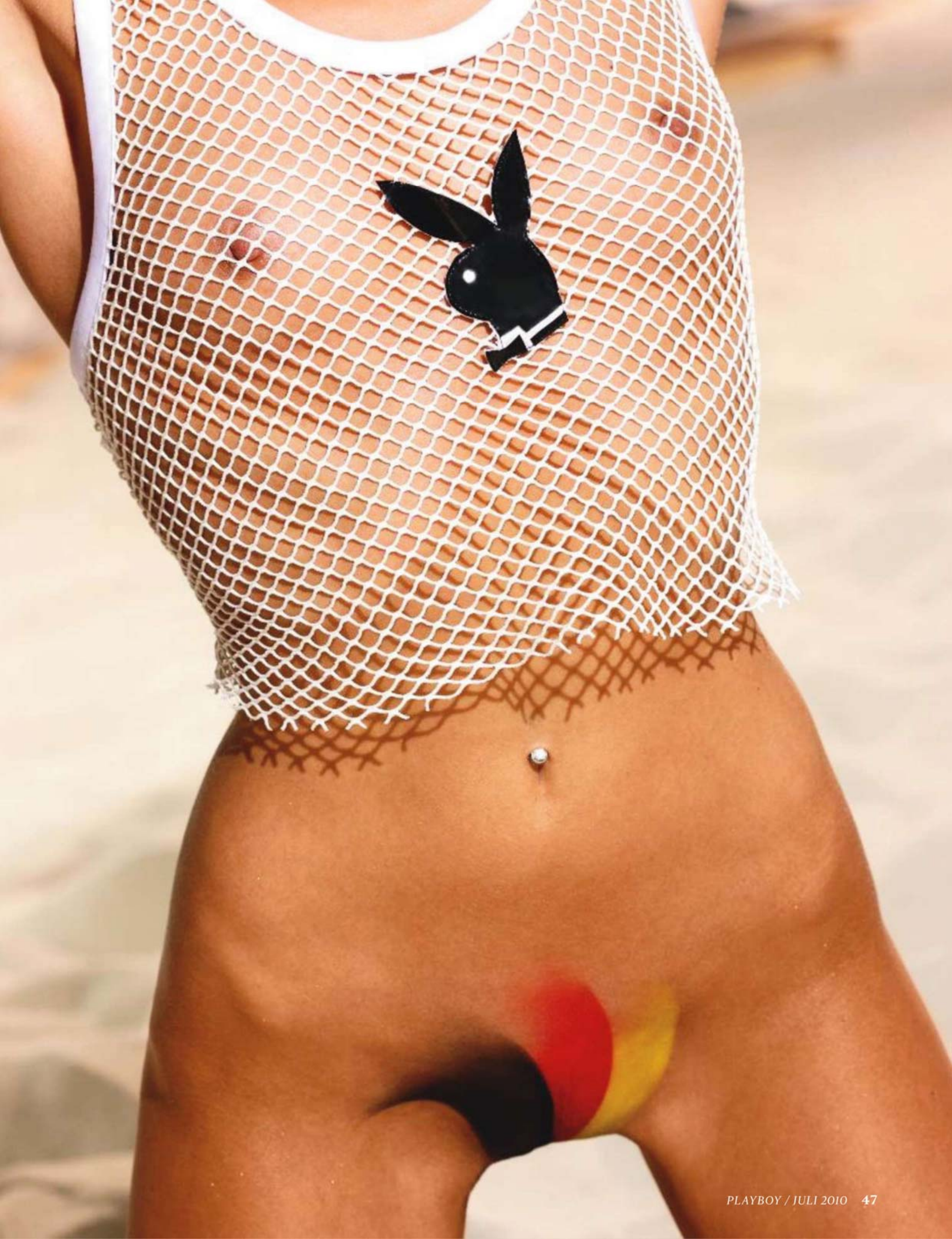









69





STYLING: MANFRED WATZKA; HAARE & MAKE-UP: NILGÜN KONYA @ AGENTUR ROUGE, CHRISTINE LETZNER USING MAC @ PHOENIX, TINKA LUPTAKOVA USING MAC @ LOUISA MODELS, ARIANE RIEDL; BODYPAINTING: JEANNETTE CIERPKA, ENRICO LEIN, TINKA LUPTAKOVA;
FOTOASSISTENZ: WOLFGANG GRUBER, WOLFGANG RAMISCH, BENEDIKT FRANK; WIR BEDANKEN UNS BEIM TROPICAL ISLANDS, DEM SPORT & SPA RESORT A-ROSA SCHARMÜTZELSEE UND DEM TRAUMLAND DER FIGUREN FÜR DIE GROSSARTIGE UNTERSTÜTZUNG!


SIE HABEN
NOCH NICHT GENUG
GESEHEN?
Wir haben noch mehr
Fotos vom Shooting und
140.000 weitere Bilder
von Playmates, Cyber-
und Dreamgirls für Sie!
Gehen Sie online: www.
playboy.de/cyberclub
CYBER CLUB



Christina Bauer
Position: Mittelfeld
Alter: 23 Jahre
Maße: 90-60-90
Wohnort: Neumarkt
Nightlife: Mach 1 in Nürnberg



Mandy Loskant
Position: Innenverteidigung
Alter: 28 Jahre
Maße: 90-60-90
Wohnort: Magdeburg
Nightlife: Prinzclub



Kate Shearer
Position: Innenverteidigung
Alter: 29 Jahre
Maße: 88-63-87
Wohnort: Laupheim
Nightlife: T-012 in Stuttgart

DIE PLAYBOY-WM-ELF

BALL-WUNDER

Gegen diese Frauschaft ist jedes Panini-Album ein Trauerspiel. Und es ist vollständig, um nicht zu sagen: vollendet



Sandra Lang
Position: Tor
Alter: 24 Jahre
Maße: 89-60-88
Wohnort: Stockach
Nightlife: Canape – Das Lokal



Kateryna Franke
Position: Sturm
Alter: 20 Jahre
Maße: 82-63-82
Wohnort: Moritzburg
Nightlife: PM-Club in Dresden



Irena Then
Position: Außenverteidigung
Alter: 26 Jahre
Maße: 85-65-91
Wohnort: Düsseldorf
Nightlife: Sam's Lounge



Adrienne Barsi
Position: Mittelfeld
Alter: 26 Jahre
Maße: 90-60-88
Wohnort: München
Nightlife: Hagyó Gyán Sziget in Ungarn



Franziska Gürtler
Position: Mittelfeld
Alter: 21 Jahre
Maße: 86-64-92
Wohnort: Regensburg
Nightlife: Einstein



Stefanie Dürr
Position: Mittelfeld
Alter: 25 Jahre
Maße: 83-62-89
Wohnort: Heilbronn
Nightlife: Barococo



Judith Birke
Position: Außenverteidigung
Alter: 26 Jahre
Maße: 88-61-89
Wohnort: Nürnberg
Nightlife: Cocoon in Frankfurt



Anne Aselmann
Position: Sturm
Alter: 26 Jahre
Maße: 90-63-90
Wohnort: Düsseldorf
Nightlife: Les Halles

FOTOS: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY


Handspiel: So sexy provoziert Kate Shearer einen direkten Freistoß

Siebenerkette: Unsere WM-Elf übt schon mal den Torjubel


Aufwärmen: Anne Aselmann (r.) wird im Südsee-Paradies „Tropical Islands" geschminkt

HINTER DEN KULISSEN

Das Team ist der Star

Um diese Aufstellung beneidet uns die ganze Welt: die schönste WM-Elf aller Zeiten. Damit wir aber das Team – und damit die Fotos – zusammenbekamen, war eine wahre Odyssee nötig: der Weg ins Finale …

TEXT ANNE LEHWALD


Perfekte Raumaufteilung: unsere WM-Mädels


Knapper Dress: Wenn die Höschen fehlen, wird eben bodygepaintet

Pausenschnittchen: Bademantel-Fan Hugh Hefner wird dieses Bild lieben





Frauschaftsfoto: die Redakteurinnen Nele Radtke (3. v. l.), Alexandra Eingrüber (davor) und Pictorial-Chefin Antje List (sitzend, vor der Fahne) und ihr Team



Zum Niederknien: Bei diesen Motiven hielt es unseren Fotografen Sacha Höchstetter nicht immer auf den Beinen



Körpereinsatz: Irena Then (l.) und Mandy Loskant haben ihr letztes Hemd auf Deutschlands WM-Sieg gesetzt

Es heißt ja, dass die Premiere grandios wird, wenn bei der Generalprobe alles schiefgeht. Wir hoffen, dass das stimmt. Denn beim Foto-Shooting mit der Playboy-WM-Elf hat nichts geklappt wie geplant. Aber wenn das als Generalprobe zählt, werden Jogis Jungs in Südafrika den vierten Stern für Deutschland holen – auch ohne Kapitän Michael Ballack.

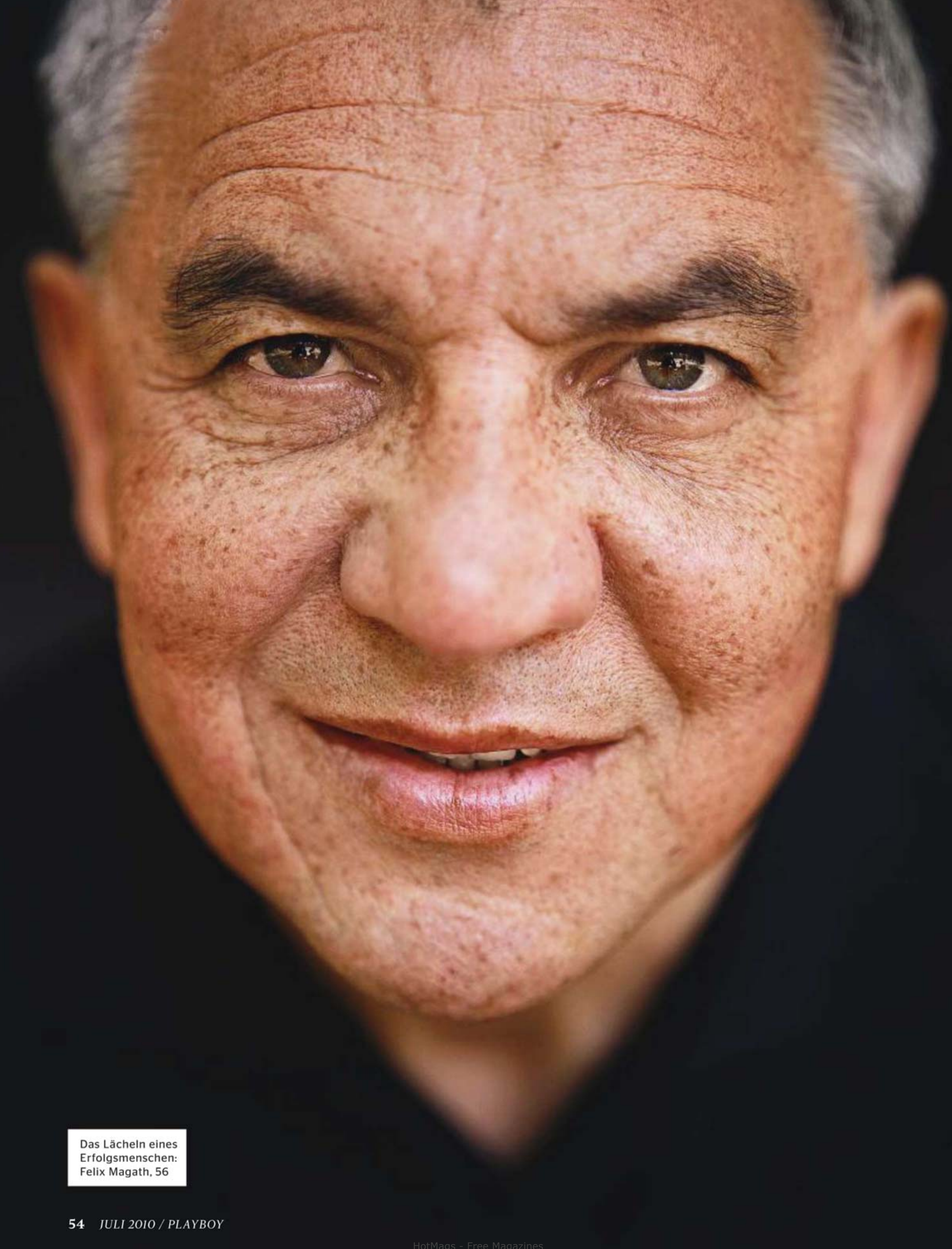
Denn welche bessere Motivation für unsere Nationalmannschaft kann es geben als diese Fotos? Keine! Um Philipp Lahm & Co. so richtig heiß zu machen, sollte das Playboy-WM-Shooting in diesem Jahr auf dem sonnigen Mallorca stattfinden. „Denn dort gibt es einen Strand mit einem kleinen Tafelberg – genau wie in Kapstadt", sagt Pictorial-Chefin Antje List. Perfekt also für die Aufnahmen anlässlich der WM in Südafrika. Sofort wurden das Hotel und die Flüge für die WM-Mädels gebucht und das Equipment zusammengepackt. Make-up, Kameras, Scheinwerfer und maßgeschneiderte Leibchen wurden in Kisten geschichtet und auf die Balearen-Insel geschickt. So weit, so perfekt. Aber dann rumorte es auf Island. Der Vulkan mit dem unaussprechlichen Namen spuckte Feuer, und die Aschewolke legte ganz Europa lahm. Alle Flüge gecancelt, auch die nach Palma. Sofort wandelte sich die Vorfreude auf das WM-Shooting in Panik. Wo soll es stattdessen stattfinden? Wie bekommen wir unsere WM-Elf zusammen? Wie soll das funktionieren, wo doch die Ausrüstung irgendwo auf dem Landweg Richtung Spanien verschollen ging? Und vor allem: Kann man das alles in zwei Tagen neu organisieren?

Aber unser Team hat es trotzdem hingekriegt – mit Unterstützung starker Partner. Bei ihrer Nacht-und-Nebel-Recherche nach einer sonnigen Location, die ohne Flugzeug zu erreichen ist, fand Redakteurin Alexandra Eingrüber ein Tropenparadies – mitten in Deutschland: das „Tropical Islands" bei Berlin. In einer riesigen Traglufthalle, in der eigentlich mal Luftschiffe gebaut werden sollten, liegt die deutsche Südsee. Mit Palmen, Strand und 30 Grad Lufttemperatur. Quasi gleich um die Ecke die zweite Location für unser Shooting: das „Sport & Spa Resort A-Rosa" am Scharmützelsee. Auch dort unterstützte man uns – schließlich ging es ja um eine nationale Sache. Die WM-Ausrüstung stellten der Deutsche Fußballbund und Mercedes-Benz (mehr Infos zur WM-Initiative: der-vierte-stern-fuer-deutschland.de). Da sexy Trikots fehlten, buchten unsere Shooting-Expertinnen den Weltmeister im Bodypainting, Enrico Lein. Die Flugtickets nach „Malle" wurden gegen Mietwagen getauscht. Und am Schluss ging alles glatt. Zumindest wir finden unsere Fotostrecke weltmeisterlich.



Dieses WM-Trikot (Größe S) mit Autogrammen unserer WM-Elf können Sie gewinnen. Teilnahmebedingungen: S. 156.

FOTOS: SACHA HÖCHSTETTER, JAN PILARSKI (STILL), NELE RADTKE, PRIVAT



Das Lächeln eines Erfolgsmenschen: Felix Magath, 56

FELIX MAGATH IM INTERVIEW

„Bundestrainer? Das interessiert mich nicht!“

INTERVIEW THILO KOMMA-PÖLLATH
FOTOS JÜRGEN FRANK

Für viele Experten ist er der Trainer des Jahres. Bis zum letzten Spieltag bot er mit seinen Schalker Rumpelfüßlern dem großen FC Bayern die Stirn. Erfolgscoach **Felix Magath** über die größte Herausforderung seines Lebens, sein Scheitern bei den Bayern und warum er keine Lust auf den Bundestrainer-Job hat. Außerdem verrät er uns, warum Deutschland in Südafrika nicht Weltmeister wird

Hier ist Manhattan am schönsten. Und am exklusivsten. Das „Ritz Carlton“ am Südzipfel des Central Park. Ein herrlicher Frühsommertag. Der weltgrößte Apple Store gleich gegenüber, die Nobeldesigner auf der 5th Avenue ums Eck, ein paar Schritte weiter das legendäre „Cipriani“, in dem ein Normalsterblicher im Leben nie einen Tisch bekommen wird. Felix Magath hat Urlaub und ist auf dem Weg zu seinem Vater nach Puerto Rico. Für drei Tage hat er in New York Zwischenstopp gemacht, mit Familie. „Gerade für die Kinder ist die Stadt ein großes Abenteuer“, erzählt der Schalke-Trainer, der im „Executive Club“ im zweiten Stock zum Gespräch empfängt. Magath trägt, wie immer, Anzug. Er trinkt, wie fast immer, Tee. Pfefferminz-Zitrone. Frau Nicola an seiner Seite.

Playboy: Herr Magath, haben Sie sich schon ein iPad gekauft?

Magath: Die Kinder haben schon mal damit geübt, aber ich habe es mir noch nicht eingepackt. Wir kommen auf der Rückreise wieder über New York. Wenn ich auf die Idee komme, dass ich den unbedingt haben muss, werde ich ihn mir holen. Ich bin, wie viele Männer, ein Spieler. Von daher wohnt mir natürlich auch der Drang inne, solchen neumodischen Schnickschnack, ob man ihn braucht oder nicht, haben zu wollen. Unsere sechsjährige Tochter hat immerhin einen iPod Touch bekommen.

Playboy: Ihre Spieler wollen Sie nicht verwöhnen, die Kinder schon?

Magath: Privatleben und Beruf sind zwei Paar Schuhe. Man darf nicht davon ausgehen, dass ich mich so, wie ich mich im Job verhalte, auch privat gebe. Der priva-

te Magath ist eine ganz andere Welt. Die Öffentlichkeit kennt mich als Fußballtrainer und nicht als Privatmensch. Im Übrigen passen wir schon auf, dass wir unsere Kinder nicht zu sehr verwöhnen – iPhones besitzen sie nicht, da ich sie nicht zu sehr verwöhne.

Playboy: Reden wir über Fußball: Täuscht der Eindruck, oder interessiert Sie die WM in Südafrika nicht besonders?

Magath: Der Eindruck täuscht nicht. Ich bin keiner, der jedes Spiel am Fernseher verfolgen wird. Die Spiele der Deutschen selbstverständlich schon, die anderen interessieren mich nur am Rande. Eine Weltmeisterschaft ist nicht das, was mich als Trainer reizt. Ich möchte mit Spielern arbeiten, sie entwickeln. Ich möchte den Fußball leben. Als Nationaltrainer hat man schon auch mit Fußball zu tun, aber diese paar Ereignisse im Jahr, das wäre mir zu wenig. Beispielsweise kann ich bei der WM nicht sagen, die Argentinier spielen so toll, so will ich auch mal spielen lassen. Das würde nicht funktionieren, denn mit meinen Spielern kann ich diese Spielweise niemals kopieren. Mich persönlich interessiert in erster Linie, wie ich mit meiner Mannschaft erfolgreichen Fußball spielen lassen kann. Da hilft mir eine WM mit Nationalteams nicht so sehr weiter.

Playboy: Man braucht Sie nach der WM also gar nicht zu fragen, sollte sich Jogi Löw vom Amt verabschieden?

Magath: Nein, das Amt des Bundestrainers interessiert mich nicht.

Playboy: Was erwarten Sie von der Nationalmannschaft?

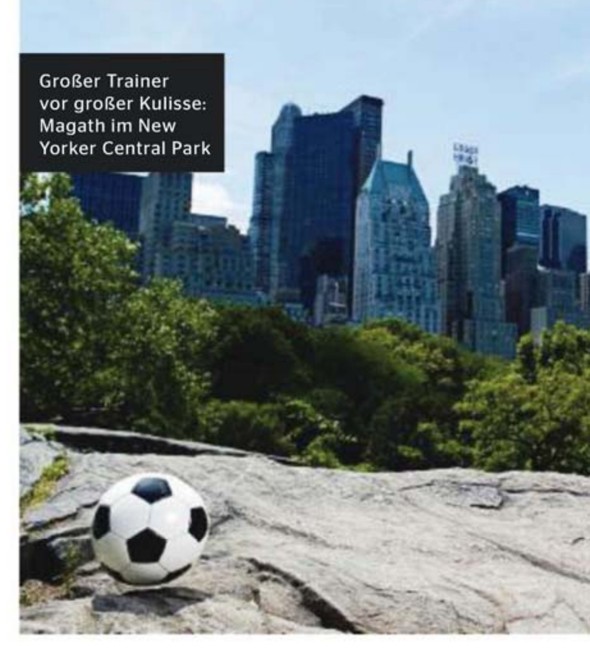
Magath: Die Weltmeisterschaft wird eine bessere deutsche Mannschaft sehen als die der abgelaufenen Saison. Deshalb traue ich ihr auch das Erreichen des Halbfinales zu. Den Titel würde ich eher den Engländern oder Brasilianern zuschreiben. Die Spanier, die alle auf der Rechnung haben, werden meines Erachtens bei dieser WM keinen großen Erfolg haben.

Playboy: 2006 hatten Sie mit Italien den richtigen Weltmeister vorausgesagt.

Magath: Ich hatte mit der Einschätzung, dass Lippi ein sehr guter Trainer ist, auf die Italiener gesetzt. Die sind's dann auch geworden. Und diesmal würde ich auf die Engländer setzen, nicht wegen der Engländer, sondern wegen des Trainers. Fabio Capello hat genaue Vorstellungen von seinem Spiel, er sagt seinen Spielern klar und deutlich, was er von ihnen verlangt.

Playboy: Was machen Trainer wie Lippi und Capello anders als andere?

Magath: Ich glaube, die Persönlichkeit des Trainers muss mit dem Spiel, das er spielen lassen will, der Zusammensetzung des Kaders und der Ansprache an die Spieler stimmig sein, dann ist er erfolgreich. Da gibt es Parallelen zu mir. Es gibt sicher 100 Wege, um erfolgreich zu sein – ich behaupte, ich kenne einen dieser Wege. Und wenn man den mitgeht, dann wird man auch oben landen. Diesen Weg kenne ich, seit ich als Spieler beim HSV in der vielleicht besten Mannschaft der Welt gespielt habe, zu der Zeit konnte auch der FC Bayern nicht mithalten (Hamburg wurde 1979, 82 und 83 Deutscher Meister und gewann 1983 die heutige Champions League, 1980 und 82 erreichte der HSV zwei weitere europäische Finals; Anm. d. Red.)



Großer Trainer vor großer Kulisse: Magath im New Yorker Central Park

Playboy: Ganz nach oben haben Sie es mit Schalke letzte Saison nicht geschafft.

Magath: Am Ende sind wir Vizemeister geworden. Dabei wird vergessen, dass die Voraussetzungen im Sommer letzten Jahres miserabel waren. Die Mannschaft galt als nicht trainierbar, der Verein stand vor der Insolvenz, die öffentliche Darstellung war mehr als schlecht und die Schalke-Fans maßlos enttäuscht wie seit Jahrzehnten nicht mehr.

Playboy: Haben Sie sich übernommen?

Magath: Die gerade abgelaufene Saison war für mich mit Sicherheit die schwerste und aufreibendste Saison, die ich bisher mitgemacht habe. Das Schwierige war die Gesamtsituation, in der wir uns befunden haben. Der Verein war schlecht strukturiert und auch finanziell schwer angeschlagen. Denn das Minus war weit größer, als mir in den Gesprächen vorab erläutert wurde. Dazu kam eine Mannschaft, die keine Mannschaft war, fast jeder Spieler hatte große Probleme.

Playboy: Sie haben so viel erreicht, warum brauchen Sie solche Himmelfahrtskommandos wie Schalke?

Magath: Ich fühle mich nicht so alt, als dass ich mir nicht noch Herausforderungen suche, die ganz großen Erfolge zu erreichen. Seit ich als Trainer angefangen habe, habe ich immer gesagt, dass ich die gleichen Erfolge, die ich als Spieler hatte, auch als Trainer erreichen möchte. Als Spieler war ich dreimal Deutscher Meister, inzwischen bin ich es auch als Trainer geworden. Die Champions League habe ich als Trainer noch nicht gewonnen, das ist nach wie

Magath – der Mächtige

Felix Magath ist einer von nur sechs Männern in der Geschichte der Fußball-Bundesliga, die als Spieler und als Trainer Deutscher Meister wurden. Er erhielt seinen ersten Profivertrag 1974 beim Zweitligisten 1. FC Saarbrücken, zwei Jahre später wechselte er zum Hamburger SV. Die Bilanz: dreimal Deutscher Meister und zwei Europapokale, bei beiden erzielte Magath das entscheidende Tor. Mit der Nationalelf wurde Magath 1980 Europameister, 82 und 86 jeweils Vize-Weltmeister. Zu Beginn seiner Trainerlaufbahn galt er als streng und als Fachmann für abstiegsbedrohte Teams (Nürnberg, Frankfurt). Doch „Quälix" Magath führte Stuttgart in die Champions League, mit dem FC Bayern holte er zwei Doubles, mit Wolfsburg wurde er vorletzte Saison sensationell Meister. Bei Schalke, letzte Saison überraschend Vizemeister, ist Magath Trainer, Sportdirektor und Vorstand und damit der mächtigste Trainer in Deutschland. Magath hat insgesamt sechs Kinder aus zwei Ehen. Er lebt in Düsseldorf und München.



Schaut immer genau hin: Brillenträger Magath

FOTO: AP PHOTO/ROLF NAFZIGER



vor ein Ziel, und das ist auch ein Grund, warum ich zum FC Schalke 04 wechselte. Das ist für mich der Reiz der Aufgabe. Solange Schalke mir diese Hoffnung gibt, werde ich Schalke auch nicht verlassen. Und da sind wir noch am Anfang unseres Weges.

Playboy: Ist der Champions-League-Titel mit Schalke realistisch?

Magath: Das hat man gerade in der jüngsten Saison wieder gesehen, wie schnell so etwas gehen kann. Man sollte sich nicht begrenzen. Ich glaube, dass viele Menschen sich von vornherein selbst einschränken, weil sie sich zu wenig zutrauen. Diese Utopie, dass alles möglich ist, die möchte ich mir nicht nehmen lassen.

Magaths Ehefrau muss lachen und geht dazwischen.

Nicola Magath: Als er 1999 nach Frankfurt ging, zur Winterpause, war die Eintracht elf Punkte hinter einem Nichtabstiegsplatz. Ich habe zu ihm gesagt: Das kannst du nicht machen, da kannst du nur scheitern. Daraufhin sagte er: Das schaffe ich! Und er hat es geschafft.

Playboy: Der Satz ist so gefallen?

Magath: Klar. Ich lebe mein ganzes Leben im Fußball. Ich war einer der mannschaftsdienlichsten Spieler. Ich bin durch und durch Mannschaftssportler. Ich liebe es, mit anderen zu arbeiten, mit anderen was zu erreichen. Das ist für mich viel mehr wert als Geld.

> „Schalke war schwer angeschlagen"
>
> FELIX MAGATH

Playboy: Kommt da durch, dass Sie nie eine richtige Familie hatten?

Magath: Ich bin mit fünf Jahren in den Verein gegangen, das war zu der Zeit unüblich früh. Der Verein war für mich Ersatzfamilie. Meine Mutter hat gearbeitet,



Hamburger Quartett: HSV-Co-Trainer Alexander Ristic, Siegtorschütze Felix Magath, Trainer Ernst Happel und Manager Günther Netzer (v. l.) nach dem Gewinn des Europapokals 1983

meine Großmutter starb, als ich sechs war, insofern war ich oft allein. Im Verein habe ich mein Zuhause gefunden. Deswegen kann ich mich auch mit einem Verein wie Schalke voll identifizieren, obwohl ich dort vorher nie tätig war. Zwischen Mannschaft und Familie gibt es erstaunliche Parallelen.

Playboy: Heute werden Sie als Fußballpatriarch beschrieben, der alle Kompetenzen einfordert: alle Macht dem Magath!

Magath: Das ist völlig undifferenziert betrachtet. Wo soll denn die Macht im Spitzenfußball sein, wenn man kein Geld hat? Wenn kein Geld da ist wie auf Schalke, dann hat es sich auch mit der Macht so ziemlich. Grundsätzlich denke ich ganzheitlicher als andere. Schon beim HSV als Trainer musste ich mich mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten auseinandersetzen, denn die Finanzen sind das Entscheidende.

Playboy: Dennoch: Wie schaffen Sie es, bei unterschiedlichsten Vereinen eine solche Machtfülle auf sich zu vereinen?

Magath: Dieses Vertrauen musste ich mir erarbeiten. Ich habe im Fußballbereich inzwischen sämtliche Funktionen durch: Spieler, Assistenztrainer, Cheftrainer, Manager, jetzt bin ich auch noch Vorstand. Das ist die breite Palette eines ganzen Fußballerlebens. Die volle Verantwortung für den sportlichen Bereich – das ist es, was ich möchte. Dann bin ich aber auch schuld, wenn's schiefgeht. Ich habe ein Problem, wenn man mir nur nach außen hin die Verantwortung zuschiebt, ich aber die Entscheidungen gar nicht treffen kann. In meinen frühen Trainerjahren gab es immer Zwänge und andere Personen, die mitentschieden haben. Die Konsequenzen trugen dann aber nie diese Leute, wenn es schiefging, sondern die Trainer.

Playboy: Sie reden nicht zufällig von Ihren Jahren beim FC Bayern?

Magath: Für mich als Fußballer war die Zeit in München insofern nicht befriedigend, weil ich eben von Entscheidungen anderer abhängig war und die Mannschaft nicht so bauen konnte, wie ich mir das vorgestellt hätte. Also musste ich dort mit vielen Kompromissen leben. Deshalb habe ich nach meiner Münchner Zeit die Gelegenheit mit Wolfsburg genutzt, in Doppelfunktion inklusive Geschäftsführer-Vollmachten wieder mehr Einfluss auf das Gesamte zu bekommen. Und Wolfsburg hat ja gezeigt, dass es zum Wohle aller Beteiligten gewesen ist. Aber klar: Es gibt immer welche, denen das nicht passt, wenn ein Einzelner viel zu sagen hat.

Playboy: Der Fußball als autokratisches System?

Magath: Ja, klar! Das ist das Gleiche wie bei einem guten Orchester: Da akzeptiert auch jeder, dass der Dirigent bestimmt, wer wann wie spielt. Komischerweise wird im Fußball jeden Tag darüber diskutiert. Obwohl es logisch ist, wenn eine Gemeinschaft zusammen etwas erreichen will, dass jemand die Richtung vorgibt.

Playboy: Die vergangene Saison beweist das, sie wurde geprägt von zwei charismatischen Machttrainern: Louis van Gaal und Ihnen.

Magath: Ich glaube nicht, dass das Zufall ist. Van Gaal ist ein Spitzenmann, keine Frage. Er ist sicher der beste Trainer der Bundesliga. Wir haben noch keinen Wein zusammen getrunken, dafür hatten wir beide in dieser Saison auch keine Zeit. Aber das ist eben, was wir gemeinsam haben: Er ist von seiner Arbeit überzeugt, er weiß, was er macht, wohin er will, und bei mir ist das dasselbe. Ich brauche, genau wie er, das richtige Umfeld, das mich unterstützt.

Playboy: Da klingt wesentlich mehr Sympathie heraus als für seinen Vorgänger und Ihren Nachfolger, Jürgen Klinsmann …

Magath: Das hat mit Sympathie nichts zu tun. Jürgen Klinsmann hat andere Vorstellungen gehabt, die von mir von vornherein als kaum praktikabel angesehen wurden. Wie er bei der Nationalmannschaft seine Interessen über die der Vereine gestellt hat, wie er dann versucht hat, bei Bayern den gesamten Club umzukrempeln, das habe ich von Anfang an als äußerst schwierig angesehen.

Playboy: Eher ein eleganter Softie ist Jogi Löw, der plötzlich nicht mehr unumstritten ist. Ist er zu weich für den Job?

Magath: Ich kenne ihn von früher, aber das kann ich nicht beurteilen. Ich weiß nicht, wie er mit den Spielern umgeht. Ein Thema für viele Bundesligatrainer ist sicherlich, dass er mehr auf sie Rücksicht nehmen müsste.

Playboy: Löw wird vorgeworfen, er stelle nur Duckmäuser auf und boote starke Charaktere wie Torsten Frings aus. Der revanchierte sich mit dem Satz: „Nach Leistung wird nicht aufgestellt." Einem Bundestrainer Magath wäre so eine Diskussion nie passiert, richtig?

Magath: Unabhängig von dieser Diskussion und den fragwürdigen Aussagen von Frings halte ich nichts davon, für außergewöhnliche Leistungen die Atmosphäre zu harmonisch zu gestalten. Ich würde jeden Spieler, der sportlich meiner Mannschaft was bringt, ins Team holen, auch wenn er menschlich die eine oder andere Eigenart aufweist. Es gab natürlich auch genügend Fälle, in denen ein Spieler meine Autorität untergraben hat. Beispielsweise der Spieler, der einen vollen Eisbecher geworfen und mich um einen halben Meter verfehlt hat. Das war in Stuttgart, am Vorabend eines Spiels, und ich habe ihn nach Hause geschickt. Am übernächsten Tag kam er und hat sich entschuldigt, damit war das Thema erledigt. Ich bin kein nachtragender Typ. Mir geht es ums große Ganze.

Playboy: Innerhalb einer Saison haben Sie mit Schalke die Trendwende geschafft: vom Chaosverein zum euphorischen Vizemeister. In der gleichen Zeit wurde die Nationalelf vom Vizeeuropameister zur Lustlos-Elf. Liegt das am Trainer?

Magath: Die Stimmung rund um die Nationalmannschaft könnte besser sein. Aber die verloren gegangene Euphorie kann man Löw nicht ankreiden. Es liegt natürlich auch daran, dass die Spiele und Ergebnisse in jüngster Vergangenheit nicht gut waren. Dazu kamen die Verletzungen, unter anderem von Michael Ballack. Aber ich sehe das derzeitige Stimmungstief nicht so tragisch. Das ist bei Wahlen das Gleiche. Wenn für

eine Partei die Umfragewerte besonders toll sind, dann wird's schwer, diese Stimmung oben zu halten. Dagegen ist es für denjenigen, der im Stimmungstief ist, ein bisschen einfacher, von dort unten wieder wegzukommen. Da kann man dann schon kleinste Erfolge, die eigentlich gar keine sind, bejubeln – wie es manche Politiker gerne machen.

Playboy: In der Politik würde einer wie Sie …

Magath: … scheitern!

Playboy: Ist das die Parallele zwischen Ihnen und Merkel: Sie beide wollen Weltspitze sein mit Ihren Vereinen Deutschland und Schalke 04 – allein es fehlt das Geld?

Magath: Grundsätzlich sind das zwei verschiedene Paar Schuhe, aber die Bundeskanzlerin hat ja immer noch die Situation zu entscheiden, ob Geld ausgegeben wird und wofür. In der Situation sehe ich mich allerdings nicht.

Playboy: Trotzdem: Viele halten sie für eine Zaudernde, die ihre Richtlinienkompetenz nicht nutzt. Den Vorwurf kann man Ihnen auf Schalke schwerlich machen.

Magath: Sie hat auf der großen Weltbühne der Politik ein Problem, das auch ich im Kleinen habe: Wenn man in unserem Land Verantwortung übernehmen will, wird es einem oft schwergemacht. Deswegen will auch kaum einer Verantwortung übernehmen, weil viele Angst haben zu entscheiden. Es hemmt auch meine Arbeit, wenn alles, was entschieden wird, immer wieder kritisiert wird. Wenn ich an den vorletzten Wahlkampf denke, da wird mir eines immer im Gedächtnis bleiben, und zwar die Herabwürdigung durch die Formulierung über „diesen Professor aus Heidelberg“ (Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder 2005 über Paul Kirchhof; Red.). Das war der absolute Wahnsinn, was man mit diesem unbescholtenen, rechtschaffenen Bürger gemacht hat. Wie man ihn öffentlich vernichtet hat, ohne Grund. Er wurde als führender Experte zur Steuergesetzgebung gefragt und hat nur gesagt, was besser gemacht werden könnte. Seit ich angefangen habe, Geld zu verdienen, wurde dieses Thema quer durch alle Gesellschaftsschichten diskutiert. Es herrscht Steuerungerechtigkeit, das ist alles viel zu kompliziert. Mindestens so lange gibt es diese Diskussion.

Playboy: Sie werben für eine Bank, dabei ist die Finanzwirtschaft in den letzten zwei Jahren gehörig in Misskredit gekommen. Haben Sie noch Vertrauen?

Magath: Ich weiß, dass man da, wo viel Geld verdient wird, höchst wachsam sein muss. Das ist in der Finanzwirtschaft nicht anders als im Fußball. Weil sich hier wie dort Leute tummeln, denen es nur ums schnelle Geld geht. Ich bin kein Finanzwissenschaftler, und ich lasse mich auch ungern übers Ohr hauen, aber was die Zertifikate-Branche angeht, jener Bereich, für den ich werbe, kann ich erkennen, dass dem Kunden mehr Sicherheit geboten wird, als bei anderen Anlagen und als es sonst in der Finanzwirtschaft üblich ist.

Playboy: Haben Sie in der Krise Geld verloren?

Magath: Ich bin bekennender Aktionär. Teile meines Verdienstes fließen in den Kapitalmarkt, meistens in den Aktienmarkt, und so war ich vor der Krise auf der Sonnenseite. Hauptsächlich, weil ich nicht nur kurzfristig denke, was meine Anlagen angeht, sondern ich auch noch in zehn Jahren im Aktienmarkt bleiben will. Zugegeben: Das sieht momentan eher schattig aus. Es macht aber keinen Sinn, zum jetzigen Zeitpunkt eine genaue Bilanz zu ziehen. In solchen Krisenzeiten muss man Ruhe bewahren.

Playboy: Hat Sie der Fußball eigentlich reich gemacht?

Magath: Ich habe durch den Fußball gutes Geld verdient, gar keine Frage. Auch weil sich die Fußballbranche in den letzten 30 Jahren zum Geschäft entwickelt hat. Ich habe mit dem Fußball angefangen, als es noch kein Geld zu verdienen gab. Ich habe es aus Spaß gemacht. Da ich mich in der Branche gut auskannte, habe ich die weitere Entwicklung mitmachen können. Ich habe nicht nur für wenig Geld in meiner aktiven Zeit selbst gekickt, sondern ich erlebe heute als Trainer, wie andere für sehr viel Geld Fußball spielen dürfen.

Playboy: Hat Ihr Charakter auch deshalb keinen Schaden genommen, weil Sie als junger Mensch nicht mit Geld [illegible] zugeworfen wurden?

Magath: Das war sicher ein wichtiger Aspekt. Es gibt heute den einen oder anderen Spieler, der dadurch, dass er sehr viel Geld verdient, sich und seine Fähigkeiten und seine Situation falsch einschätzt.

Playboy: Joschka Fischer hat einmal erzählt, wie er süchtig nach der Macht und der eigenen Bedeutung wurde. Gibt es so was auch im Fußball?

Magath: Selbstverständlich gibt es diese Gefahr. Deshalb lese ich kaum Artikel über meine Mannschaft oder mich, um nicht beeinflusst zu werden. Das schützt auch mich persönlich. Dass ich Realist bleibe, da hilft mir natürlich meine Familie.

Runde Sache: Magath trägt Ball und Boss (Anzug, Schuhe und Polohemd)

> „In der Politik würde jemand wie ich scheitern“
> FELIX MAGATH

FOTOASSISTENTINNEN: CLAUDIA HEHR UND PATRICIA WILLIS, HAARE & MAKE-UP: B… YAN LYNDE



PLAYBOY Flirt-Helfer

SIE SIND FÜR DICH DA, WENN ES BEI DER PAARUNGSANBAHNUNG KLEMMT

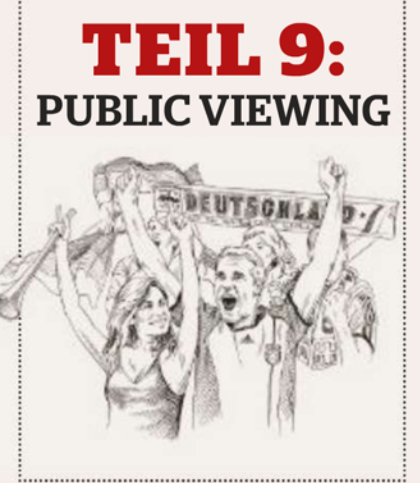
TEXT MAXIMILIAN REICH

Zugegeben, dem Public Viewing den Stempel „Flirthelfer" aufzudrücken mag grotesk erscheinen. Galt doch das Fußballspiel lange Zeit als letzter männlicher Strafraum, in dem jegliche Form von Weiblichkeit verboten blieb. Doch müssen Sie sich der Tatsache stellen, dass die Frauen im Zuge der Emanzipation nicht nur ihre Mieder verbrannten, sondern sich zunehmend auch den Fußballdress überstreiften. Betrübt muss deswegen aber niemand sein. Mag das Geschnatter des heimischen Frauenzimmers beim Fußballgucken in den eigenen vier Wänden unerwünscht sein, die Anwesenheit unbekannter Schönheiten beim öffentlichen Schauen des Spieles hat durchaus ihre Reize.

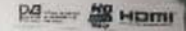

Statt auf langweiligen Ausstellungen zu verweilen, fremde Blondinen am Tresen anzuschmachten oder sich zu Blind Dates nötigen zu lassen, bietet sich Ihnen mit dem Fall der letzten Männerhochburg die Möglichkeit, in Ihrem liebsten Refugium nebst Bier und Ballsport nun auch noch der Traumfrau zu begegnen. Besser noch: Sie läuft Ihnen in die Arme, während Sie sich Fangesang und Alkoholkonsum hingeben. Das Befolgen männlicher Fußballriten wird geradezu erwünscht. Das kollektive Gegröle, Gepfeife, das Fluchen auf den Unparteiischen – all das gehört für die Frau zum Fußball wie das Foto zu „Germany's Next Topmodel", ja: ist für sie der Anlass, das Public Viewing aufzusuchen.

Schließlich kann das weibliche Geschlecht dem Spiel als solchem nach wie vor nicht viel abgewinnen. Kaum eine Dame wird sich samstagabends gemütlich auf dem Sofa mit einem Cesar's Salad und einem stillen Wasser die „Sportschau" ansehen. Während der Mann dem Public Viewing beiwohnt, um Erfahrungen mit Gleichgesinnten auszutauschen und mit ihnen Trauer und Freude zu teilen, ist es die Gänsehaut-Stimmung dieses Massenauflaufs, die auf Frauen so anziehend wirkt wie ein Manolo-Blahnik-Schlussverkauf und das Verlangen in ihnen erzeugt, ein Teil davon sein zu wollen, anstatt teilnahmslos auf der Ersatzbank schmoren zu müssen. Dementsprechend leicht wird es Ihnen die Frau Ihrer Begierde machen, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Dankend und gut gelaunt wird sie jede halbwegs charmante Einladung auf ein Bier oder den ihr angebotenen freien Sitzplatz annehmen. Selbst der schüchternste Zeitgenosse kann hier qua Heimvorteil selbstbewusst auftreten und sich ein Herz fassen, eine Dame anzusprechen.

TEIL 9: PUBLIC VIEWING



Themen, über die sich plaudern lässt, werden vom Spiel diktiert und müssen nicht mühselig gefunden werden. Allein die Abseitsfalle ermöglicht herrlich kontroverse Debatten – Grundlagen für Annäherungen. Und bei der zwangsläufigen Polemik über den Schiedsrichter lassen sich erste Gemeinsamkeiten entdecken. Dass die Frau von alledem wenig versteht, wird ihr (und Ihnen) egal sein. Schon des Zugehörigkeitsgefühls wegen wird sie sich einbringen wollen. Überhaupt muss nicht am laufenden Band geredet werden, denn im Vordergrund steht die Betrachtung des Spielgeschehens, das weiß auch die Frau. Und selbst die Schöne mit dem Doktortitel in Psychologie wird kaum von Ihnen verlangen, Ihr Innerstes preiszugeben, während Schweinsteiger zum Elfmeter antritt. Stattdessen erlaubt ein solcher Event Körperkontakt ohne viele Worte: wenn Sie sie in die Kunst der La Ola einweihen, ihr eine fachgerechte Fanbemalung verpassen oder sie Ihnen bei einem Tor in die Arme fällt. Alles Weitere ergibt sich aus dem Spiel.



WM-TV-GUIDE

DAS RUNDE MUSS INS ECKIGE

Die Fußball-WM in HD – oder in 3-D? Was Sie zum Mitfiebern brauchen, welche Spiele wie und wo übertragen werden, erfahren Sie auf den folgenden Seiten

Fernsehen im Fußball: „Hannssoccer" von Hannspree – Full-HD in 26 Zoll für 500 Euro.

FOTO: MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY

Kennen Sie noch „HD Ready"? Mit dem Kürzel wollte uns die Elektronik-Industrie seit 2005 einen neuen Qualitätsstandard verkaufen. Genauer: neue Fernseher. Auf dem Papier war alles proper, doch in der Praxis lief viel schief: Probleme mit der Kompatibilität zwischen TV und Playern, kaum HD-Sender, hochgemogelte Bildschirmauflösungen. Hinzu kommen weitere Standards wie „Full HD", „HD+" oder „HD ready 1080p". Die Verwirrung ist komplett. Nun lauert schon der nächste große Hype: 3-D – dreidimensionales Fernsehen. Seit Jahrzehnten experimentiert die Industrie mit räumlichen Bildern. Doch erst jetzt kommt Schwung in die Sache – durch Kino-Hits wie „Avatar" und natürlich durch die Fußball-WM. „Wenn der Ball auf dich zufliegt, duckst du dich. Das ist fantastisch" sagt einer, der es „live am TV" erlebt hat.

Wir sagen Ihnen auf den folgenden Seiten, was Sie zu den Themen 3-D und HD wissen müssen. Denn so viel ist klar: Nur in wenigen Haushalten steht bisher ein Flachbildschirm, geschweige denn ein Full-HD-3-D-Ready-Steady-Go-Irgendwas. Die meisten Deutschen gucken noch immer in die gute alte Röhre.



Sony Bravia KDL-52LX905: Satte 132 Zentimeter Bilddiagonale zeigen brillante Bilder in EDGE-LED-Technik und 3-D. Drei Tuner empfangen HD-Fernsehen per Antenne, Kabel oder Satellit. Und per WLAN geht's ins Internet. Für 3500 Euro.

DIE DREI **COOLSTEN** TV-GERÄTE

Toshiba Regza 46 VL733: 3-D kann dieser preiswerte 117-cm-LCD-Fernseher noch nicht – das bietet Toshiba erst ab Herbst an. Aber HD empfängt er locker – auch per Kabel-TV. Und mit 1300 Euro ist er ein echtes Schnäppchen.



Panasonic TX-P50VT20: Einer der besten Plasma-Fernseher auf dem Markt. Mit 132-cm-Bild, 3-D-Modus, HDTV-Tunern für alle Empfangsarten und zwei Shutter-Brillen inklusive. 2600 Euro.

WAS SIE ÜBER HD WISSEN MÜSSEN

1. Welches Gerät kann HD?

Praktisch alle aktuellen Flachfernseher und die meisten Beamer sind zumindest HD ready, zeigen also mehr Bildpunkte als traditionelle Standard-Definition-Geräte (im Branchenslang „SD“ genannt). Höherwertige Modelle bieten heute meist Full HD, also die maximale HDTV-Auflösung von 1920 × 1080 Pixeln.

2. Welche Programminhalte gibt es?

HD-Filme auf Blu-ray spielt der entsprechende Player ab. Auch eigene Fotos sehen auf einem HD-Bildschirm viel besser aus. Über Satellit und Kabel kommen einige HD-Sender ins Haus, auch ARD, ZDF, RTL, SAT.1 und Pro Sieben.

3. Was bedeutet HD+?

Diesen Standard wollen private Anbieter wie RTL und ProSiebenSAT.1 durchsetzen.

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN, HANNES RÜGHEIMER, KAI BARGMANN

FOTO: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY



WM: WO LAUFEN SIE DENN IN 3-D?

Das Fußball-Top-Ereignis lässt sich erstmals in 3-D bewundern – aber meist nicht live. Grund: Die gewaltige Datenmenge bei der Übertragung bleibt eine technische Herausforderung. Die gute Nachricht: Sony zeigt auf der Fanmeile in Berlin die besten Szenen. Auch Sky, die mit Sony einen 3-D-Übertragungswagen gebaut haben, sendet nicht, sondern feiert im Münchner Nobelclub „P1" Premiere. Eintritt: 8 Euro inkl. Welcome-Drink, dazu alle Spiele auf 300 Quadratmeter Projektionsfläche und 35 Flachbildschirmen. Der Knaller: Acht Spiele (darunter die deutschen Vorrundenbegegnungen gegen Australien und Ghana plus Finalrundenpartien) sollen live in 3-D-Kinos laufen. Bei Redaktionsschluss verhandelten Kinobetreiber und die Sportrechteagentur Aruna mit Hochdruck. Ergebnis offen – achten Sie auf aktuelle Infos.

LG CF3D:
Satte 11.500 Euro gehen für diesen Edel-Beamer über den Tresen. Dafür gibt es den ersten 3-D-Full-HD-Projektor, dessen Megakontrast (7000 : 1) auch 2-D mehr als gut aussehen lässt. Die mitgelieferte 3-D-Brille kommt ohne Batterien aus.

Er nervt die Zuschauer durch Aufnahme-, Vorspul- und Kopier-Sperren. HD+ setzt spezielle Empfangsboxen oder TV-Geräte voraus. Wer private HDTV-Sender per Satellit empfangen will, kommt derzeit nicht drumherum. Kabelanbieter streiten noch mit den Sendern, ob sie die Sperren in ihren Netzen übernehmen.

4. Lohnt sich das Ganze überhaupt?

Wie deutlich das Plus an Bildqualität ausfällt, hängt von der Größe des Bildschirms oder Projektorbilds und vom Sitzabstand ab. Heimkino-Feeling geht nur mit HD. Wer jedoch vier Meter vor einem 66-cm-Schirm (26 Zoll) sitzt, kann gut darauf verzichten.

5. Wie geht es weiter?

Die Hersteller tun alles, um uns zu verführen, alle paar Jahre einen neuen Fernseher zu kaufen. Sie sprechen bereits von noch höheren Auflösungen (2K: etwa vierfache HDTV-Auflösung; 4K: sogar 16-fache). Die Zeiten, da ein TV-Gerät zehn Jahre lang aktuell war, sind endgültig vorbei.



DIE DREI COOLSTEN BEAMER

Acer H5360:
3-D mit 720 Bildzeilen statt 1080 gibt's hier für 800 Euro. Für die Darstellung braucht es aber noch einen PC mit Grafikkarte und eine separate Brille – für weitere 1200 Euro.

Mitsubishi EW270U:
Auch dieser HD-ready-Projektor (1280 × 720 Pixel) kann 3-D. Im Zusammenspiel mit 3-D-Blu-ray-Playern soll er in Zukunft plastische Bilder an die Wand zaubern – für weniger als 1200 Euro.

WAS SIE ÜBER 3-D WISSEN MÜSSEN

1. Bedeutet 3-D automatisch auch HD?
Nein. 3-D-Spielfilme und andere Konserven werden zwar nur auf Blu-ray-Disc angeboten und sind deshalb immer auch hochauflösend. Künftige 3-D-TV-Übertragungen könnten aber auch in geringerer Auflösung ausgestrahlt werden. Außerdem gibt es einige DVDs mit niedrig auflösenden 3-D-Inhalten und beigelegten Rot-Grün-Brillen. Das ist Technik von vorgestern, die Farben bleiben auf der Strecke.

2. Ist eine Spezialbrille nötig?
Im Moment ja. Eine einfache Polbrille (bekannt aus dem 3-D-Kino) blendet pro Auge Teile des Doppelbilds aus. Sogenannte Shutter-Brillen öffnen und schließen die Gläser abwechselnd, und das etwa 60-mal pro Sekunde. Die Brille wird per Infrarotstrahl vom TV-Gerät synchronisiert, das im selben Takt zwei verschiedene Bilder zeigt. 3-D-Bildschirme, die ohne Brille funktionieren, sind in der Entwicklung.

3. Was machen Brillenträger?
Sie setzen die 3-D-Brille noch obendrauf. Ob das klappt, hängt von der Form der Brille ab. Tragekomfort und Fashion-Faktor? Na ja …

4. Gibt's 3-D im Fernsehen?
Das ist absolutes Neuland. Anixe HD sendet dreimal täglich 15 Minuten 3-D-Inhalte. Der neue Sender Anixe 3D soll demnächst starten – mit Fußball, Dokus und Konzerten. Aber: Weil 3-D die Datenmenge verdoppelt, ist die Qualität im TV nur halb so gut wie von Blu-ray.

5. Sind Epileptiker gefährdet?
Um sich abzusichern, warnen die Hersteller Epilepsiepatienten ausdrücklich vor 3-D. Ärzte bestätigen, dass das abwechselnde Schließen und Öffnen der Linsen einer Shutter-Brille ähnlich wirken kann wie ein Stroboskoplicht. Wer betroffen oder unsicher ist, sollte vor einem Kauf oder Kinobesuch seinen Arzt fragen.

3-D IN EIGENREGIE

Mit der Fujifilm FinePix Real 3DW1 (um 500 Euro) kann man Fotos und Videos in 3-D selbst aufnehmen. Möglich macht's ein Doppelobjektiv und ein Display, auf dem das Bild ohne Brille in 3-D betrachtet werden kann. Mühsam ist bislang der Videoschnitt, denn alle Arbeitsschritte müssen doppelt ausgeführt und die beiden Filmspuren anschließend miteinander verbunden werden. Zum Betrachten der Filme ist dann auch eine Brille nötig. Genial: Fotos kann man direkt bei Fuji als 3-D-Abzug bestellen – das ist nicht ganz billig (etwa 4,40 Euro pro Stück), aber in jedem Fall spektakulär. Die Abzüge ähneln den von früher bekannten „Wackelbildern". Infos: www.fujifilmreal3.de



DIE DREI COOLSTEN BLU-RAY-PLAYER

Samsung BD-P1580: Nein, 3-D kann er nicht. Dafür kostet dieser Player auch nur 105 Euro und ist damit einer der günstigsten Blu-ray-Spieler auf dem Markt. Für den preiswerten Einstieg in High Definition.

Sony Playstation 3: nicht nur eine klasse Spielekonsole, sondern auch einer der besten Blu-ray-Player. 3-D-Wiedergabe soll im Herbst per Software-Update nachgerüstet werden. Ab 330 Euro.

Denon DBP-2011UDCI: Der ab August lieferbare Edel-Player wird 3-D per Software-Update lernen. Bis dahin sorgen Blu-rays und YouTube-Videos für Spaß. 800 Euro.


HAVANA CLUB
EL CULTO A LA VIDA
Havana Club
AÑEJO 3 AÑOS

VOM BALZEN UND BOLZEN – FOLGE 6

Das Finale ist ein Gedicht

Die steilsten Flanken, die besten Dribblings – und die kühnsten Sätze, die witzigsten Dialoge: **Die Nationalmannschaft der Autoren** schreibt uns fürs Endspiel warm. Die letzte Folge unserer Serie ist von *Albert Ostermaier*



ODE AN BUTT

er hat verloren was es
zu verlieren gab aber nie
die ruhe selbst
als zuletzt der ball im netz
und er am boden lag
mit erhobener faust
schlug er die kugel
zum gipfel zurück und
konnte als er fiel sie
nicht halten den pokal
in leeren händen geträumt
wie ahasver bleibt er
unerlöst und wandert
über asche auf seiner
linie ins unendliche
wo all die bälle liegen
die ihm das tor zum
olymp versperren zeus
warf ihn zurück in seinen
leeren strafraum wo er
einsam an seinem pfosten
lehnt während die fahnen
klirren und seine lederne leber
zu einem ballon anschwillt
bis der adler kommt
sich in seinen handschuh
krallt und ihm unhaltbar
den schnabel zwischen
die rippen knallt dass es
hinüber schallt bis zum
marmornen fels wo prometheus
für das feuer zahlt



Albert Ostermaier, geboren 1967 in München, ist einer der wichtigsten Lyriker und Theaterautoren Deutschlands. Opern und Romane schreibt er auch. Bei Heimspielen des FC Bayern München findet man ihn in Block 230, Reihe eins, Platz 19. In der AutoNaMa hütet „Katze Ostermaier" das Tor.

RÜCKSPIEL

und du fragst mich was
heimat ist das jod auf den
blutenden knien die hand
in den brennesseln das versteck
der kindheit unauffindbar
im stroh der erinnerung
die nadel zu der das herz
ausschlägt in der faust
der schmetterling die sonne
über den sumpfwiesen der
ball und die scherben im
fußbett nichts als fort von
hier komm ich her die berge
immer mitgeschleppt das meer
wie ein wort gesucht die
wiederholung der wellen am
dampfersteg die füße im kalten
wasser ulyss der nach den qualen
schlafend die heimat fand was
hatte er dort zu suchen aufgewacht als
fremder in der fremde die söhne
verlieren sie aus den augen
wenn sie wiederkehren die
kreuzbänder gerissen aber die
knie bluten nicht mehr nur
der stein liegt noch da auf dem
grasfleck und will geworfen sein



Schreibende Kicker und kickende Schreiber
Die deutsche Nationalmannschaft der Autoren – kurz: AutoNaMa – vertritt seit 2005 die deutsche Schreibkunst auf dem grünen Rasen. Zum Kader gehören Lyriker und Dramatiker wie Albert Ostermaier, Romanciers wie Falko Hennig und Benedict Wells, aber auch Filmemacher wie Drehbuchautor und Regisseur Sönke Wortmann. Für das Land der Dichter und Denker erreichte die AutoNaMa bei der Fußball-EM der Autoren Anfang Mai im Stadion „Rote Erde" in Dortmund den Pott.

FOTOS: ULLSTEIN BILD / B. FRIEDRICH, PR; ILLUSTRATION: ULI OESTERLE FÜR PLAYBOY


Ein später Held:
Jörg Butt



Kocht für Kerle:
Holger Stromberg

DER KOCH DER KICKER

„MÄNNER KOCHEN *archaischer*“

Ein Gespräch mit **Holger Stromberg,** dem Leibkoch der Nationalmannschaft, über Frauen, die mit dem Lineal kochen, über Mohrrüben schälen vor laufender Kamera – und über die korrekte Anrede von Arschlöchern

TEXT KLAUS MERGEL UND CHRISTIAN THIELE
FOTOS CHRISTIAN KAUFMANN

Hier würde man eigentlich eher einen albanischen Gebrauchtwagenhändler vermuten. Doch zwischen den Stahlgerüsten und Garagen in einem Hinterhof in München-Haidhausen hat Holger Stromberg sein Event-Restaurant „Kounge“. Eine Symbiose aus Kitchen und Lounge. Hier macht er seine Gäste glücklich und satt. Heute stand er mal nicht am Herd: Seine Küchenmannschaft hat leckere Käse-, Schinken- und Avocadoschnittchen präpariert, der Chef greift im Vorbeigehen zu

Playboy: Ist das schon Ihr Mittagessen oder noch Ihr Frühstück?

Stromberg: Mittagessen. Ich habe sehr früh gefrühstückt, und eigentlich verzichte ich dann mittags auf Kohlehydrate. Aber da erst mal kein weiteres Essen in Sicht ist, nehme ich das, was da ist.

Playboy: Ist man als Koch nicht eh den ganzen Tag am Probieren?

Stromberg: Stimmt, ich habe keine regelmäßigen Essenszeiten. Und das ist ein Problem. Früher habe ich nie gefrühstückt, immer nur nachts gegessen. Aber der menschliche – und besonders der männliche – Körper baut ab 30 stark ab, vor allem der Stoffwechsel. Und ab 30 hat das bei mir angesetzt. Ich weiß eigentlich immer, was ich essen muss. Eigentlich sollte ich jetzt 400 Gramm von der Putenbrust essen, mit Salat – und dafür ohne das Brötchen. Das wäre das Richtige.

Playboy: Sie sind ja auch der Leibkoch unserer Nationalelf. Worauf müssen Sie da achten?

Stromberg: Ich muss natürlich an allen Gewürzen oder Zutaten sparen, die in irgendeiner Form halluzinogen wirken. Mohn etwa.

Playboy: Verboten ist alles, was Spaß macht?

Stromberg: Ein Hauch Muskat kommt schon mal ran – obwohl der Meskalin enthält. Aber eine Überdosierung, das wäre



nichts. Zu viel rosa Pfeffer auch nicht, der wirkt giftig.

Playboy: Ansonsten Krankenhauskost?

Stromberg: Eben nicht! Die Spieler haben ja kein Kalorienproblem. Eher ein Energieversorgungsproblem, gerade bei einem Turnier. Da flitze ich nach Spielende durch die Kabine und sage: „Hier, magst du nicht ein Sandwich essen oder eine Nudel oder einen Keks?" Hauptsache, Kohlehydrate, ich muss irgendwas in die Jungs reinkriegen. Die sind platt, die Muskeln sind so aufgebläht, da denkst du, da passt kein Fingerhut rein.

Playboy: Wie wichtig ist es, dass die Spieler Spaß am Essen haben?

Stromberg: Das ist das oberste Gebot! Wenn das Essen schlecht ist, geht die Stimmung nach unten. Die Jungs trainieren, schlafen, essen, zwischendurch liegen sie auf dem Zimmer, gucken Fernsehen oder lesen. Außerdem sind sie in ihrer Freizeit oft in der Players' Lounge, wo elektronische Spiele angeboten werden. Das ist ihr Tagesablauf …

Playboy: … es gibt Schlimmeres im Leben.

Stromberg: Ja, aber die Abwechslung ist eben nicht groß, und alles fokussiert sich auf das sportliche Ziel. Da sollte das Essen immer was Besonderes sein. Aber nicht nur Außergewöhnliches. Bestes Beispiel: Wenn ich mal Rahmspinat mit Spiegelei mache oder eine Rindsroulade – da ist Partystimmung.

Koch der Kicker

Er ist ein Kneipenkind und quasi per Geburt Schalker: Holger Stromberg, 1972 in Münster geboren, wächst in einer Gastronomenfamilie im Ruhrgebiet auf. Sein Handwerk lernt er in diversen Sternerestaurants – und erkocht sich mit 23 Jahren seinen eigenen Michelin-Stern. Er will die Edel-Gastronomie von ihrem angestaubten Image befreien und gründet dafür mit Kollegen die Köchevereinigung „Junge Wilde". Neben einer Currywurst-Kette betreibt er ein Catering-Unternehmen – und das Lokal seiner Eltern. Seit 2007 ist er Koch der deutschen Fußball-Nationalmannschaft. Auch in Südafrika wird Schalke-Fan Stromberg alle Spieler gleichermaßen gut bekochen – sagt er.



Die neue Ess-Klasse: Mit Holger Stromberg haben's Jogi Löw & Co. immer schön lecker

Playboy: Gibt es denn auch Spieler, die maulen?

Stromberg: Kritik ist von mir gewünscht! Für mich ist so ein Turnier auch eine lange Zeit. In den meisten Fällen bedanken sich alle sehr herzlich für das Essen. Aber es kommt auch mal Kritik.

Playboy: Zum Beispiel?

Stromberg: Da kommt mal der Poldi mit einem Lächeln in die Küche und sagt: „Hey, gib mir mal die Pfanne, jetzt zeige ich dir das mit den Hühnchenstreifen noch einmal, dann musst du's aber können!" Oder wenn der Kapitän den Milchreis probiert und sagt: „Mhhh, nah dran – aber aus dir wird doch kein Großer mehr …" Das sind die eigentlich schönen Erlebnisse am Büfett.

Playboy: Gibt es auch Gourmets in der Nationalmannschaft?

Stromberg: Es gibt natürlich einige, die viel Ahnung haben. Aber die anderen lernen auch dazu. Als ich angefangen habe, das Kochsalz gegen Fleur de Sel auszutauschen, da fing einer fast an zu weinen, weil ich ihm den Salzstreuer weggenommen hatte.

Playboy: Wer war das?

Stromberg: Kann ich nicht sagen. Aber heute, wenn normale Salzstreuer auf dem Tisch stehen, sagen sie: „Holger, wo ist denn das richtige Salz? Das hier kann man doch nicht essen." Oder wenn ich das gute Olivenöl noch nicht auspacken konnte, weil der Koffer zu spät angekommen ist …

Playboy: Sie machen also aus unserer Nationalmannschaft einen Haufen Essschnösel?

Stromberg: Es wäre ein sehr positives Schnöseltum. Im Grunde genommen, tut man sich damit ja was Gutes. Es ist einfach meine Pflicht, die Spieler darauf anzusprechen, dass sie sich am Flughafen nicht die nächste Packung Chips holen. Die bringen sie nicht um, aber die können die Karriere um zwei Jahre verkürzen, wenn man sie zu häufig isst. Deshalb versuche ich, die Spieler an den paar Tagen, die ich mit ihnen zusammen bin, für gesundes Essen zu sensibilisieren.

Playboy: Sind Sie ein Missionar der guten Ernährung?

Stromberg: Ja, der missionarische Teil an meiner Arbeit ist mir schon sehr, sehr wichtig. Auch jedes Mal, wenn eine TV-Anfrage



vom Fernsehen kommt: Das muss für mich einen Sinn haben. Ich mache kein Fernsehen, um ins Fernsehen zu kommen. Ich bin kein Gaukler, ich bin Koch.

Playboy: Wenn man sich die vielen Kochsendungen im Fernsehen anschaut, dann scheint das Gauklertum in den Küchen doch recht verbreitet …

Stromberg: Ja, aber das kann man nicht den Köchen zur Last legen. Die Sender suchen immer einen, der aussieht wie Jamie Oliver, mit einem Kicker und Vesparoller und der am besten noch einen Sprachfehler hat.

Playboy: Aber Ihre Kollegen machen das doch freiwillig!

Stromberg: Ja, die sehen halt auch, dass man damit wesentlich leichter Geld verdient. Der eine oder andere hätte ja schon längst in Rente gehen können mit dem, was er da verdient hat. Vor allem für den Nachwuchs ist das schlecht.

Playboy: Warum?

Stromberg: Weil die jungen Köche jetzt alle glauben, sie müssten mit 22 ein TV-Superstar sein. Da will keiner mehr Karotten schälen – und wenn, dann nur vor laufender Kamera. Jeder glaubt, er kann nach drei Jahren Jamie Oliver II werden. Denen musst du erst klarmachen: „Bevor du da hinkommst, musst du dir zehn Jahre lang den Arsch aufreißen, und zwar 24 Stunden lang, ohne Rücksicht auf Verluste.“ Koch sein ist ein Knochenjob.

Playboy: Was hat Ihrer Meinung nach Kollege Jamie Oliver für das Kochbusiness getan?

Stromberg: Erst mal hat er dafür gesorgt, dass die Menschen – egal, ob Profifußballer, Sekretärin oder Bauarbeiter – sich mit dem Thema Essen beschäftigen. Wir sind ja sonst total picky: Das Auto muss sauber sein, die Möbel zu den Gardinen passen und der Garten gepflegt sein. Wir fragen uns: Was tanke ich in mein Auto, was kommt in meinen Rasenmähermotor? Aber was man in den eigenen Motor reinsteckt – darüber machte sich keiner wirklich Gedanken. Jamie Oliver hat die Menschen dazu gebracht, sich für Qualität zu interessieren.

Playboy: Wie geht es heutzutage eigentlich in den Küchen zu: Ist der Ton dort immer noch so rau?

Stromberg: Wir Köche von den „Jungen Wilden“ …

Playboy: Also Sie, Stefan Marquard, Frank Buchholz …

Stromberg: … und noch ein paar andere sind seinerzeit angetreten, damit das alles anders wird. Heute gibt es Musik in den Küchen, heute gibt es auch Punks, die ihre Haarpracht zeigen dürfen. Natürlich braucht man einen gewissen Kommandoton, das geht beim Fußball auch nicht anders: Wenn der Trainer in der Kabine die Türen schließt, sagt der auch nicht: „Bitte, bitte, könnt ihr mal.“ Aber der Ton macht die Musik. Es gibt leider immer noch Leute aus meiner Zunft, die begrüßen ihr Team: „Morgen, ihr Arschlöcher, heute mache ich euch richtig rund!“

Playboy: Dabei könnte man auch sagen: „Einen guten Morgen, ihr Arschlöcher!“

Stromberg: Ja, oder „Sie Arschlöcher“ (*lacht*). Früher musstest du auch in einer karierten Hose antreten, dazu komische Arbeitsschuhe, ein Halstuch und eine unangenehme Jacke. Dann kam noch ein Kochdeckel obendrauf – und dann sahst du aus wie ein Idiot.

„ICH BIN KEIN GAUKLER, *ich bin Koch*“

HOLGER STROMBERG

Playboy: Wer aussieht wie ein Idiot, fühlt sich auch wie ein Idiot.

Stromberg: Genau. Und das stört einen kreativen Menschen, und zwar den ganzen Tag lang.

Playboy: Hat es die Generation Stromberg leichter oder schwerer als die Generation Witzigmann?

Stromberg: In der Masse haben wir es schwerer, weil es jetzt sehr viel mehr gute Köche gibt. Und kaum mehr Mitarbeiter, die für ein Zeugnis arbeiten. Als ich in Frankreich war, musste ich als Lehrjunge Geld bezahlen, 3000 Francs im Monat, dafür, dass ich da überhaupt arbeiten durfte.

Playboy: Und heute?

Stromberg: Die goldenen Zeiten, als auch Sternerestaurants von Spesenrittern besucht wurden, sind längst vorbei. Heute kommt Vati von der Arbeit, hat den Kopf noch total voll, Mutti steht seit drei Stunden vor dem Spiegel und freut sich auf den Abend – und jetzt kommen die beiden zusammen ins Restaurant. Dann sagt er was Falsches, sie ist sauer – und am Ende war das Essen schlecht, der Tisch war falsch und so weiter. Solche Leute sind doch nicht mehr über das Essen zufriedenzustellen!

Playboy: Warum sind eigentlich die Spitzenköche fast ausschließlich Männer?

Stromberg: Männer kochen archaischer, und Frauen sehen es häufig als Pflichtübung. Frauen nehmen ein Lineal, eine Waage, einen Messbecher zur Hilfe – und Männer machen einfach. Männer kochen mit einem Lebensgefühl und Frauen mit dem Messbecher.

Playboy: Woher kommt es, dass plötzlich so viele Männer das Kochen entdecken?

Stromberg: Das ist die Flucht in die Vergangenheit. Wir können uns alle an den ersten Kuss erinnern oder unseren ersten Beischlaf. Aber noch stärker ist das Essen. Diesen ersten Geschmack, diese Sehnsucht nach der Rindsroulade von Omi – das vergisst man nicht. Und weil es heute zu wenige Frauen gibt, die gut kochen können, stellt er sich halt selber in die Küche.

Playboy: Darf das auch Ihre Freundin lesen?

Stromberg: Nee, das sage ich ihr. Frauen haben andere Fähigkeiten, die sind in anderen Sachen viel besser, mit ihrer Genauigkeit.

Playboy: Worin denn?

Stromberg: Wir haben unseren Jagd- und Spieltrieb. Männer sagen: „Mein Büro braucht erst mal USM-Möbel, und wir müssen alle auf Apple arbeiten“ und so. Frauen würden den Computer bei Aldi kaufen und sagen: „Der tut's doch eigentlich auch.“ Aber dafür haben die Frauen die Sache mit den Schuhen.

WELTHERRSCHER DES FUSSBALLS

Blatters Endspiel

Reicher, mächtiger und skrupelloser als alle anderen: So hat sich Fifa-Chef **Sepp Blatter** sein Reich geschaffen. Warum die Südafrika-WM das Ende der Herrschaft Blatter bedeutet

TEXT THOMAS KISTNER **ILLUSTRATION** GREGORY GILBERT-LODGE

Die Welt ist kaum groß genug. Selbstzweifel kennt der Präsident des Fußball-Weltverbands Fifa nicht, wenn er über seine Berufung redet und darüber, dass sein Sport „mehr als eine einzelne Religion“ sei. Christentum, Islam, Buddhismus – Kicken toppt alles, und er, Joseph S. Blatter, ist der Papst dieses Sportuniversums. Kein quirliger Sepp aus der Walliser Gemeinde Visp, sondern der Heilige Vater des Rasengevierts, allzeit wohltätig unterwegs wie jetzt, da die WM erstmals in Südafrika gastiert.

Er hat sie ja selbst dorthin gebracht, indem er einfach das Wahlsystem umkrempelte: Für 2010 durfte nur ein Land in Afrika gekürt werden. Am Kap ist er der Sonnenkönig. Allerdings wohl nur bis zu dieser WM, der die Fachwelt so bang entgegenschaut wie die Fans, die gar nicht erst hingehen. Kalt und verregnet, chaotisch und gefährlich: Experten rechnen statt mit den zunächst verkündeten 450.000 nur mit 125.000 Besuchern. Das wird ein Desaster für Organisation und Sponsoren. Probleme, die Blatter weglächelt. Er wirft sich ein afrikanisches Kostüm über, balzt vor Kameras mit Politikern oder mit Bauarbeitern in den Stadien, und jeder Auftritt, jede Geste des 74-jährigen Schweizers zeigt an, worum es hier eigentlich geht: „Die WM für Südafrika, der Nobelpreis für mich – das ist der Deal!“

Blatter glaubt im Innersten, der stünde ihm zu. Offiziell natürlich der Fifa. Bringt sein Verband nicht 208 Nationalverbände, mehr als die UN Mitglieder haben, unter einen Hut? Pflegt die Fifa nicht echte Basisdemokratie, weil hier sogar sportfreie Archipele wie Nauru oder Tuvalu dieselbe Stimme haben wie der Deutsche FußballBund mit seinen 6,7 Millionen Mitgliedern? Fußball ist Frieden, Fairplay und Erziehung: Blatter glaubt daran. Er muss daran glauben, er erzählt das pausenlos selbst. Da stört die Realität nur, die leider auch anderes vorführt: brüllenden Nationalismus, der sich in Fanhorden entlädt; eine Kriminalität, die mit unkontrollierten transnationalen Geldflüssen einhergeht; Doping, das im Fußball ein Tabuthema, doch enorm virulent ist, Wettbetrug und vieles mehr.

Blatter treibt Größeres um. Seine Selbstwahrnehmung als Fifa-König hat er bei der WM 2006 in Deutschland vorgeführt. Da litt er wie ein Hund unter dem Buhgeschrei, das ihm in allen Stadien entgegenschlug. Einmal, heißt es, forderte er Franz Beckenbauer nach einer Pfeiforgie auf,



Großer Auftritt, nicht gespielt: Der allmächtige Fußballvater Blatter glaubt fest an sich

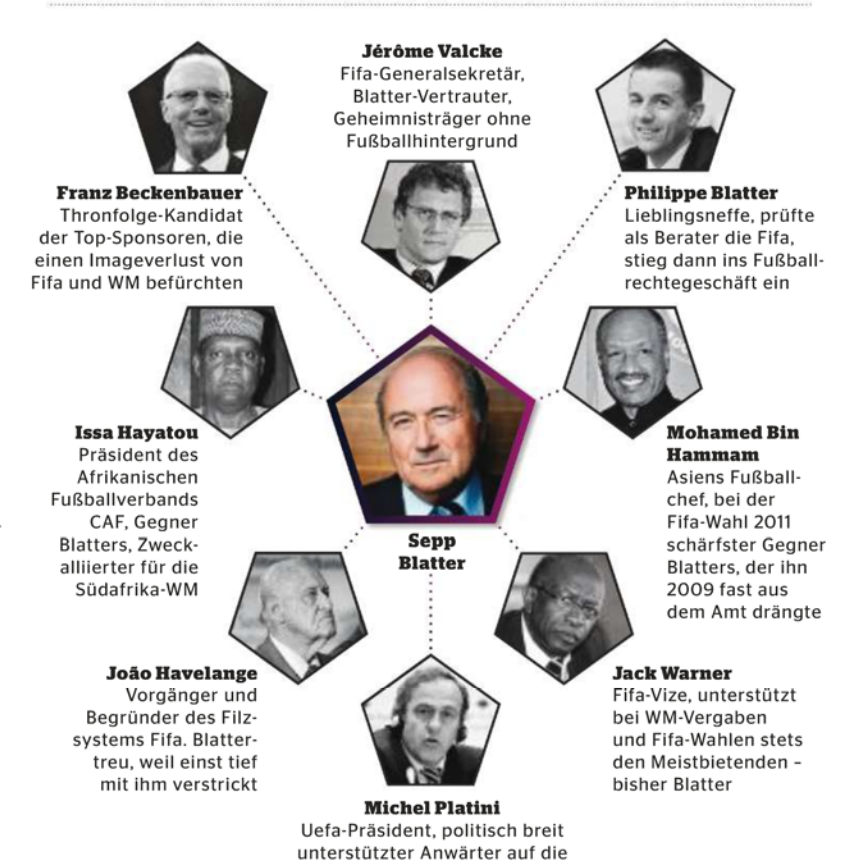
das abzustellen, doch der zuckte mit den Schultern: Sollte er die Leute nach Hause schicken? Beim Endspiel traute sich der frustrierte Sepp nicht mehr zur Siegerehrung auf den Berliner Rasen, die Italiener griffen sich den Weltpokal selbst. Das gab es bisher nie bei einer WM, wo Protokolle und Rituale alles sind. „Ich wurde noch nie in der Welt so beleidigt wie in Deutschland", klagt der Sepp. Furchtbarer aber war wohl der Verzicht für den zeremonienverliebten Blatter, der Pokale am liebsten gar nicht loslässt, sodass sich das Siegerteam um ihn versammeln und das gute Stück aus seinen Händen reißen muss.

Blatters System besteht aus Intransparenz und Vetternwirtschaft. Schon seine Präsidentschaftskür 1998 in Paris war von korrupten Umtrieben begleitet. Damals beerbte er Lehrmeister João Havelange, der die Fifa 24 Jahre regiert und viele fragwürdige Gestalten an den Hof geholt hatte, die im Schatten des Weltfußballs ein symbiotisches Geschäftsdasein entwickelten. Blatter musste dem Granden aus Rio nachfolgen, schon um diese spezielle Kontinuität zu wahren, die der schwedische Gegenkandidat Lennart Johansson damals aufbrechen wollte: Der Uefa-Chef drohte, als erste Amtshandlung alle Bücher und Geschäfte der Fifa offenzulegen. In der Nacht vor der Kür wechselten im Tagungshotel der afrikanischen Delegierten einige dicke Kuverts den Besitzer. Blatter gewann die Wahl, Europas Spitzenfunktionäre schimpften über Korruption und schmutzige Deals.

Afrikas Stimmen sicherten Blatter immer wieder den Thron. Die WM 2010 musste daher in Afrika stattfinden, daneben fand Blatter weitere elegante Instrumente, um sich erkenntlich zu zeigen. Da wären die von Vertrauten gesteuerten GOAL-Projekte, die Fußball-Entwicklungshilfe, die meist abgelegenen Zwergverbänden zuteilwird. Wer prüft dort, wie eine siebenstellige Summe für Büros, Autos, Sportzentren investiert wird, statt an Freunde und Verwandte von Sportfunktionären zu fließen?

BLATTERS NETZ

Einst Freunde, heute Feinde – und morgen wieder Verbündete? Der **Fifa-Filz** hat kaum Konstanten, sondern bewegt sich in ständigem Geben und Nehmen.



So funktioniert Blatters Welt. „Wahrheit ist relativ", lautet seine Erkenntnis. Priester oder Schauspieler wollte er werden, erzählt er, andererseits auch: „Ich war beim Militär immer auf der Kommandoseite." Dieser Mann ist nicht zu fassen. Und sein Heimatland Schweiz hofiert die ansässigen Sportweltverbände, gewährt ihnen sogar Steuerfreiheit. Dabei ist die Fifa nur ein Verein nach Artikel 60 ff. des Zivilgesetzbuchs, der keine Profite horten darf. Blatters Club aber verschiebt Summen quer über den Erdball wie ein Multi; allein die TV-Rechte für die WM in Südafrika wurden für 1,5 Milliarden Franken verkauft. Damit alimentiert Blatter ein byzantinisches Gebilde: Seit Amtsantritt 1998 hat er das Personal in der Fifa-Zentrale mehr als vervierfacht. Das präsidiale Büro soll gut vier Millionen Franken jährlich verschlingen, der Boss genehmigt sich nach Schätzungen ein Salär von zwei bis 2,5 Millionen. Gern kolportiert er, dass der globale Umsatz des Fußballs und vernetzter Wirtschaftszweige bei 25 Milliarden Dollar liege.

Der junge Sepp hatte schon mit zwölf in Hotels gearbeitet, als Tellerwäscher, Telefonist, Kellner, Buchhalter. An Servilität und Gerissenheit feilte er als Wahlkampfhelfer seines Bruders Peter, als der in den Gemeinderat von Siders einzog. Über den Walliser Verkehrsverband, den nationalen Eishockeyverband und die Uhrenfirma Longines gelangte Blatter 1975 zur Fifa, um dort Entwicklungsprogramme zu entwerfen. Eine Intrige von Havelange und Adidas-Boss Horst Dassler, heimlicher Herrscher des Weltsports bis zu seinem Tod 1987, sorgte für den Personalwechsel im Generalsekretariat: Musterschüler Blatter löste 1981 den allzu korrekten Helmut Käser ab. Bald darauf heiratete er Käsers einzige Tochter – der alte Mann erfuhr nichts von der Hochzeit. Es war Blatters zweite Ehe, sie scheiterte wie die dritte, 2002 mit der Delfintrainerin Graziella. Schon 2003 kehrte er zu seiner Langzeitfreundin Ilona zurück.

Unter Dasslers Regie begann die Globalisierung des Sportmarketings. 1982 erschloss der Strippenzieher das TV-Geschäft, die Bündelung all der Schleichwerbung in den Stadien zum Millionengeschäft. Dass-

ler gründete die ISL (International Sports and Leisure). Aus dieser sprudelten satte Gewinne für die Fifa – und stille Profite für Sportfunktionäre. Doch nach dem Absprung der Spitzenmanager Klaus Hempel und Jürgen Lenz, die über eine neue Firma die Champions League kreierten, ging es mit der ISL bergab. Die Pleite kam 2001. Havelange und Blatter aber hielten der Agentur bis zuletzt die Treue. Weshalb, das lässt sich aus den Akten des Zuger Strafgerichts von 2008 schlussfolgern. Diese listen für die Zeit von 1989 bis 2001 Schmiergeldzahlungen an Funktionäre der Fifa und anderer Verbände in Höhe von 138 Millionen Schweizer Franken auf. Doch Blatter, persönlich nicht belastet, und die Seinen entwischten den ISL-Ermittlern, obwohl Ende 2005 sogar eine Razzia in Blatters Fifa-Chefbüro stattfand.

Aus der Asche der ISL erstand ein neues Gebilde, die Sportagentur Infront, die im selben Bürohaus wie einst die ISL residiert. Sie ist dick im Geschäft mit Fußballrechten und WM. Chef der Infront ist – siehe da – Philippe Blatter, Sepps Lieblingsneffe. Bevor er den Spitzenjob übernahm, hatte er als McKinsey-Berater gewirkt – und nach dem ISL-Kollaps in der Fifa die Geschäftsbücher kontrolliert. Konnte sich Onkel Sepp einen neutraleren Prüfer wünschen?

> **„Ich wurde noch nie in der Welt so beleidigt wie in Deutschland“**
>
> JOSEPH BLATTER

Blatter kämpft ohne Normen, perfekt beherrscht er das Spiel mit Freundschaft und Verrat. 2007 musste er seinen Marketingchef Jérôme Valcke feuern, der vertragswidrig den Top-Sponsor Mastercard ausgebootet und Rivale Visa als Werbepartner angeheuert hatte. Mastercard klagte, ein New Yorker Gericht breitete den internen Mail-Verkehr aus, in dem sich Valckes Fifa-Marketender fragten, wie sie ihre Tricks „wenigstens so ausschauen lassen konnten, als besäßen wir einen Funken Geschäftsmoral“. Der Vergleich mit Mastercard kostete die Fifa 100 Millionen Dollar. Und Sünder Valcke? Den holte Blatter Monate später zurück – jetzt ist er Fifa-Generalsekretär.

Am Vorabend der Südafrika-WM, die viele als sein Waterloo sehen, hat Blatter nur noch Valcke und seine Glücksbringer, die Spielkarte Herz-König und ein Foto seiner Enkelin Celina – aber sonst? Im Januar entließ er Jérôme Champagne, den zweiten Mann hinter Valcke. Und in der Fifa regt sich offener Widerstand. Mohamed Bin Hammam aus Katar, „mein Bruder Mohamed“, wie Blatter seinen einstigen Wahlhelfer nennt, hat sich von ihm abgewandt und bereitet im asiatischen Verband den Thronsturz für die nächste Fifa-Wahl 2011 vor. Andere Kumpels wie Jack Warner aus Trinidad schicken ihr Stimmvieh stets für den ins Feld, der am meisten zahlt. Wird diese WM kein Erfolg, wird es eng für Sonnenkönig Sepp.

SPIELERFRAUEN – DIE TOP 5

Eine rundum runde Sache

Sie sind die schönste Nebensache der schönsten Nebensache der Welt: Spielerfrauen. Wer eine solche Weltklasse-Lady zu Hause hat, ist auf jeden Fall ein Gewinner – WM-Titel hin oder her. Wir zeigen Ihnen die Volltreffer unserer Gegner



ABIGAIL CLANCY
Das englische Unterwäschemodel hat sich Nationalstürmer **Peter Crouch** geangelt. Hoffentlich stellt sich der 2,01 Meter große Hüne bei der „Britain's Next Top Model"-Finalistin von 2006 geschickter an als bei seinem berüchtigten Roboter-Torjubel

FOTOS: FRANK WHITE/CELEBRITYPICTURES.CO.UK, GETTY IMAGES



AIDA YESPICA
Die ehemalige Miss Amazonas ist seit 2006 mit **Matteo Ferrari** zusammen. Auch Silvio Berlusconi hauchte ihr schon ein „Mit dir würde ich überall hingehen“ ins Ohr. Doch offenbar zieht ein flotter Ferrari besser als ein restaurierter Oldtimer



KIM KARDASHIAN Die ehemalige Busenfreundin von Paris Hilton wurde in Spanien knutschend mit **Cristiano Ronaldo** gesichtet. Die Portugiesen hoffen, dass die exotische Schönheit dem 94-Millionen-Mann von Real Madrid nicht alle Energie aussaugt

FOTOS: CONRAD GODLY/BLOBCG, HYPE WILLIAMS, IMAGO, GETTY IMAGES



ALENA ŠEREDOVÁ
Das tschechische Top-Model ist mit dem italienischen Nationaltorhüter **Gianluigi Buffon** liiert. Kein Wunder, dass sich „Gigi" so gut mit dem Halten von Bällen auskennt . . .



EVANGELINA ANDERSON Die Argentinierin ist dank Bayern-Abwehrspieler **Martin Demichelis** inzwischen eine echte Münchnerin. Hier nennt man die blonde Traumfrau mit den Maßen 90-60-90 liebevoll „Busen-Evi"

FOTOS: GIOVANNI COZZI/MANDARINEMEDIA.COM, LUIS SENS, DPA (2)

13 FRAGEN AN … BASTIAN SCHWEINSTEIGER

Playboy: Sie sind seit 2002 Profi beim FC Bayern, aber die Zeitungen lobten Sie in dieser Saison als „besten Schweinsteiger aller Zeiten“. Prompt gewinnen die Bayern Titel nach Belieben. Wie kommt’s?

Schweinsteiger: Ich hatte davor auch ein bisschen Pech und zu oft die Latte oder den Pfosten getroffen. Sechs, sieben Tore mehr hätten mir schon gutgetan. Wichtig ist, dass ich die Position spielen kann, auf der ich am besten bin, im zentralen defensiven Mittelfeld. Das hat super geklappt, wir haben viele Spiele gewonnen. Ich bin nie weit weg vom Geschehen, kann das Spiel viel mehr beeinflussen und bin nicht so abhängig von den Mitspielern, wie wenn ich auf der Außenbahn auf den Ball warten muss. Diese Abhängigkeit habe ich nie gemocht.

Playboy: Überall liest man vom neuen Schweini. Was ist so neu an Ihnen?

Schweinsteiger: Die Medien haben das 2006 gut genutzt mit „Schweini“ und „Poldi“. Aber ich habe mich weiterentwickelt. „Schweini“ habe ich nie richtig gern gehört, der volle Name ist mir lieber. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich mit 35 mit dem Kinderwagen durch München laufe, und einer ruft mir „Schweini“ hinterher. Das passt nicht mehr, da bin ich rausgewachsen. Ich habe über 70 Länderspiele und bin in der Hierarchie nach oben geklettert. Das merken auch die Mitspieler, für die bin ich schon lange nicht mehr der „Schweini“. Meine Freunde nennen mich übrigens „Basti“ oder „Holzkopf“ …

Playboy: „Holzkopf“?

Schweinsteiger: Weil ich so ein Dickschädel bin. Als Jugendlicher wollte ich immer mit dem Kopf durch die Wand. Ich kann nur sagen: ist besser geworden.

Playboy: Wie sieht ein typischer Tag im Schweinsteiger-Leben aus?

Schweinsteiger: Meistens haben wir um 11.30 Uhr Training. Also stehe ich um 9 Uhr auf und trinke einen Kaffee. Ich frühstücke oft auf dem Bayern-Trainingsgelände: Müsli oder Rühreier, Marmeladenbrot und Obst. Ich liebe Mangos in der Früh. Dann Training. Das ist verbunden mit Aufwärmen, Stretching, Analyse – und nach dem Training gemeinsames Mittagessen mit den Kollegen. Wenn ich fertig bin, gegen 15 Uhr, fahre ich gleich nach Hause oder mit Freunden Kaffee trinken.

Playboy: Haben Sie ein Lieblingscafé?

Schweinsteiger: Aktuell gehe ich gern in die „Box“ am Gärtnerplatz, aber ich liebe auch Starbucks. Bei Starbucks trinke ich immer den „Vanilla Latte Nonfat“. Schmeckt super. Sobald ich einen Starbucks sehe, fühle ich mich gezwungen, einen zu holen.

Playboy: Und ein Ausgehtipp für abends?

Schweinsteiger: In der letzten Zeit bin ich nicht mehr zum Weggehen gekommen, weil wir so viele Spiele hatten. Ich werde langsam alt. Ich gehe sehr gern essen. In München gibt es viele gute Restaurants, das „Rubico“ etwa oder die „Seerose“. Danach noch einen Sprizz in einer Bar oder einen Rotwein auf der Terrasse zu Hause, wenn das Wetter schön ist. Rioja ist mein Lieblingswein, der gleiche, den auch der Trainer mag. Er trinkt nach jedem Spiel ein Glas. Ich halte mich da eher zurück.

Playboy: Welche Musik hören Sie, wenn Sie ausgehen?

Schweinsteiger: Lady Gaga ist gut, aber ich bin ein großer Fan von Rihanna. Ich liebe R&B. Komischerweise habe ich für alles ein Ohr. Letztens habe ich auch Kiss gehört, weil ich die bei „Wetten, dass ..?“ gesehen habe. Meistens aber schon Rihanna. Ihr letztes Album ist super. Ich mag ihren Stil, ihre Stimme, wie sie sich kleidet.

Playboy: Hübsch ist sie auch …

Schweinsteiger: Ja, aber auch ziemlich groß, und mit großen Frauen haben kleinere Männer ja gewöhnlich ihre Probleme. Wenn meine Freundin hohe Schuhe anhat, ist sie auch größer als ich. Manchmal muss ich da durch für zwei, drei Stunden, wenn wir ein feines Abendessen mit Bayern haben, aber das ist nicht schlimm. Vom Typ her mag ich ja große Frauen.

Playboy: Sie sind nicht nur Fußballprofi, sondern auch modischer Trendsetter. Sind Sie ein Powershopper?

Schweinsteiger: Ich interessiere mich für Mode, aber ich gehe nicht jeden Tag Klamotten einkaufen. Ich trage nur, worin ich mich wohlfühle. Es gibt kein bestimmtes Label, aber ich mag weiße Turnschuhe sehr. Ich mag eher schlichte Farben wie Schwarz oder Weiß, bunte Aufdrucke oder Glitzersachen sind nicht mein Ding. Mein Style ist einfach, leger – und bitte nicht zu steif.

Playboy: Sie haben angeblich ein Faible für große Brillen?

Schweinsteiger: Ja, das stimmt. Große dunkle Sonnenbrillen, und manchmal trage ich auch eine Hornbrille. Sie steht mir gut, und manchmal ist es einfacher, mit ihr durch die Stadt zu gehen. Man wird nicht gleich angesprochen. Die Brille ist für mich eine super Verkleidung.

Playboy: Wie lange brauchen Sie morgens im Bad?

Schweinsteiger: Zehn Minuten. Maximal. Nur für die Haare muss ich bisschen was tun. Wasser und Wachs, das war’s.

Playboy: Und Ihre Freundin Sarah?

Schweinsteiger: Die braucht noch weniger Zeit. Die hat das Glück, dass sie naturschön ist. Sie kann aufstehen und rausgehen – das reicht schon. Bei mir leider nicht.

Playboy: Lassen Sie uns doch eine Wette abschließen: Deutschland wird in Südafrika Weltmeister!

Schweinsteiger: Ich würde gern einschlagen, aber ich verspreche nicht gern etwas. Wenn man die letzten zwei Turniere anschaut – WM-Dritter 2006, EM-Zweiter 2008 –, dann müssten wir logischerweise wieder unter die besten drei kommen. Und wenn wir Erster werden, dann lade ich Sie auf eine gute Flasche Rioja ein. Die trinken wir dann gemeinsam auf meiner Terrasse und feiern den Titel.

Interview: Thilo Komma-Pöllath

FOTO: PHILIPP MÜLLER; PRODUKTION: TABOSSOM CHARIF; STYLING: HEMD VON BOSS SELECTION, HOSE VON HUGO, KRAWATTE VON BOSS BLACK, SCHUHE VON ADIDAS ORIGINALS



Der neue Schweinsteiger: passt in kein Schwarz-Weiß-Schema



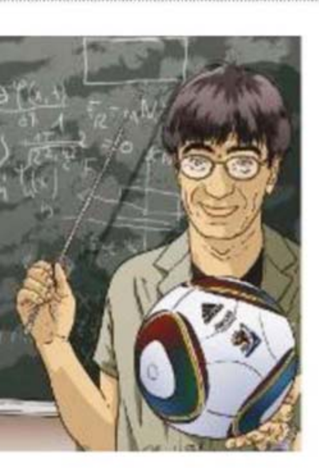
SKURRILE WM-FAKTEN

Weltmeister-Wissen

Wie sicher ist uns der Titel, warum ist das Zuschauen riskant, und worauf können wir wetten? In ihrer Geschichte hielt die WM schon viele seltsame Überraschungen bereit – Gesprächsstoff für Angeber und Eingeweihte

TEXT MAXIMILIAN REICH **ILLUSTRATION** JAN FEINDT

Wir werden Einskommadritter!



Metin Tolan, Professor für Experimentelle Physik an der Uni Dortmund, hat eine Formel entwickelt, mit der sich anhand vorangegangener WM-Ergebnisse ausrechnen lässt, dass wir dieses Jahr Weltmeister werden – mit einem abgerundeten 1,3. Platz. Die Formel lautet:

P (n) = (P' + 1/2) + (P' - 1/2) x cos (2Pi / N x n)

In Zahlen: P (16) = (3,7 + 1/2) + (3,7 – 1/2) x cos (2Pi / 4,5 x 16) = 1,3
Erklärung: n = 16, weil die vorangegangene unsere 16. WM war; P'= 3,7, weil wir im Durchschnitt der vorangegangenen WM-Teilnahmen den 3,7. Platz belegt haben; N= 4,5, weil wir rechnerisch alle 4,5 WM-Jahre besser abschneiden als mit dem 3,7. Platz.

Simpel tippen = sicher tippen

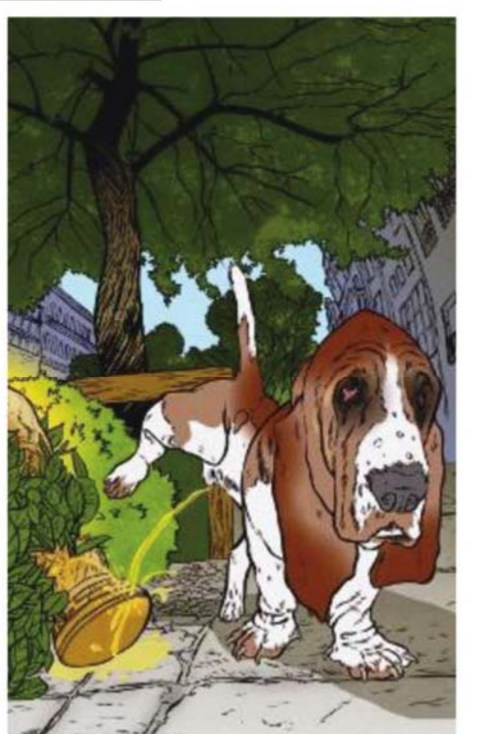
Während der Fußball-WM 2002 ließ der schwedische Forscher Patrick Andersson Fußball-Experten, leidlich über Fußball informierte Studenten und völlig Ahnungslose auf Ergebnisse und den Turnierausgang tippen. Heraus kam: Im Durchschnitt tippen Ahnungslose besser als Experten. Die sicherste Variante ist es aber, einfach nach der offiziellen Fifa-Rangliste zu tippen. Diese stimmte zwölfmal mit den Ergebnissen überein – eine Trefferquote, die von keiner Teilnehmergruppe erreicht wurde.

Spiel, das zu Herzen geht

WÄHREND WM-SPIELEN DER DEUTSCHEN NATIONALMANNSCHAFT ERLEIDEN – JE NACH DRAMATIK DER BEGEGNUNG – 8000 BIS 11.000 MEHR MENSCHEN IN DEUTSCHLAND EINEN HERZINFARKT ALS IN 90 NORMALEN ALLTAGSMINUTEN. DAS GEHT AUS EINER STUDIE VON MEDIZINERN DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS MÜNCHEN-GROSSHADERN HERVOR, DIE EINSATZPROTOKOLLE VON NOTARZT-STANDORTEN WÄHREND DER WM 2006 AUSGEWERTET HATTEN. IN GROSSBRITANNIEN IST DIE LAGE NICHT BESSER: 1998 ERLITTEN BEIM ACHTELFINAL-SCHLAGER ENGLAND GEGEN ARGENTINIEN 25 PROZENT MEHR BRITEN EINE HERZATTACKE ALS ZU GEWÖHNLICHEN ZEITEN.

Der Pickles-Pokal

Als der WM-Pokal 1966 aus einer Ausstellung in der Westminster Central Hall gestohlen wurde, spürte nicht etwa Scotland Yard den Cup auf, sondern ein Hund namens Pickles beim Gassigehen. Er fand die Trophäe in einem Londoner Vorgarten.





Weltmeister werden lohnt sich – mittlerweile: die Sieg-Prämien für deutsche Spieler

1954: 2500 Mark plus Lederkoffer, Fernseher und Motorroller
1974: 70.000 Mark plus ein VW-Käfer
1990: 145.000 Mark
2002: 92.000 Euro (Für die Finalteilnahme gab es nur 71.600 Euro.)
2006: 300.000 Euro (Fürs „kleine Finale“ gab es 150.000 Euro.)
2010: 250.000 Euro

Coachen statt auswechseln

Im WM-Spiel 1954 Schweiz gegen Österreich ging es heiß her. 35 Grad herrschten in Lausanne – und der österreichische Schlussmann Kurt Schmied erlitt einen Hitzschlag. In der Halbzeitpause glaubte Schmied, das Spiel sei schon aus, wie Autor Christian Eichler in seinem Lexikon der Fußballmythen berichtet. Weil es noch keine Auswechselregel gab, blieb der Tormann trotzdem auf dem Feld – und ein Masseur hinter dem Kasten und sagte dem fast bewusstlosen Keeper, in welche Ecke er zu hechten habe.

Schnellschießer

Keiner war bisher schneller als Hakan Sükür. Bei der WM 2002 setzte der Türke gegen Südkorea den Maßstab: erstes Tor nach 10,8 Sekunden – das gilt es künftig zu unterbieten.

Reine Männersache

FUSSBALLSIEGE LASSEN UNS VOR TESTOSTERON STROTZEN. PSYCHOLOGEN UM PAUL BERNHARDT UNTERSUCHTEN 1994 AN DER GEORGIA STATE UNIVERSITY FANS VOR UND NACH DEM WM-FINALE BRASILIEN GEGEN ITALIEN UND FANDEN HERAUS, DASS DIE BRASILIANISCHEN FANS NACH ABPFIFF EINEN DEUTLICH ERHÖHTEN TESTOSTERON-SPIEGEL HATTEN, WÄHREND DIE TIFOSI EINEN AUFFALLEND NIEDRIGEREN WERT ALS VOR DEM ANSTOSS HATTEN.

Ammoniak schießt Tore

Der Fauxpas eines Betreuers hätte die Tschechen 1934 fast zum Weltmeister gemacht. Nach einem derben Foul ließ sich Antonin Puc an der Seitenlinie verarzten und bekam dabei versehentlich einen Spritzer Ammoniak ins Auge ab. Wie von der Hummel gestochen sprang der Tscheche auf, rannte aufs Spielfeld zurück, bekam den Ball und drosch ihn in die Maschen – zum zwischenzeitlichen Führungstreffer. Gewonnen hat am Ende trotzdem Italien.

Dicke Keeper halten viel



Zur WM in Uruguay 1930 mussten die europäischen Teams noch mit dem Schiff anreisen. Mehr als zwei Wochen dauerte die Überfahrt, während der sich die Teams durch Gymnastik an Deck fit hielten. Wirklich ins Schwitzen scheinen die Spieler dabei aber nicht gekommen zu sein: Der jugoslawische Torwart Milovan Jaksic nahm während der Reise 16 Kilogramm zu. Ärger vom Trainer gab es dafür aber keinen – die Jugoslawen hatten keinen Trainer. Der war zu teuer. Mit dem dicken Jaksic kam Jugoslawien aber ins Halbfinale.



Es ist der 3. März 2010, die deutsche Fußballnationalmannschaft trifft in München auf die Elf von Argentinien. Kein Freundschaftsspiel, sondern der erste Test für die WM-Saison. 20 Minuten vor dem Anstoß kommt mein Freund Sebastian zum Private Viewing und bringt seinen Sohn mit. Simon ist sechs Jahre alt, trägt ein Deutschland-Trikot in XXXS und spielt seit vier Monaten in der F-Jugend eines Vorortclubs. 2010 ist Simons erste WM, gebannt schaut er auf den Bildschirm, bald fällt ihm auf, dass die Kamera nicht auf Bastian Schweinsteiger, Lionel Messi oder Carlos Tevez ruht, die Männer, die im südafrikanischen Sommer zu Nationalhelden werden sollen und deren Panini-Klebebildnisse er bald mit Freunden auf dem Schulhof tauschen wird. Stattdessen ist die ganze Zeit ein „alter Mann" im Bild, wie der Sechsjährige gnadenlos feststellt – 49 Jahre, 90 Kilo, schwarze Locken, fettes Gesicht. Simon fragt: „Wer ist das?"

In der Allianz-Arena wird die Nationalhymne gespielt. Diego Armando Maradona, der argentinische Nationaltrainer, blickt in den Nachthimmel. Er hat die Melodie schon oft gehört und auch den Text – „Wir werden mit Ruhm bedeckt leben / oder wir schwören, ehrenhaft zu sterben". 91 Länderspiele. 34 Tore. Veteran von vier WMs, die so endeten: rote Karte, Pokal, Finalniederlage, Dopingsperre. Die Hymne ist der Soundtrack seines Lebens, Triumph und Katastrophe!

Nun führt er die argentinische Mannschaft zur WM 2010 – eine Mannschaft, gespickt mit Superstars, Messi, Tevez, Milito, Tormaschinen, Millionäre. Der größte Star aber wird auf der Bank sitzen. Er bleibt „die 10", auch wenn er nicht auf dem Platz steht.

Wer also ist Diego Maradona? Eine schwierige Frage. Der Mann ist durch Logik, Moral, Physik nicht zu erklären, man muss ihn sehen: Zur Halbzeit steht es 0:0. Wir klappen den Laptop auf und suchen mit Simon auf YouTube nach Maradona: 77.000 Filme. Die WM wird in HD zu sehen sein, die Maradona-Clips aber sind verwaschen, verpixelt, wie ein Super-8-Film, gedreht vor langer Zeit. Und doch ist sein Spiel unfassbar modern, Tempodribblings, One-Touch-Football, die Pirouette auf dem Ball, von der wir immer dachten, Zinedine Zidane habe sie erfunden. Maradona macht Tore mit der Hacke, umtanzt sieben Gegenspieler, läuft mit dem Ball ins Tor. Ein Video zeigt ihn im türkisen Ballonseidenblouson des SSC Neapel bei Aufwärmübungen, während sich die Mitspieler dehnen und stretchen, jongliert er den Ball zu den Klängen der Popband Opus: „Life Is Life" („Every minute of the future / is the memory of the past / we all gave the power / we all gave the best"), klatscht in die Hände, schüttelt die Hüften. Ist das Sex? Spielfreude? Irrsinn? Unter dem Video stehen Tausende Kommentare des YouTube-Publikums. Juan aus Argentinien schreibt: „El Rey" („der König"). Paul aus Sheffield: „Er hat uns 1986 betrogen, aber wer könnte diesem Magier böse sein?" Huldigungen aus Spanien, Bangladesch, Nigeria. Das Message Board der Videobörse ist Maradonas Poesiealbum, in das die Menschen jeden Tag eintragen, dass sie ihn nicht vergessen haben.

Diego Maradona, erzählen wir Simon, wurde von der Fifa zum besten Spieler des 20. Jahrhunderts gewählt. Er war ein Künstler, Junkie, ein Rebell und Freak. Maradona war Vincent van Gogh, Jim Morrison, der absolute King. Aber Rimbaud starb mit 37 Jahren. Mozart mit 35. Maradona ist heute 49 und trotz Kokain- und Fettsucht, zwei Herzinfarkten und Not-OPs am Leben. Er hat die erste Regel des Rockstars nicht beachtet: Großes tun und jung sterben, damit das Wesen nicht mehr das Werk befleckt. Natürlich wünscht man niemandem den Tod. Aber es ist für wahre Fans nicht einfach, den größten Spieler aller Zeiten als Witzfigur zu erleben, seit 2005 als Fernsehmoderator in Glitzerhosen („La Noche de Diez") und seit 2008 als Nationaltrainer, der Dinge sagt wie: „Ich kann niemandem Dinge beibringen, die nur ich vermag." Bei seinem Deutschland-Besuch sieht man ihn mit dicker Havanna auf dem Trainingsplatz. Ach, Diego.

Der 30. Oktober 1960 war ein Sonntag. Der Tag, an dem die Menschen aus den armen Stadtvierteln von Buenos Aires in die Kirche und ins Fußballstadion gehen. Die Orte des Glaubens und der Ekstase, wo sie den Alltag vergessen. Die hochschwangere Dona Dalma Salvadora Franco Maradona verspürte einen heftigen Tritt. Später wird sie erzählen, dass sie schon da gewusst habe, dass ihr Sohn einmal ein großer Fußballer werden würde (ein Linksfuß übrigens). Die Menschen erzählen sich wunderliche Dinge aus dieser Nacht, berichten von einem Stern, der am Südhimmel aufgetaucht sei. Und als Dona Dalma im Kreißsaal lag und das Kind zur Welt brachte, schrie sie angeblich laut „Goooooooooool!". Es war Schicksal, sollen diese Anekdoten beweisen, Gott hatte von Anfang an seine Hand im Spiel. In den 90er-Jahren gründete sich in Buenos Aires gar die Kirche „Eglesia del D10z", die Kirche der Nummer 10. Die Menschen beten: „Diego unser, der du bist auf den Fußballplätzen. Geheiligt werde dein Linksschuss."

Maradona ist zehn Jahre alt, als er zum ersten Mal den heiligen Rasen eines Fußballstadions betritt. In der Halbzeit einer Erstliga-Partie unterhält er die Zuschauer mit Kunststückchen am Ball, schlägt Haken, lässt den Ball tanzen auf Füßen, Schultern und Kopf. Als die Mannschaften zurück auf das Feld kommen und der Schiedsrichter den Jungen vertreiben will, schreit die Menge: „Lass ihn bleiben. Lass ihn bleiben." Es ist das erste Mal, dass Maradona die Stimme der Menge hört, die donnernden, beschwörenden Rufe, die ihn die ganze Karriere begleiten werden – Dieeeeeego. Dieeeeeego, wie das Brausen des Meeres. Wenig später findet sich in der Zeitung „Clarín" der erste Presseartikel über den „pibe d'oro", den Jungen aus Gold: „Er sieht aus, als sei er von einer Müllkippe entkommen. Er kann den Ball töten und ihn im nächsten Moment in den Himmel heben. Fast scheint es, als stamme er nicht aus unserer Zeit." Bereits hier wird die Verblüffung über die Erhabenheit seines Umgangs mit dem Ball beschrieben, die sich



Diese Nummer gebührt nur einem

FOTOS: BOB THOMAS/ GETTY IMAGES, SIPA PRESS



DIEGO ARMANDO MARADONA

DIE EWIGE 10

Maradona, 1980: Die Frisur könnte von Michael Jackson stammen. Die Schenkel nicht



15 Jahre später wieder Bahn bricht, als er sein Land in Mexiko gegen England aufs Feld führt. In der eigenen Hälfte startet er ein Solo, 53 Meter lang, vorbei an fünf Engländern. Der TV-Moderator Víctor Hugo Morales schreit in sein Mikrofon: „Maradona, kosmisches Fässchen, von welchem Planeten bist du gekommen?"

Das ist die Frage: Wer ist Maradona? Und wo kommt er her?

An Maradona faszinierte nicht nur das unfassbare Talent, sondern auch die Aufsteiger-Story: Er schaffte es aus Villa Fiorito, einem Ghettoviertel von Buenos Aires mit ungepflasterten Straßen, ohne Schule und Polizeistation, in dem der Vater Tierkadaver verarbeitete, mit Willen und Talent hinauf in die First Class des Landes und der Welt. Rags to riches, von Lumpen zum Luxus, nennt man in Hollywood so einen Plot. Die Herkunft machte den Fußballer zu einer Symbolfigur für die Unterdrückten der Erde, zum Robin Hood des Fußballs. Ist es Zufall, dass Maradona nur für Underdog-Vereine gespielt hat? Er siegte mit den Boca Juniors, dem Verein der dunkelhäutigen Masse gegen die hellhäutige Euro-Elite von River Plate, er spielte für den FC Barcelona im Camp Nou, dem Tempel des katalonischen Volkes, die Antithese zur Zentralregierung in Madrid, er führte den SSC Neapel zu zwei Meisterschaften und einem Uefa-Cup-Sieg und entriss dem reichen Norditalien die Vorherrschaft über den Fußball, im Trikot von Argentinien kämpfte er gegen die reiche Nordhalbkugel. Eine Rolle, die er gern spielte: „Ich bin die Stimme derjenigen, die keine Stimme haben. Ich habe ein Mikrofon vor mir, sie werden in ihrem ganzen verdammten Leben keine solche Gelegenheit haben."

Für die Argentinier steht Diego in einer Reihe mit Nationalhelden wie dem Tangosänger Carlos Cardel, Evita und Che Guevara. Maradona lässt auf seinen Schultern das Antlitz von Fidel Castro und El Che eintätowieren. Auf Kuba lässt er später seine Dekadenzdefekte behandeln, lobt einmal eine Rede von Castro als „besser als die Bibel". Maradona ist kein Sozialist, er nimmt, was er kriegen kann. 1990 lässt er sich vom rechtsgerichteten Präsidenten Carlos Menem zum argentinischen Sonderbotschafter ernennen – samt Diplomatenpass. Ein Jahr später wird er trotzdem wegen Kokainbesitzes verhaftet. Maradona ist gleichzeitig FC Bayern und St. Pauli, der teuerste Spieler seiner Zeit mit Underground-Marketing.

Der argentinische Soziologe Pablo Alabarces erklärt ihn in seinem Buch „Für Messi sterben?" (Suhrkamp Verlag) gar zum Führer des Maradonismus, der letzten Ideologie Südamerikas, die die Gesellschaft nach dem Zerfall von Kirche, Staat und Gewerkschaften noch zusammenhält: Die Symbolfigur Maradona sorge für Einheit nach innen und „richtet sich nach außen gegen die Institutionen, gegen die Fifa und die mächtigen Länder, die diese Gremien vermeintlich beherrschen". Für Maradona ist diese Position sehr bequem. Er kann sich als Opfer inszenieren, das von einer Verschwörung aus Fifa, den USA und dem Kapitalismus im Allgemeinen zerstört wird, er kann auf die Unterstützung der Massen zählen: Als er 1994 gesperrt wird, versammeln sich in Bangladesch (!) 20.000 Menschen und schreien: „Maradona spielt, oder Dhaka brennt!". Und die Fans der Boca Juniors singen: „In Argentinien / gibt es eine Bande / die Maradona ins Gefängnis steckt / und Carlos Menem kokst auch."

Maradona, meint Alabarces, ist Argentinien, und Argentinien ist Maradona: Enormes Potenzial (Rohstoffe, Talent) wird durch schlechtes Management (Korruption, Drogensucht) zu Grunde gerichtet. Wie sehr das Land seit seinem Abschiedsspiel (2000, mit 40 Kilo Übergewicht) unter der Leerstelle leidet, die er in der Aufstellung der Albiceleste hinterlassen hat, wird auch dadurch deutlich, dass man manisch nach einem neuen Maradona sucht und doch niemals glücklich wird – Ariel Ortega, Juan Pablo Riquelme, Pablo Aymar, Javier Saviola, Lionel Messi. Doch niemand ist wie er. Ohne Maradona, so scheint es, hat Argentinien das Siegen verlernt, seit 1990 kam das Team bei Weltmeisterschaften nicht mehr über das Viertelfinale hinaus. Von der WM 2006 blieben uns weniger das überragende Passspiel von Esteban Cambiasso oder die Tore von Maxi Rodriguez in Erinnerung, sondern die Bilder, die „die Zehn" auf der Tribüne zeigen, wie er hüpft und schreit und leidet.

DIEGO ZWISCHEN **RUHM UND RUM**

Kein Fußballspieler war so hoch oben – und keiner musste so tief stürzen wie Diego Armando Maradona.

1980



Bei den Argentinos Juniors

1986



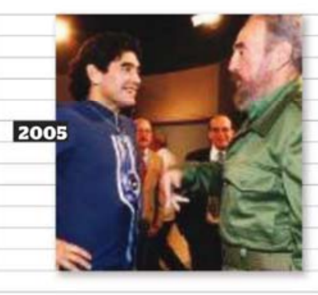
Mit dem WM-Pokal in der Hand

1988



Kleiner Mann ganz groß – beim SSC Napoli

2005



Mit Fidel Castro bei einem TV-Interview



Therapeutischer Kick: Diego Maradona mit roten Haaren, Schmerbauch und Pulsmesser während seiner Therapie 2000 in Havanna (l.). Aber so tief kann ein Maradona gar nicht fallen, dass ihm die Menschen in aller Welt nicht Altäre bauen würden (r.)

Man muss das alles wissen, wenn man verstehen will, warum der argentinische Verband Ende 2008 einen Mann zum Nationaltrainer berief, der die vergangenen zehn Jahre in Sanatorien und der einen oder anderen Gefängniszelle verbracht hat. Seit seinem Amtsantritt hat er 102 Spieler ausprobiert, 1:6 gegen Bolivien verloren, er ließ die Mannschaft mal 4-4-2 spielen, 4-2-3-1 und 4-3-3. Er raucht Zigarre auf dem Platz und beschimpft die Medien als „Schwanzlutscher". Ach, Diego.

Die Partie gegen Deutschland in München gewinnt Argentinien 1:0. Simon ist enttäuscht, aber die Pressekonferenz ist wie immer eine Show: Maradona prophezeit den WM-Sieg, die Journalisten stellen keine Fragen, sondern sagen: „Wir müssen Gott danken, dass Sie Argentinier sind."

Diego, hat Diego einmal nach einem Nahtoderlebnis gesagt, „wird erst in den Himmel aufsteigen, wenn die vier Beatles ihn dort begrüßen". Paul und Ringo gehen auf die 70 zu. Noch hat Maradona also ein paar Jahre Zeit, und vielleicht wird er Argentinien ja zum WM-Sieg führen und dann auch noch Sepp Blatter als Fifa-Präsident ablösen.

Das ist die einzige Lektion, die wir Simon an diesem Fußballabend über den größten Spieler aller Zeiten geben können: Wenn es um Maradona geht, ist der Ball immer heiß und der tödliche Pass immer möglich. Wenn es um Maradona geht, ist das letzte Wort nie gesprochen … niemals.

FOTOS: ACTION PRESS, AP, CORBIS, DPA, IMAGO, LAIF (3)






Ein paar (Dutzend) Kilo schwerer



Als argentinischer Nationaltrainer in der WM-Qualifikation

Ihr Fernseher ist kaputt? Und Sie müssen noch Resturlaub abbauen? Dann sollten Sie schnell mal nach Kapstadt fliegen. Es gibt dort neben den WM-Spielen einiges zu sehen. Wir waren schon mal da

24 Stunden mit Kittel in Kapstadt

TEXT UND FOTOS ROBERT KITTEL

Runde Sache: Im neuen Green Point Stadium werden acht WM-Spiele ausgetragen



Sehenswürdig: Schon allein die Strandschönheiten rechtfertigen die Anreise





Wer's richtig anstellt, bekommt im „Westin Grand Hotel" (o.) die Drinks umsonst. Kostspieliger: die Damenwelt Kapstadts (r.). Zum Baggern geht man nach Camps Bay oder ins „Grand Beach Café" (u.)





Die Anreise [1]

Was für eine unglaubliche Stadt! Ich reiste mit dem Nachtflieger ans Kap, mit Direktverbindung aus München. Sehr zu empfehlen. Man trägt seine gute Abendlaune in den Airbus, lässt dösend eineinhalb Kontinente unter seinen Füßen vorbeiziehen und blickt morgens um fünf in eine sagenhafte Lichterkette am Ende der Welt. Wie im Traum! Ich nahm mir einen Mietwagen, fuhr mit der aufgehenden Sonne auf eine 72er-Vintage-Autobahn und lernte dort die wichtigste Regel Südafrikas: Jeder macht, was er für richtig hält.

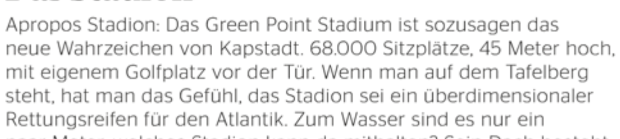
Air Berlin fliegt zweimal wöchentlich direkt nach Kapstadt. Preise ab 720 Euro. Da ein Auto mieten, aber nicht zur Rush-Hour (6.30 bis 8.00 Uhr) in die Stadt fahren – der Südafrikaner muss das Einfädeln erst noch lernen.

Das Hotel [2]

In Kapstadt wohne ich immer im „Westin Grand". Guter Laden. Der deutsche Generalmanager begrüßt einen dort mit frisch geschnittenem Seitenscheitel, und es gibt selbst unter Vermögenden noch eine vernünftige Zweiklassengesellschaft. Wer im „Westin" den Executive- Status genießt, logiert in den obersten Stockwerken mit eigener Bar, in der die Drinks zur Happy Hour gratis sind. Im Kapstadter „Westin" trinkt man seinen 99er-Sauvignon-Blanc außerdem mit Blick auf das neue Fußballstadion.

Westin Grand Hotel, am Convention Center, www.starwood.com, DZ ab 270 Euro

Das Stadion [3]



Apropos Stadion: Das Green Point Stadium ist sozusagen das neue Wahrzeichen von Kapstadt. 68.000 Sitzplätze, 45 Meter hoch, mit eigenem Golfplatz vor der Tür. Wenn man auf dem Tafelberg steht, hat man das Gefühl, das Stadion sei ein überdimensionaler Rettungsreifen für den Atlantik. Zum Wasser sind es nur ein paar Meter, welches Stadion kann da mithalten? Sein Dach besteht übrigens aus 38.000 Quadratmeter emailliertem Glas. Da die Südafrikaner nicht wollten, dass es im Halbfinale der WM einstürzt, haben sie an dieser Stelle auf made in Germany gesetzt.

Green Point Stadium, Victoria & Albert Waterfront. Wer auch so ein Glasdach in seinem Wintergarten haben will: www.thiele-glas.de

Die Girls

Als ich mich akklimatisiert hatte, nahm ich mir zwei Models als Stadtführerinnen. In Kapstadt wimmelt es von Models, weil jede Klamottenfirma dort ihren Katalog produziert (außer Quelle, die haben es dieses Jahr nicht gemacht, weil es sie ja gar nicht mehr gibt. Ha!). Die Models wurden mir von der Steffi aus Stuttgart an die Hand gegeben, weil ich versprach, Werbung für ihre Agentur zu machen. Ich weiß, das Leben ist ungerecht, aber ich musste die beiden Zuckerschnitten am nächsten Tag ja auch wieder abgeben. Als wir im Beachlokal „La Med" das erste gemeinsame Eis leckten, versprachen mir Noemi und Celeste, alle Insidertipps von Kapstadt zu verraten – bis in die tiefe Nacht hinein.

La Med, Clifton Beach, www.lamed.co.za. Steffis Agentur mit den besten Models für noch nicht insolvente Katalogproduzenten: Ice Models, www.icemodels.co.za

Der Strand [4]

Die Damen wollten erst einmal zum Llandudno Beach, dem für mich schönsten Strand der Welt. In den Häusern über dieser gigantischen Bucht residieren Menschen wie Madonna oder Cher oder auch deutsche Steuerflüchtlinge, die sich in der Schweiz nicht mehr sicher fühlen. Beim Beachvolleyball-Spielen traf ich ein weiteres Model, das meinen Beruf als Städtetester sehr awesome und crazy fand. Sie sagte, sie sei aus New York, aber nach ein paar Nachfragen gab sie zu, aus Schwerin zu sein. Das ist doch nichts Schlimmes, Stephanie! Wie heißt es so schön platt: Im Osten kommt Mann auf seine Kosten! Die Mädchen kannten sich natürlich untereinander, und alle sagten, dass man sich am Abend bei Johnny im „Jade Club" treffe.

Llandudno Beach, circa 15 Autominuten südöstlich von Kapstadt

Die Bar [5]

Als die Sonne sich goldgelb färbte und die Mädchen anfingen, sich um mich zu streiten (kleiner Spaß), fuhren wir zurück in die Stadt. Meine beiden Models wollten sich kurz umziehen und sandten mich allein ins „Grand Beach Café". Ein neuer Laden, perfekt für den Sundowner. Neben mir an der Bar standen zwei Stuttgarter, Marke „Vers.-Kfm": Sie scannten die weiblichen Gäste, als hätten sie seit drei Jahren keiner mehr auch nur die Hand gegeben. Sie scannten und tranken, sie redeten viel über, aber nicht mit den Frauen. Nach einer Weile sagte der eine zum anderen: „Ürgendwie sünd die Woiber hier oinfach ned so moin Fall." Der andere nickte. Hach, die Schwobe …

The Grand Beach Café, Haul Road, Granger Beach, www.thegrand.co.za. Für Schwaben: www.mallorcainfos.com

Das Caprice [6]

Nacht war's am Kap, und die Models waren schon im „Caprice", der hippsten Bar im Vorort Camps Bay. Es gibt schlechtere Momente, als in einer fremden Stadt von zwei Models wie ein Rockstar begrüßt zu werden. Natürlich kannten meine Mädchen dort auch den Chef: Mike Mouneimne, ein ägyptischer Libanese. Sein „Caprice" hat er im Griff, das muss man ihm lassen. Es ist so etwas wie die Startrampe für die Kapstadter Partyabende. Die Models suchen sich hier ihre Sponsoren, und die reichen Kerle (die sich hier trotz warmer Temperaturen auch im Schnee sehr wohl fühlen) vergleichen ihr weibliches Portfolio. Meines bestand aus Celeste und Naomi: echte Blue Chips.

Caprice, 37 Victoria Road, Camps Bay, www.cafecaprice.co.za, und für alle Nichtbörsianer: Blue Chip = das Gegenteil von Quelle. Alternativ, zum Essen in Camps Bay: Paranga, ein paar Häuser weiter. www.paranga.co.za

Das Asoka [7]

Gegen neun muss der Kapstadt-Kenner dann ins „Asoka". Sage nicht ich, sondern sagen die Mädels. Drinnen spielt eine Jazzband, es ist alles sehr leger, aber auch sehr stylisch (vor allem die Damen). Es gab ein zweites Dinner (grünes Thai-Curry für fünf Euro) und einen dritten Cocktail (Mojito für vier Euro). Das „Asoka" ist derzeit das angesagteste Lokal mitten in der Stadt. Da es etwas oberhalb des Zentrums liegt – gleich bei der deutschen Schule –, ist die Gegend sehr sicher (was man über das Zentrum nach wie vor nicht sagen kann).

Asoka, 68 Kloof Street, www.asokabar.co.za

Der Club [8]

Um elf wurde das ganze „Asoka" unruhig. Es war Mittwoch, und Mittwoch ist im „Jade Club" Brazilian Night. „Brazilian Night" heißt: Models aus Südamerika kriegen ihr Heimweh nach Salsa-Musik eingelöst. Zu meinem Entsetzen wurden meine beiden Damen dort innigst von irgendwelchen Typen begrüßt, die tagsüber ebenfalls für Modekataloge vor der Kamera stehen und verdammt gut aussahen! Dafür kümmerten sich nun Chef Johnny und das Mädchen aus Schwerin um mich. Ich verliebte mich – Vorsicht, Wortspiel – schwer in sie. (Merke: Ein Playboy muss flexibel sein!)

Club Jade, mittwochs immer Brazilian Night, sehr familiäre Atmosphäre, aber Achtung vor den männlichen Models!

Der Koch [9]

Am nächsten Morgen begrüßte ich einen respektablen Kater im 17. Stock des „Westin Executive Club", und gemeinsam fuhren wir aufs Land. Nach Paarl, eine Autostunde hinein, in die Weinfarmen Südafrikas. Ich traf kein Model, sondern Roland Gorgosilich, einen 31-jährigen Koch aus Österreich. Roland lud mich zum Dinner in sein Upper-Class-Refugium „Grande Roche". Wir behandelten meinen Kater mit teurem südafrikanischem Wein und speisten geeistes Erbsenpüree samt eingeflogener Foie gras. Roland ist ein sehr Lustiger, und er wird irgendwann einmal ein großer Fernsehkoch sein. Deshalb mein Tipp: Bevor er das wird, einen Ausflug nach Paarl machen.

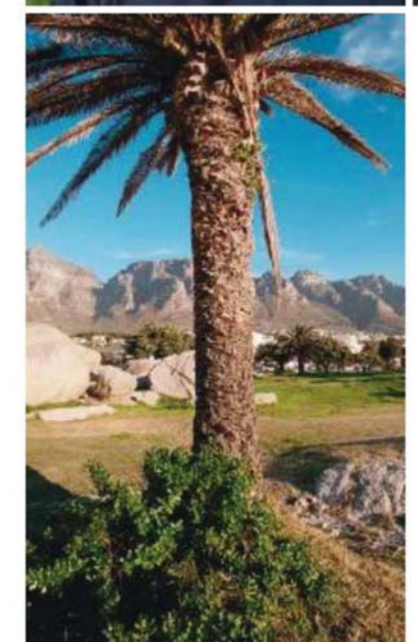
Roland kocht – wenn er sich nicht gerade mit mir auf der Terrasse betrinkt – im Hotel Grande Roche, www.granderoche.co.za



INFOGRAFIK: STEFAN MUELLER FÜR PLAYBOY



First-Class-Österreicher: Roland Gorgosilich (l.) kocht im „Grande Roche". Die Palmen und der Tafelberg: Kapstadt lockt (u.)





Global Player

Autor und Fotograf Robert Kittel, 37, lebt in München und testet Städte wie andere Menschen Waschmaschinen. Seinem Ziel, in jeder Stadt der Welt mindestens eine hübsche Frau zu kennen, ist er in Kapstadt immerhin nähergekommen



19 Jahr – blondes Haar

Unsere Juli-Playmate **Anna-Maria** liebt Dessous und Fashion. Ihr Traum? Der Laufsteg von Victoria's Secret. Unser Traum? Eine Fotostrecke mit der schönen Münchnerin …

FOTOS MAX SEAM
PRODUKTION ALEXANDRA EINGRÜBER





FOTO-ASSISTENZ: KATHARINA KERN, MARTIN KULA; HAARE & MAKE-UP: ALEXANDER HOFMANN C/O WWW.ARTISTGROUPMIERAU.COM USING MAC
















Anna-Maria



Anna-Marias Secret

Unsere Juli-Playmate liebt ihre Heimat München. Aber leben und arbeiten im „gigantischen" New York, das wäre ihr Traum

Maße: *90–63–92.*
Geburtsdatum: *30.6.1990.*
Wohnort: *München.*
Größe: *175 cm.*
Gewicht: *59 kg.*
Was ich mag: *Sommer, Schuhe, Reisen und Kuscheltage im Bett.*
Was ich nicht mag: *Menschen, die keine Lebensfreude ausstrahlen und keine Meinung haben.*
Freizeit: *ausgehen, endlose Shopping-Touren und im „Seehaus" im Englischen Garten sitzen.*
Mein größter Traum: *ewiges Glück.*
Meine Zukunftspläne: *Ausbildung beenden, die Welt sehen, den Mann fürs Leben finden.*
Wo kann man mich treffen: *In der „L'Osteria", in der „089 Bar" oder im „P1".*

Auf der Fensterbank ihrer Wohnung gemeinsam mit der besten Freundin sitzen und quatschen. Den Blick nach draußen in den Englischen Garten und drinnen über die unzähligen Bilder und Poster von New York schweifen lassen – so einfach und so schön kann das Leben laut Anna-Maria Kagerer sein.

Auf der Fensterbank sitzt sie oft, bevor sie sich am Abend mit „ihren Mädels" ins Münchner Nachtleben stürzt. Das kann dann schon mal so enden: „Vor Kurzem wurden wir morgens um acht aus der ‚089 Bar' geworfen. Von da sind wir direkt an den Tegernsee gefahren. Dort hat es leider geregnet. Also sind wir weiter in die Therme. Dann wieder nach München, Essen in der ‚L'Osteria'. Nach Hause, eine DVD schauen, duschen und wieder auf die Piste." Anna-Maria ist spontan und treibt sich gern in Münchens Szene-Tempeln herum. Dort sieht man sie dann auf dem Tresen tanzen. Ihre Erklärung: „Da oben erlebe ich ein Gefühl von Freiheit." Ihren Traummann oder „Mr. Perfect", wie sie ihn nennt, will sie dort allerdings nicht finden. „Zu viel Schein, zu wenig Sein. Die Männer, die man im Nachtleben kennen lernt, haben keine Substanz", sagt die 19-Jährige. Falls ihr einer zu nahe kommt, helfen ihr zwei Dinge: ein arroganter Blick und konsequentes Schweigen. So hat sie bislang auch den hartnäckigsten Verehrer vertrieben. „Das fehlende Puzzleteil" will Anna-Maria eher in einem Café oder im Englischen Garten finden. Charmant, intelligent und albern müsste er sein. Wie Mr. Big aus der US-Serie „Sex and the City". New York, in dem die Serie um vier ungleiche Freundinnen spielt, ist auch die einzige Stadt, für die die angehende Bürokauffrau ihr geliebtes München verlassen würde. Auch, um einmal in einem kleinen Bisschen Wäsche über den Runway bei Victoria's Secret zu schreiten.

Mode spielt eine wichtige Rolle in Anna-Marias Leben. „Ich liebe ausgedehnte Shopping-Touren", sagt sie und lacht. Als sexy, klassisch und elegant beschreibt sie ihren eigenen Stil und gerät ins Schwärmen, wenn sie vom perfekten Büro-Outfit erzählt. „Schwarze Lackpumps, ein Bleistiftrock und eine weiße Bluse. Die Haare streng nach hinten zu einem Zopf. Zur Perfektion fehlt nur die Brille." Mit oder ohne Sehhilfe, Anna-Maria lässt unsere Herzen höher schlagen. Hoffen wir, dass wir ihr im Café und nicht im Nachtleben begegnen.

Die aktuelle Playmate

Im Internet

Die Homepage von Anna-Maria Kagerer finden Sie unter **www.playboy.de/playmate. Unter „50 Fragen – 50 Antworten" lernen Sie Anna-Maria noch besser kennen.**

Im Cyberclub

Für Mitglieder unter www.playboy.de/cyberclub gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting. Plus: mehr als 140.000 Bilder von Playmates, Cyber- und Dreamgirls.



Jetzt neu: per Handy Mitglied werden schnell und einfach in drei Schritten

Ihre Vorteile auf einen Blick:
- ☑ Abrechnung über das Handy
- ☑ keine Registrierung notwendig
- ☑ schnell, einfach, übersichtlich



1. Auf www. playboy.de/ cyberclub klicken: Geben Sie Ihre Handy-Nummer ein.

2. PIN-Code erhalten: Der sechsstellige Code wird direkt auf Ihr Handy geschickt.

3. Code eingeben und persönliches Passwort wählen: Ihr Account wird sofort freigeschaltet.

Sie wollen Playmate werden?

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung! Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, schicken Sie uns bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos. Und zusätzlich Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys. **Wichtig:** Postanschrift und Telefonnummer. **Unsere Adresse:** Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Alexandra Eingrüber, Arabellastr. 23, 81925 München. **E-Mail:** bewerbungen@playboy.de. Unter **www.playmatecasting.de** können Sie jetzt Ihre Bewerbung online einreichen – und Ihre Freunde können für Sie voten. Wer die meisten Stimmen bekommt, steht vielleicht schon bald an dieser Stelle!

REDAKTION: STEFAN MAURER





Zwei Blondinen *unterhalten sich. Fragt die eine: „Warum trägst du denn immer ein Bild der brasilianischen Nationalmannschaft mit dir herum?" Antwortet die andere aufgebracht: „Hast du etwa kein Bild vom Vater deines Kindes bei dir?"*

Was ist der Unterschied zwischen einem Fußballer und einem Fußgänger? – Der Fußgänger geht bei Grün, der Fußballer bei Rot!

Während des Spieles *fliegt plötzlich eine leere Flasche auf das Spielfeld. Schreit der Schiedsrichter ganz empört: „Was soll das?" Ruft einer der Zuschauer: „Wir haben uns gedacht, dann sind Sie nicht so allein auf dem Platz."*

Zwei Fußballfans unterhalten sich im Stadion. „Stell dir vor, meine Frau will sich scheiden lassen, wenn ich weiterhin jedes Wochenende zum Fußball gehe." – „Das ist aber sehr unangenehm." – „Ja, sie wird mir sehr fehlen."

Stehen 22 Liliputaner *in der Kneipe. Kommt ein Stammgast rein und fragt: „Was ist denn hier los? Ist der Kicker kaputt?"*

Sagt der Funktionär zum Nachwuchsspieler: „Sie sind so engagiert. Mit ihrer breiten Brust sind Sie genau der Richtige für unser Team." – „Ist es nicht wichtig, dass ich auch gut spielen kann?" – „Nein, Hauptsache, die Werbefläche ist groß genug!"

Kurz vor Anpfiff *des WM-Endspiels kommt noch ein Sportsfreund ziemlich außer Atem, an das Kartenhäuschen „Zu spät", sagt die Kassiererin. „Das Stadion ist ausverkauft – bis auf den letzten Platz." „Schön", nickt er zustimmend, „dann geben Sie mir den!"*

Dialog im Arbeitsamt: „Wie viele Arbeitsstellen hatten Sie denn im letzten Jahr?" – „Fünf!" – „Aha, Gelegenheitsarbeiter?" – „Nein, Fußballtrainer!"

Eine junge Dame ruft die Sportredaktion der Lokalzeitung an: „Können Sie mir sagen, wann die Meisterschaftsfeier unseres Fußballvereins war?" Langes Suchen, dann: „Am 8. Mai!" – „Vielen Dank, jetzt kann ich ausrechnen, wann das Baby kommt!"



Was ist eine **Blondine** *auf dem* **Fußballfeld?**
Ein Freistoß.

Ein schwarz gekleideter Mann *klopft an die Himmelstür. Petrus öffnet und fragt: „Warst du jemals ungerecht?" – „Ich war Fußball-Schiedsrichter", meint der Mann, „einmal, bei einem Spiel Italien gegen England, habe ich Italien einen Elfmeter zugesprochen. Das war falsch." – „Wie lange ist das her?" Antwortet der Mann: „Etwa 30 Sekunden!"*



Wie nennt man *einen Holländer ohne Führerschein? Obdachlos.*

Der Fußballer ist gefoult worden und humpelt nun mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Spielfeld herum. Da meint der Trainer zum Vereinsmasseur: „Bei dem weiß man nie, ob man den Doktor oder den Theaterkritiker kommen lassen soll."

Klose *steht im Himmel vor Petrus. Fragt dieser ihn erstaunt: „Sie hier? Wie haben Sie denn das Tor gefunden?"*

Der Ehemann zu seiner Frau, als er gerade den Fernseher anschaltet: „Möchtest du noch etwas sagen, bevor die Weltmeisterschaft anfängt?"

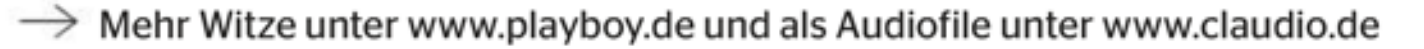
Fragt eine Fußballerfrau *die andere: „Hat dir dein Mann auch ein schönes Geschenk von der Weltmeisterschaft mitgebracht?" – „Ja, leider", bestätigt diese. „Ich muss noch zweimal zur Nachbehandlung, dann bin ich es wieder los."*

Die Mutter lächelnd zu ihrer 17-jährigen Tochter: „Na, wie war es gestern Abend bei Uwe?" – „Du bist gemein", schüttelt die Tochter den Kopf. „Du hast mich bestimmt nur gehen lassen, weil du wusstest, dass im Fernsehen das WM-Endspiel übertragen wird."

Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Belvedere als Dankeschön eine Flasche Belvedere IX – die Nightlife-Edition des exklusiven Luxus-Wodka. Als Wodka, der speziell für exklusive Partynächte kreiert wurde, bietet Belvedere IX einen perfekten Blend aus neun natürlichen Zutaten für das ultimative Genusserlebnis.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: redaktion@playboy.de.
Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.


→ Mehr Witze unter www.playboy.de und als Audiofile unter www.claudio.de



CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY



Steht gut da, fährt noch besser: 911 Turbo S



PORSCHE 911 TURBO S

DIE NEUE S-KLASSE

S wie Speed.
Der **Porsche 911 Turbo S** ist in allem besser als der Basis-Turbo. Er ist stärker, schneller, leichter, sparsamer und – sogar billiger

TEXT UND FOTOS MICHAEL GÖRMANN



Fein gemacht: Das Stoffdach des Cabrios lässt sich bis Tempo 50 öffnen und schließen

Neulich auf der A81 bei Heilbronn: vor dir wieder so ein Kriecher auf der linken Spur. Der Turbo ist am Ende mit seiner Kraft, macht endlich Platz. Dies ist der Moment, in dem du es ganz deutlich spürst: Ja, es hat sich gelohnt, einen Turbo S zu kaufen. Du trittst aufs Gaspedal und ziehst souverän vorbei. Mit Tempo 315.

Na ja, seien wir ehrlich: Das High-Speed-Duell würde gut und gern zwei Minuten dauern. Weil der „Kriecher" nämlich selbst schon 312 km/h schafft. Ein Elefantenrennen für Besserverdiener. Womit klar wäre: Es ist nicht unbedingt das bisschen Mehr an Höchstgeschwindigkeit, das für den Kauf der S-Version des 911 Turbo spricht.

Satte 24.395 Euro Aufpreis verlangt Porsche für den Buchstaben. Das muss Gründe haben: Vielleicht die Motorleistung? Der Turbo S holt 30 PS und 50 Newtonmeter mehr aus dem 3,8-Liter-Boxermotor als die „Basisversion" – wenn so ein profanes Wort für 160.000 Euro auf vier Rädern erlaubt ist.

Doch die nackten Leistungszahlen sind es nicht. Vielleicht das Gewicht? Der S ist überraschenderweise zehn Kilo leichter als der Standard-Turbo. Papierwerte. Was ist mit dem Verbrauch? Der S holt mehr aus jedem Tropfen Benzin, weil er trotz Mehrleistung nicht mehr verbraucht. Na ja, auch nebensächlich.

Weiter geht die Spurensuche. Der Turbo S ist 0,4 Sekunden schneller auf Tempo 100. Eine Verbesserung um mehr als zehn Prozent, eine Welt in diesen Sphären. S – wie Speed.

Andererseits: Was ist schon ein Wimpernschlag im Alltag? Wir haben uns wirklich Mühe gegeben, diesen Zeitvorteil bestmöglich zu erspüren, zu erleben, zu genießen. Doch auf der A81 und den umliegenden Landstraßen ist es uns nicht gelungen. Denn schon der normale Turbo fühlt sich an wie ein Torpedo. Und hängt beim Ampelstart so ziemlich alles ab, was nicht gerade Ferrari heißt. Bei den anderen Kombattanten aber spielt es keine Rolle, ob sie so groß wie ein 2- oder ein 1-Cent-Stück sind – am Ende des Duells im Rückspiegel.

Man müsste auf eine Rennstrecke, um das S zu spüren, das mechanische Sperrdifferenzial, die variable Drehmomentverteilung oder die höhere Kurvengeschwindigkeit. Doch selbst Porsches bester Fahrer war auf dem 20 Kilometer langen Nürburgring im S nur zwei Sekunden schneller als im Turbo. So viel ist klar: Schon dieser beißt besser in die Kurven, als es uns die Schöne auf dem Beifahrersitz je erlaubt.

Was also ist das Geheimnis des S? Am Ende ganz schlicht – die Kohle. 184.546 Euro kostet das Turbo S Cabrio. Aber 185.236,10 Euro kostet ein identisch ausgestattetes Turbo Cabrio, wenn man alle Extras einzeln ordert.

Nun fährt der typische 911-Kunde ohnehin auf die Vollausstattung ab. Greift er gleich zum Turbo S, bekommt er also nicht nur eine Extraschaufel Motorleistung geliefert – sondern er spart auch noch bares Geld.

S – wie sparsames Schwabenländle.

690,10 Euro sind es unterm Strich. Und das ist, selbst wenn Griechenland so weitermacht, immer eine Tankfüllung.



Porsche 911 Turbo S Cabrio

Länge: **4450 mm**
Breite: **1852 mm**
Höhe: **1300 mm**
Gewicht: **1670 kg**
Sprint 0–100 km/h: **3,4 s**
V-Max: **315 km/h**
Zylinder: **6, Boxer**
Hubraum: **3800 ccm**
Leistung: **530 PS**
Drehmoment: **700 Nm**
Leistungsgewicht: **2,99 kg/PS**
Preis: **ab 184.546 Euro**



Der China-Mini

Mit dem viertürigen Countryman bemüht sich Mini um ein etwas erwachseneres Image. Ganz anders die Chinesen: Den Mini-Klon Lifan 320 gibt es auf Wunsch mit pinkfarbenem Hello-Kitty-Cockpit

CHINESISCHE AUTOS

Neues aus dem Copy-Shop

Das Erfinden scheint in China nicht erfunden worden zu sein. Diese Erfahrung musste schon so manches westliche Unternehmen machen, das im Reich der Mitte produzieren lässt

China bleibt der Copy-Shop der Autoindustrie. Und die westlichen Konzerne, die unlängst noch dagegen vor Gericht zogen, machen mittlerweile gute Miene zum bösen Spiel. Daimler etwa will mit BYD („Build Your Dreams" – Baue deine Träume) kooperieren. Im jüngsten BYD-Prospekt lächelt Daimler-Boss Dieter Zetsche beim Shake-Hands mit seinem chinesischen Gegenüber Wang Shuanfu. Nur wenige Seiten weiter findet Zetsche den Beweis, dass BYD weiterhin fleißig die Arbeit seiner Designer abkupfert. Renault, Toyota, Lexus, Mercedes – die Fahrzeugpalette von BYD ist wie ein Streifzug durch das Automobildesign der ganzen Welt.

Der China-Mix

Vorn ein Mercedes, hinten ein Renault Mégane – der BYD S8 ist wie ein automobiler Streifzug durch Zentraleuropa



BMW X5

DFM Mini MPV

Der China-BMW

Der vielleicht dreisteste Kopierversuch. DFM nimmt die Doppelniere von BMW und macht sie zum eigenen Markengesicht aller seiner Minibusse und Kleinlastwagen

Der China-Benz

Man muss schon sehr genau hinsehen, um das Original von der Fälschung zu unterscheiden. Kühlergrill, Lampen, Seitenlinie: Einfach alles an der Mercedes-M-Klasse war den Chinesen einen Kopierversuch wert





Sie lieben Ihren alten Schlitten
und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen künftig an dieser Stelle.**



Mein Schlitten & **ICH**

Ferdinand Freiherr von Loë, Großneffe des deutschen Formel-1-Stars Graf Berghe von Trips, liebt es beim Autofahren spartanisch: Der Weinhändler und Herr von Burg Lede in Bonn nutzt jede Gelegenheit, mit seinem **Caterham R 300 SV** das Fahren wie vor 50 Jahren zu zelebrieren

TEXT FERDINAND FREIHERR VON LOË
FOTOS CHRISTIAN BITTMANN

Weichei, Weichei!!!" Ja, meine jüngste Tochter ist ziemlich gnadenlos. Zum Glück trifft ihr Spott nicht mich, sondern hauptsächlich meine Frau. Die setzt sich nämlich nicht in mein Lieblingsauto, den Caterham R 300 SV. Sie sagt, sie könne darin nicht atmen.

Tatsächlich wird einem bei schneller Fahrt die Luft aus der Nase gesogen, wenn die Türen nicht eingebaut sind. Und ab 30 km/h braucht man ohne Mütze keinen Friseur mehr. Der Caterham ist eben ein neuer Oldtimer: gebaut wie vor gut 50 Jahren, als Lotus-Chef Colin Chapman die Urform Lotus 7 als besonders leichten und einfachen Sportwagen auf die Straße brachte. Der Motor ist stärker als in den Anfangszeiten, sonst ist die Konstruktion identisch. Deshalb ist der Caterham für mich die Quintessenz des Autofahrens.

Meine Familie väterlicherseits war schon immer autoverrückt – das gilt auch für meine jüngste Tochter und für mich. „Auto" war mein erstes Wort, mit drei oder vier Jahren verblüffte ich mein Umfeld mit der Kenntnis aller Automarken. Mit sieben saß ich zum ersten Mal selber am Volant – ein Onkel besaß für solche Zwecke einen VW Variant, und die Grundstücke meiner Verwandten waren seit jeher recht großzügig …

Mit dem Background war die Verlockung, auf die Rennstrecke zu gehen, groß. Doch die Familie entschied nach dem Unfalltod meines Großonkels Graf Berghe von Trips in Monza 1961, dass ein Unglück durch den Motorsport völlig ausreiche. Ich wäre zu gern in die Rennerei eingestiegen, aber ich habe mich an den Familienbeschluss gehalten. Dann lernte ich meine Frau kennen, und die schlug in die gleiche Kerbe: „Exzessives Autofahren oder ich." Ich habe mich für sie entschieden. So sind wir jetzt seit 16 Jahren glücklich verheiratet.



Platz da: Wie der Freiherr die Gräten unterkriegt, bleibt sein Geheimnis



Caterham R 300 SV

Sprint 0–100 km/h: **5,5 s**
V-Max: **197 km/h**
Zylinder: **4**
Hubraum: **1796 ccm**
Leistung: **165 PS**
Drehmoment: **180 Nm**
Gewicht: **ca. 700 Kilo**
Preis 2004: **38.000 Euro**
Wert heute: **33.000 Euro**

Das hat mich allerdings nicht davon abgehalten, sportliche Autos auf der Straße sportlich zu bewegen. Schon früh war ich begeistert von dem zigarrenförmigen englischen Auto mit den frei stehenden Rädern. 2004 war die Zeit für den Caterham endlich reif – ein Sportwagen der reinen Lehre. Um den Wagen zu verstehen, hilft es mir sicherlich auch, dass ich english-minded bin.

Wenn ich allein reise, nehme ich immer den Caterham. Im Januar ging es zum Beispiel in die Toskana. Auch ohne Winterreifen fährt sich das 700 Kilo leichte Auto wunderbar. Auf der Autobahn habe ich mich auf Eis nur einmal gedreht, und dank der Übung durch das Caterham-Drifttraining ist beim Abfangen nichts passiert. Schlimm waren allerdings die Wege durch die italienischen Weinberge – die Schlaglöcher mochte der Wagen überhaupt nicht. Zu Fuß wäre ich schneller gewesen. Immerhin hat er dann 60 Flaschen Wein problemlos transportiert.

Der Caterham wird immer mein Begleiter bleiben. Denn an modernen Autos stört mich nicht nur die Elektronik, sondern auch die Idee, dass sie sich irgendwann selbst fahren könnten. Und nicht mehr ich sie.

AUDI RS 5 COUPÉ

Herzraser

Der RS 5 ist schnell, klar. Der RS 5 ist schön, auch klar. Aber in erster Linie wird Audis neuer Spross ein großer Womanizer werden – wenn er demnächst auf unseren Straßen Hasen jagt. Unsere Kollegin hat sich schon verliebt

TEXT KIRA BRÜCK

Das ist so ein Auto, bei dem die Kollegen immer Angst um einen haben. „Vorsicht mit dem Gas" oder „Melde dich nach der Rennstrecke", rufen sie durch den Redaktionsflur. Jaja Jungs, ruhig Blut.

Ich lerne den RS 5 in Marbella kennen und bin – ob der warnenden Worte – skeptisch. 250 km/h Spitze, 450 PS und ich aufgeregt wie beim ersten Rendezvous. Kurz beschnuppern, dann geht es in die Höhe – zum Ascari Race Resort, einem privaten Renn-Refugium für reiche Raser. Hier hat sich der Niederländer Klaas Zwart die schönsten Kurven der Welt in einer Rennstrecke zusammenbauen lassen.

Aber vorher: enge kurvenreiche Sträßchen, Berghänge. Es regnet, Nebel hängt im spanischen Gebirge. Nichts für Sonntagsfahrer. Der RS 5 und ich, wir sind gleich auf einer Wellenlänge. Er kurvt mich äußerst souverän durch unser Date, macht einen auf Beschützer. Sicher in der Spur wie eine Bergziege zieht er nach oben. Denn er weiß, wer er ist – kein bisschen Profilneurose. Frauen lieben solche Typen. Überhaupt, seine inneren Werte: überwältigend! Selbstbewusst macht er mir klar, dass ich mich auf ihn verlassen kann. Weil ich mich so gut aufgehoben fühle, lassen wir es zusammen krachen. Ich bin entzückt von seiner tiefen Stimme, dem typischen Bollern des Achtzylinders. Der Siegeswille, die Durchsetzungskraft auf langen Geraden, die Sprints. Seine Power zeigt er nur mir. Denn äußerlich ist mein Herzraser auf Understatement getrimmt. Kein Muskel-Proll, kein böser Blick.

Audis Fünfer hat flotte Vorfahren: Die RS-Tradition reicht zurück bis 1994, als die Ingolstädter aus dem Audi 80 Avant den RS 2 bauten. In Kooperation mit Porsche entstand der stärkste Kombi seiner Zeit. Mittlerweile hat die quattro GmbH nicht nur schnelle Lastwagen im Angebot, sondern Audis vielleicht schönsten Gran Turismo auf die Gummis gestellt.

Beim Aussteigen melde ich mich gleich in der Redaktion: „Alles gut. Besorgt mir einen Mann mit so einem Charakter, und ich bin morgen verheiratet."

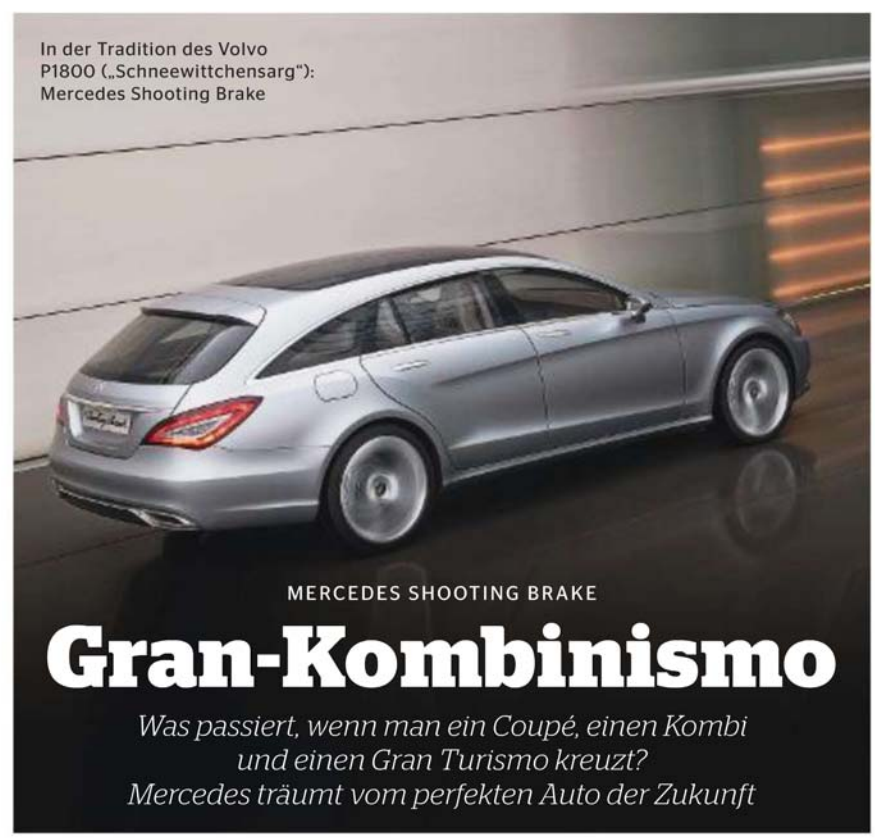


Audi RS 5 Coupé

Länge: **4649 mm**
Breite: **1860 mm**
Höhe: **1366 mm**
Gewicht: **1725 kg**
Sprint 0–100 km/h: **4,6 s**
V-Max: **250 km/h**
Zylinder: **V8**
Hubraum: **4163 ccm**
Leistung: **450 PS**
Drehmoment: **430 Nm**
Leistungsgewicht: **3,83 kg/PS**
Preis: **ab 77.700 Euro**



Von wegen Schönheit kommt von innen – beim RS 5 macht auch die Optik Spaß


In der Tradition des Volvo P1800 („Schneewittchensarg"): Mercedes Shooting Brake

MERCEDES SHOOTING BRAKE

Gran-Kombinismo

Was passiert, wenn man ein Coupé, einen Kombi und einen Gran Turismo kreuzt? Mercedes träumt vom perfekten Auto der Zukunft

Ein Coupé ist ein Coupé ist ein – Kombi! Mercedes wagt etwas Neues: Nach der Erfindung des viertürigen Coupés, genannt CLS, soll nun der Shooting Brake einen Ausblick auf das elegante Auto der Zukunft geben. Mercedes will alles auf einmal. Ergebnis ist ein Kombi-GT-Coupé mit vier Türen. Das kuriose Heck des Gran-Kombinismo macht die Crux des Lastenhefts deutlich: Die Seitenlinie soll sanft abfallen, das Dach aber zugleich bis zum Heck reichen. Ergebnis: extrem schmale Fenster und eine mächtige hintere Dachsäule. Was es sicher bald in Serie geben wird, ist das Glasdach, das sich auf Knopfdruck verdunkelt. Und die LED-Scheinwerfer, die jetzt – Weltpremiere – auch Fernlicht können.

VORGEFAHREN MIT DEM ...

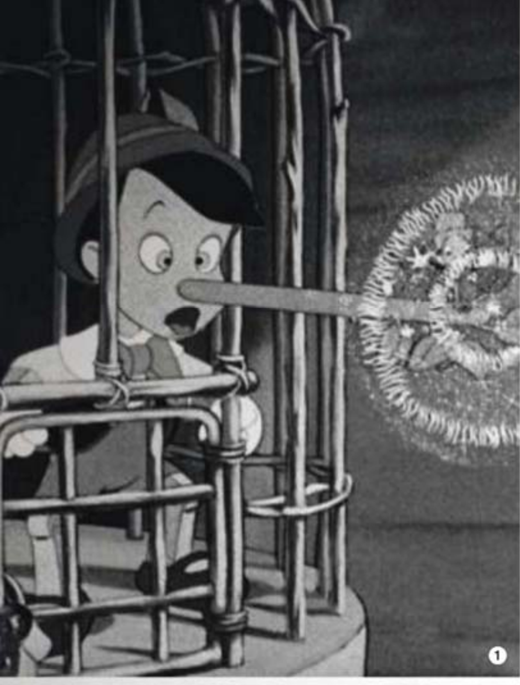
Mini Countryman

Kernig ist er, der größte Mini aller Zeiten. Ein echter Landjunker. Und Platz hat er auch: In den Kofferraum passen Golfbags, Mistgabeln, Kinderwagen. Alles an dem Auto sieht nach Offroad aus. Und hat sich der Zahl vier verschrieben: vier Türen, Vierradantrieb, vier verstellbare Einzelsitze, mehr als vier Meter Länge, viertes Mitglied der Mini-Familie. Ob vier denn auch gewinnt? Wir fahren den Countryman Cooper S auf der Rennstrecke und freuen uns, dass sie ihm sein Gokart-Feeling gelassen haben. Mit 184 PS macht der Landmann eine flotte Figur. Wir brennen darauf, den 27.900-Euro-SUV im Gelände loszulassen. Da lässt Mini die Katze aus dem Sack: Der Countryman sei gar kein Offroader. Kein Geländegang, keine besondere Bodenfreiheit, viel zu sportliches Fahrwerk. „Für die geteerte Landpartie am Wochenende ist er wie gemacht", erklärt man uns. Ach so.

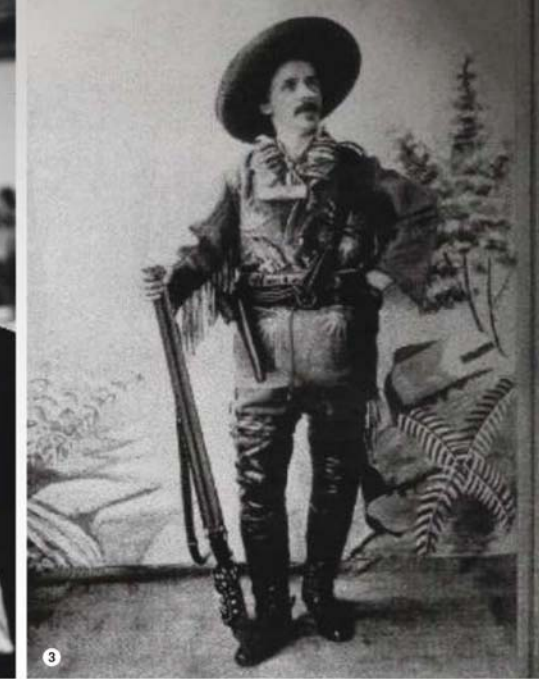


Nicht mini, nicht maxi, aber tauglich für geteerte Provinz: Mini Countryman

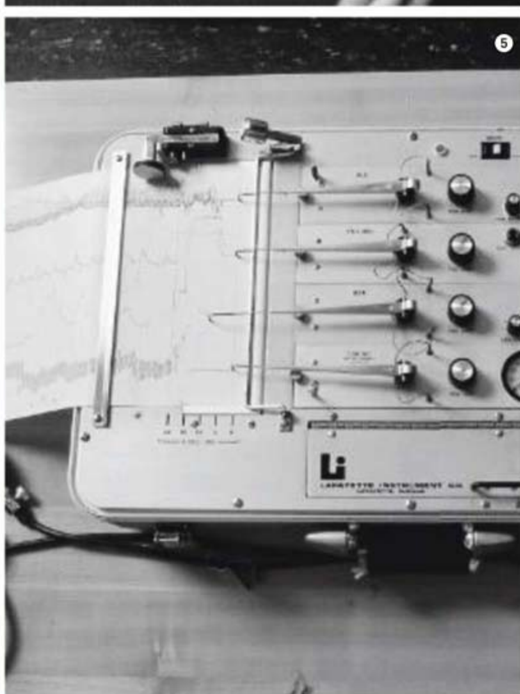
REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN, KIRA BRÜCK





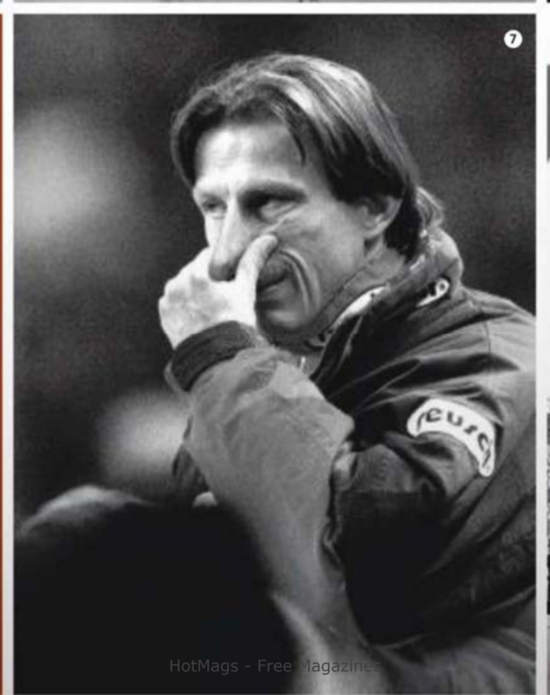








Wahrheit war für sie relativ:
❶ Pinocchio log alle naselang.
❷ Bill Clinton über Monica Lewinsky: „I did not have sexual relations with that woman." ❸ Karl May alias Old Shatterhand war nie in Amerika. ❹ DDR-Staatsratsvorsitzender Walter Ulbricht 1961: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten." ❺ Echt oder gelogen? Der Lügendetektor weiß es. ❻ Uwe Barschel gibt 1987 sein „Ehrenwort, dass die gegen mich erhobenen Vorwürfe haltlos sind". ❼ Christoph Daum willigt 2000 in eine Koks-Haarprobe ein, „weil ich ein absolut reines Gewissen habe". ❽ George W. Bush verkündet im Mai 2003 das Ende des Irakkriegs: „Mission accomplished!"





GIBT ES DIE PERFEKTE LÜGE, HERR PROFESSOR?

Der Psychologe Paul Ekman ist der weltbeste Gefühle-Leser. FBI und CIA nutzen seine Methode. Berühmt wurde sie in der TV-Serie „Lie To Me"

Wenn man einem Menschen auf diesem Planeten nichts vormachen kann – dann ist es **Paul Ekman.** Wie kein anderer kann uns der US-Psychologe in die Karten schauen. Ein Gespräch über Ehebrecher, Politiker und – die perfekte Lüge

INTERVIEW BRIGITTE STEINMETZ

FOTOS: ACTION PRESS, ARGUS, IMAGO, INTERFOTO, LAIF, SIPA PRESS, ULLSTEIN BILD, VOX

Ein unaufgeräumtes Büro in San Francisco. An der Wand das lächelnde Gesicht des Dalai Lama, hinter dem Schreibtisch der lächelnde Paul Ekman: freundlich, rundlich, 76, emeritierter Professor für Psychologie an der Universität von Kalifornien. Der größte Mimik-Experte aller Zeiten. Keine emotionale Regung entgeht ihm. Ekman ist Bestsellerautor und die Inspiration für den menschlichen Lügendetektor Dr. Cal Lightman aus der Vox-Serie Lie To Me. *Er muss es wissen: Gibt es den perfekten Lügner?*

Playboy: Professor Ekman, auf dem Weg zu Ihnen studierten zwei Security-Beamte am Flughafen mein Gesicht. Ich fühlte mich sofort schuldig.
Ekman: Von wo sind Sie geflogen?
Playboy: Los Angeles.
Ekman: Hm, dort sind tatsächlich einige Sicherheitsbeamte nach meiner Methode geschult. Und, hat man Sie aufgehalten?
Playboy: Nein.
Ekman: Gut, Sie sind also keine Terroristin.
Playboy: Mit Turban wäre ich vielleicht verdächtigt worden.
Ekman: An einem Flughafen wie in L. A. werden pro Tag etwa fünf Leute für eine Untersuchung zurückgehalten. 90 Prozent davon sind kriminell. Keine Sorge, meine Methode funktioniert.
Playboy: Sie behaupten, mit Ihrer Methode könne jeder lernen, die Mimik anderer zu entschlüsseln. Das FBI, die CIA, Gesichtschirurgen und der Dalai Lama arbeiten mit Ihnen zusammen.
Ekman: Es besteht nur eine Gefahr: Wer es einmal gelernt hat, wird

dieses Wissen nicht mehr los. Es kann also sein, dass einem nicht immer gefällt, was man sieht.

Ekman hat eine Methode entwickelt, um den wahren Gemütszustand eines Menschen feststellen zu können, das Facial Action Coding System (F.A.C.E.). Sie beruht auf der Entschlüsselung sogenannter Mikroausdrücke, flüchtiger Gesichtsbewegungen, die universell sind. Acht Jahre reiste er dafür um die Welt und studierte Mimiken. Um alle Kombinationen der 43 grundlegenden Muskelbewegungen („Action Units") des Gesichts codieren zu können, nahm er über 10.000 verschiedene Grimassen auf. Seitdem, sagt er, mache ihm niemand mehr etwas vor.

Playboy: Machen Menschenansammlungen Sie nervös? Selbst Sie können Ihre Augen doch nicht überall haben.

Ekman: Ich bin nicht paranoid. Mir will ja keiner ans Leben. Attentäter interessieren mich als Wissenschaftler. Meine These ist, dass sie alle denselben Gesichtsausdruck haben, kurz bevor sie Gewalt verüben.

Playboy: Woher wollen Sie das wissen?

Ekman: Der Secret Service stellte mir vor Jahren Videoaufnahmen von über 100 Attentatsversuchen zur Verfügung. Auf einigen war das Gesicht des Täters zu erkennen. Bei mindestens drei bemerkte ich denselben markanten Ausdruck. Darauf ließ ich einen Schauspieler zwölf Gesichtsausdrücke inklusive dieses einen nachstellen und zeigte die Bilder Polizeibeamten in fünf Ländern, die schon einmal bedroht worden waren oder einen tödlichen Angriff bezeugt hatten. 90 Prozent erkannten den einen Ausdruck aus meinem Dutzend heraus. Was mich beunruhigt ist, dass es einen noch wichtigeren Ausdruck geben könnte, der mir entgangen ist. Im Moment arbeite ich mit einem Software-Spezialisten, der die Mördermimik nach Aussagen der erfahrenen Polizeibeamten simuliert. Wenn alles gutgeht, kann ich in wenigen Monaten meine Erkenntnisse publizieren. Vielleicht lassen sich so ein paar Leben retten.

Playboy: Wie leben Sie mit dem Wissen?

Ekman: Privat meinen Sie? Ich kann nicht umhin, Mikroausdrücke im Gesicht meiner Freunde oder Frau zu bemerken.

Playboy: Kann Ihre Frau umgekehrt in Ihrem Gesicht lesen wie in einem Buch?

Ekman: Meine Frau beherrscht meine Methode nicht.

Playboy: Nicht einmal die Grundzüge, die Sie in Ihrem 40-Minuten-Video lehren?

Ekman: Nein. Ich möchte das auch nicht.

Playboy: Warum? Lügen Sie?

Ekman: Ich bin ein miserabler Lügner.

Playboy: Wie kann das sein?

Ekman: Alle Regungen eines Lügengesichts zu kennen bedeutet nicht, sie kontrollieren zu können. Lügen als Sport interessiert mich nicht. Im Gegenteil, als meine Tochter vor 30 Jahren geboren wurde, beschloss ich, nur noch die Wahrheit zu sagen.

Playboy: Sie müssen damit viele Leute vor den Kopf gestoßen haben.

Ekman: Klar, niemand hört gern die Wahrheit, wenn sie wehtut. Mein bester Freund zum Beispiel hatte eine schlimme Scheidung. Aber jede Frau, die danach kam, war eine Kopie seiner furchtbaren Ex-Frau, und die Beziehungen gingen ziemlich schnell in die Brüche. Irgendwann glaubte er, endlich die Richtige gefunden zu haben. Natürlich war sie die schlimmste von allen. „Was denkst du", fragte er mich, und ich antwortete wahrheitsgemäß: „Ich glaube, du liebst diese Frau sehr." Mein Freund wollte sich damit nicht zufriedengeben. Also sagte ich ihm, dass mich die Neue fatal an seine Ex-Frau erinnere. Darauf sprach er acht Monate lang nicht mit mir – bis er sich von ihr trennte.

Playboy: Lügen Sie manchmal wenigstens aus Höflichkeit?

Ekman: Ich ziehe im Zweifelsfall vornehmes Schweigen vor. Sie müssen mich schon um meine Meinung bitten, besonders wenn ich Emotionen in Ihrem Gesicht lese, die Sie vor mir geheim halten wollen.

Playboy: Dann ahnen Sie wahrscheinlich: Die nächste Frage ist etwas heikel.

Ekman: Ich sehe es an Ihrer gerunzelten Stirn und der nach oben gezogenen rechten Augenbraue. Ihre Stirn verrät Sie.

Playboy: Ich denke über Botox nach.

Ekman: Botox ist ein Problem.

Playboy: Für Sie?

Ekman: Es erschwert meine Arbeit, aber es lässt sich ja niemand das ganze Gesicht lahmlegen. Nein, das Problem haben die Konsumenten. Sie bekommen vielleicht eine glatte Stirn, aber sie wirken weniger anziehend. Meinen Untersuchungen zufolge empfinden Menschen starre Gesichter als extrem unattraktiv. Aber ich wollte nicht von Ihrer heiklen Frage ablenken …

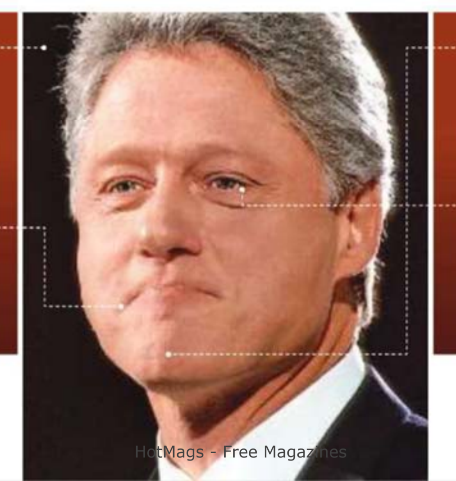
Playboy: Gibt es die perfekte Lüge? Und wenn ja, wie verstelle ich mich richtig?

Ekman: Sehen Sie, genau deshalb akzeptiere ich keine Kreditkartenzahlungen aus politisch fragwürdigen Ländern wie Russland oder China. In meinem Wissen liegt Gefahr. Es ließen schon hochrangige Politiker anfragen, ob ich sie unterstützen könne, glaubwürdiger zu wirken. Mein Job ist es aber nicht, Lügen zu lehren.

Ekman bezeichnet sich als neutralen Wissenschaftler. Und doch wird er manch-

WIE SICH EIN FLUNKERER VERRÄT – ZUM BEISPIEL BILL CLINTON

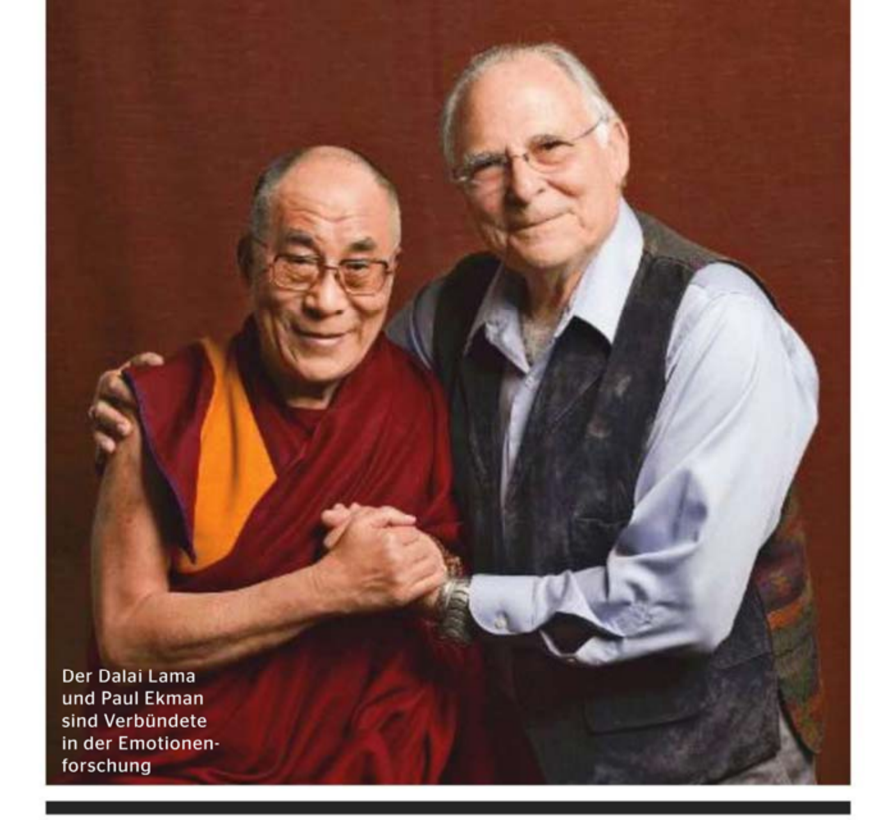
Verbal gut drauf:
Im Wahlkampf 1992 weist er Vorwürfe über Drogen, Sex, angebliches Drücken vor dem Militärdienst von sich – macht dazu aber das Gesicht eines Buben, der mit der Hand in der Keksdose erwischt wird:



1 **Vielsagende Mimik, Teil 1:**
Das Lächeln weicht einem schuldbewussten Herabziehen der Mundwinkel.

2 **Vielsagende Mimik, Teil 2:**
Das Kinn hebt sich, die Lippen werden zusammengepresst: der Versuch, dem Ernst der Lage angemessen dreinzublicken.

3 **Vielsagende Mimik, Teil 3:**
Können diese Augen lügen – und ernst bleiben? Können sie nicht: Ein leichtes Augenrollen verrät Hintergedanken.



Der Dalai Lama und Paul Ekman sind Verbündete in der Emotionenforschung

Herrscher der Gefühle

40 Stunden Gespräch unter Männern – und heraus kam ausgerechnet ein Buch über Stimmungen. Aber natürlich haben der Mimik-Papst Paul Ekman und der Dalai Lama, die seither im Austausch stehen, 2008 in „Gefühl und Mitgefühl" keinen Kaffeetantenkram verhandelt, sondern sich mit harten Fragen beschäftigt – etwa: Wie kann ich meine Gefühle so kontrollieren, dass ich gefährliche zwischenmenschliche Situationen entschärfe? Wie kann ich eine heikle Lage willentlich anders sehen und dann einfach völlig umkrempeln?

mal schwach. Als ihm 1992 Bill Clintons Lausbub-mit-der-Hand-in-der-Keksdose-Gesichtsausdruck auffiel, verstieß er gegen seinen eigenen Vorsatz, keine Politiker im Amt zu konsultieren. Er versuchte über einen gemeinsamen Bekannten, den Präsidentschaftskandidaten vor dessen eigenem Eindruck zu retten. Obama dagegen müsse auf seine Hände achten: Ekman verrät die ungute Angewohnheit des amtierenden US-Präsidenten nur, weil diese Mikrogeste längst auf YouTube dokumentiert und in eine Episode von „Lie To Me" eingeflossen ist: sich mit dem Finger über die Stirn zu fahren, fast, als würde er den Vogel zeigen.



FOTOS: GETTY IMAGES, STEVEN DEWALL / RETNA LTD. / INTERTOPICS

Playboy: Was würde denn, theoretisch, einen perfekten Lügner ausmachen?

Ekman: Dasselbe, was einen *Method Actor* ausmacht: Er muss von sich überzeugt sein. Schauspieler, die in der Methode von Hollywood-Guru Lee Strasberg geschult sind, können Emotionen aus der Erinnerung abrufen. Ein sehr guter Schauspieler könnte vorübergehend sogar mich täuschen, denn was er spielt, fühlt er in diesem Moment tatsächlich. Der Lügner, der sich selbst täuscht, ist perfekt.

Playboy: Ist Flirten nicht auch Lügen?

Ekman: Es gibt dieses englische Sprichwort: „All's fair in love and war" – in der Liebe und im Krieg ist alles erlaubt.

Playboy: Und? Ist es?

Ekman: Kommt drauf an. Schwindeln zum Zwecke der Verführung gilt nur dann als Lüge, wenn man den Versprechungen keine Taten folgen lässt. Nun sind sich aber die meisten Menschen darüber im Klaren, dass Flirten nicht unbedingt zu Verpflichtungen führen muss.

Playboy: Also ist es okay, ihr zu sagen: „Ich ruf dich an", wenn man es nicht vorhat?

Ekman: Wenn man davon ausgehen kann, dass sie es sowieso nicht erwartet, dann spielen beide ein faires Spiel.

Playboy: Das heißt, solange beide wissen, dass gelogen wird, ist lügen in Ordnung?

Ekman: Richtig. Ein anderes Beispiel: Ein Mann betrügt seine Frau auf einer Geschäftsreise. Bei seiner Rückkehr löchert sie ihn mit Fragen. Er erzählt ihr wahrheitsgemäß: Ich habe jede Nacht eine andere abgeschleppt. Die Frau glaubt ihm kein Wort, obwohl er nicht lügt. Trotzdem ist er nicht ehrlich, denn er weiß, dass sie ihm nicht glauben will. Es kommt immer auf die Erwartungshaltung an. Nach meinem Maßstab ist es nur okay zum Zwecke der Verführung zu lügen, wenn beide Partner vorgewarnt sind.

Playboy: Sind Casanovas also nichts als gute Lügner?

Ekman: Sicher, ein erfolgreicher Verführer ist eine Art *Method Actor*. In dem Moment, in dem er sein Opfer umgarnt, hält er es tatsächlich für die schönste Frau der Welt. Sein Begehren ist – zumindest einen Moment lang – glaubwürdig, auch wenn es sich schnell verflüchtigt.

Playboy: Ist es leichter, seinen Partner zu belügen als einen Fremden?

Ekman: Ich gebe diesen Freibrief ungern, aber: Es ist viel einfacher, seine Ehefrau zu belügen als einen emotional unbeteiligten Menschen. Liebt sie ihren Mann, will sie ihm glauben. Die Erwartungshaltung erleichtert den Betrug erheblich.

Playboy: Sind Frauen nicht das intuitive Geschlecht?

Ekman: Ich bin ein erklärter Feind der Intuition. Die ist nur ein Freibrief für Vorurteile. Nach meinen Untersuchungen können Frauen auch keineswegs besser Lügner entlarven als Männer.

Playboy: Und wenn sie in Ihrer Methode geschult sind?

Ekman: Ich habe einige eifersüchtige Liebende unter meinen Studenten. Ob das die Basis für eine glückliche Ehe ist, sei dahingestellt. Nach meiner Erfahrung betrügen 95 Prozent aller Ehemänner ihre Frauen.

Playboy: Und werden nicht erwischt?

Ekman: Nur, wenn sie es wollen. Das beobachte ich in meinem Bekanntenkreis.

Playboy: Bewegen Sie sich in besonders promisken Kreisen?

Ekman: Kann sein. Wir sind Intellektuelle, wir hatten das Gefühl, etwas nachholen zu müssen, als die Pille in den Siebzigern erstmals unbeschwerten Sex erlaubte.

Playboy: Aber Sie sind doch seit 31 Jahren verheiratet?

Ekman: Ja. In vierter Ehe.

Playboy: Waren Sie zu Ihren ersten drei Frauen zu ehrlich?

Ekman: Vielleicht. Meine ersten Gattinnen gehörten der Büstenhalterverbrennungsgeneration an, die gegen die traditionelle Frauenrolle rebellierte. Aber ich wollte unbedingt Kinder. Sinnigerweise stellte meine heutige Frau umfangreiche Untersuchungen zur Vereinbarkeit von Kind und Karriere an. Und ist eine sehr erfolgreiche Wissenschaftlerin und Mutter.


Can’t beat it!

ESSENTIAL DES MONATS

Das weiße T-Shirt

An dieser Stelle präsentieren wir Ihnen jeden Monat die Dinge, die in keinem Kleiderschrank fehlen dürfen

T-Shirt: *Acne, ca. 50 Euro*

Der Schnitt:
Klassischer als Rundhals geht nicht. Die Ärmel sollten relativ kurz sein. Das Shirt sollte eng sitzen und genau auf der Hüfte abschließen. Für den Sommer kann der Rundhals auch ein wenig tiefer liegen.

Das Material:
selbstverständlich Baumwolle. Wobei man aber auf möglichst festes und dicht gewebtes Material achten sollte, das seltener reißt und auch weniger Schweißflecken zeigt.

Der Stil:
Marlon Brando konnte nicht irren. Jeder Mann sieht in einem einfachen weißen T-Shirt gut aus. Zu Jeans oder Chinos, zu Sneakers oder auch eleganteren Schuhen. Nur bitte nicht unterm Anzug anziehen. Danke.

FOTO: PETER UND PAUL FÜR PLAYBOY

FÜR AUSWÄRTSSPIELER

SIE KÖNNEN EINPACKEN!

Wer sein Gepäck clever organisiert, hat immer das Richtige im richtigen Koffer. Egal, ob Tagestrip, Wochenendausflug oder Ferienreise: Wir machen Sie reisetauglich

PRODUKTION SAMIRA FRICKE **FOTOS** MARKUS BURKE

Der Business-Trip mit einer Übernachtung

1.

Sie haben wenig Platz, also nutzen Sie ihn gut: Die meisten Kosmetiksachen bekommt man mittlerweile in Handgepäckgrößen. Alles andere gibt es eh im Hotel. Schuhspanner können Sie auch zu Hause lassen: Stopfen Sie nachts die Tageszeitung in die Schuhe.

2.

Für den nächsten Tag brauchen Sie ein weißes Hemd, am besten bügelfrei. Darüber können Sie den Pullover tragen. Achten Sie bei beiden darauf, sie in Breite der Tasche zu falten: So knittern sie am wenigsten. Eine graue Chino passt zu den Schuhen und erledigt den Rest.

3.

In der Tasche sollte es unbedingt neben einem Fach für die Kleidung noch eines für Ihre Akten und den Laptop geben. So haben Sie alles Nötige für Ihre Reise im Handgepäck – und können gelassen an der Schlange am Gepäckband vorbeigehen.

LINKE SEITE:
TASCHE: *Tumi, ca. 725 Euro.* CHINO: *Stone Island, ca. 160 Euro.* LAPTOP-TASCHE: *Want, über verypoolish.com, ca. 420 Euro.* PULLOVER: *Scabal, ca. 250 Euro.* Bügelfreies HEMD: *Bugatti, ca. 50 Euro.* UNTERHOSE: *Zimmerli, ca. 50 Euro.* REISEWECKER: *Cartier, ca. 550 Euro.* DUFT: *Gucci by Gucci „Sport pour homme“, 30 ml ca. 47 Euro.* GELDKLAMMER: *Cartier, ca. 200 Euro.* SOCKEN: *Falke, ca. 14 Euro.* KRAWATTE: *Louis Vuitton, ca. 125 Euro.* SONNEN-BRILLE: *Gucci „GG 1933/S“, ca. 230 Euro.* WACHMACHER: DHB 400 *„skin energy“, ca. 5 Euro.* AUGENCREME: *Biotherm Homme „Force Supreme Yeux“, 15 ml ca. 40 Euro.* HAARGEL: *Gard, 30 ml ca. 2 Euro.* DEO: *Bugatti, 75 g ca. 26 Euro.* NOTIZBLOCK: *Longchamp, ca. 50 Euro.* KUGEL-SCHREIBER: *Cartier, ca. 275 Euro.*

RECHTE SEITE:
ANZUG: *Sand, ca. 450 Euro.* HEMD: *Joop!, ca. 90 Euro.* SCHUHE: *Hermès, ca. 580 Euro.* TASCHE: *Tumi, ca. 725 Euro*



DIE PACKLISTE

1 Hemd
1 Pullover
1 Chino
1 Krawatte
1 Zeitung
1 Wäscheset



DIE PACKLISTE

1 Anzug
1 gestreiftes Hemd
1 Sonnenbrille
1 Cardigan
1 Polohemd
1 Chino
1 Jeans-Shorts
1 Badehose
Wäsche (genügend)
1 Paar Loafers
1 Gürtel

LINKE SEITE: LEDERJACKE: *Filippa K., ca. 600 Euro.* T-SHIRT: *Wrangler, ca. 60 Euro.* JEANS: *Levi's 519, ca. 100 Euro.* GÜRTEL: *Filippa K., ca. 70 Euro.* SCHUHE: *Neil Barrett, über verypoolish.com, ca. 320 Euro.* WEEK-ENDER: *Ermenegildo Zegna, ca. 1360 Euro.*

RECHTE SEITE: CARDIGAN: *Closed, ca. 110 Euro.* SONNENBRILLE: *Marc by Marc Jacobs, ca. 145 Euro.* POLOSHIRT: *Nike, ca. 40 Euro.* HEMD: *Ben Sherman, ca. 70 Euro.* CHINO: *Wrangler, ca. 80 Euro.* JEANS-SHORTS: *G-Star, ca. 105 Euro.* UNTERWÄSCHE: *Zimmerli, ca. 50 Euro.* RASIERER: *Braun Series 3 „350CC", ca. 100 Euro.* BADESHORTS: *Bogner Fire + Ice, ca. 60 Euro.* REISEGÜR-TEL: *Hermès, ca. 580 Euro.* WEEKENDER: *Ermenegildo Zegna, ca. 1360 Euro.* SOCKEN: *Falke, ca. 14 Euro.* SCHUHE: *Santoni, ca. 265 Euro*

PRODUKTIONSASSISTENZ: DANIEL HILZ; HAARE & MAKEUP: ARZU KÜCÜK@PHEONIX-AGENTUR.COM



Das lange Wochenende

1.

Ein Anzug ist am besten in einem Kleidersack aufgehoben (siehe auch den Tipp unseres Stilexperten Florian Diebel auf Seite 20). Der Rest kommt in einen, ähm, Weekender hinein. Von kleinen Trolleys bitten wir abzusehen, die sind nur was für Ihre Herzensdame.

2.

Beim Packen kommen die Schuhe ganz nach unten in die Tasche – am besten in Schuhsäckchen. Die Hemden werden gefaltet und ganz zum Schluss oben draufgelegt. Alles, was gerollt werden kann – Socken, T-Shirts –, wird gerollt.

3.

Für das Wochenende geht es darum, die Kombinationsmöglichkeiten zu erhöhen: Loafer passen immer, genau wie ein Polohemd. Die Jeans können Sie tagsüber tragen, die Chino auch abends. Der Klappgürtel ist nicht nur praktisch, sondern auch stets passend.



LINKE SEITE:
PULLOVER: *C. P. Company, ca. 220 Euro.* CHINO: *Adidas, ca. 210 Euro.* SCHUHE: *Hermès, ca. 655 Euro.* TASCHE: *Marc O'Polo, ca. 400 Euro.*

RECHTE SEITE: VON OBEN NACH UNTEN
DOKUMENTENETUI: *Pan Am, über verypoolish.com, ca. 30 Euro.* SEGELSCHUHE: *Sperry, ca. 120 Euro.* BOXERSHORTS: *Tom Tailor, ca. 13 Euro.* KOFFER: *Longchamps, ca. 360 Euro.* GÜRTEL: *Hackett, ca. 70 Euro.* SHORTS: *Camel Active, ca. 60 Euro.* BOXERSHORTS: *Calvin Klein, ca. 25 Euro.* RASIERER: *Gilette „Fusion Power“, ca. 16 Euro.* RASIERCREME: *Shiseido men „Shaving Cream“, 100 ml ca. 20 Euro.* TRAININGSSCHUH: *Nike Sportswear „Free Run“, ca. 100 Euro. SPORTSOCKEN: Nike, ca. 10 Euro.* JEANS-SHORTS: *Bikkembergs Sport, ca. 120 Euro.* DUFT: *Laura Biagiotti „Mistero di Roma“, 75 ml ca. 40 Euro.* BOXERSHORTS: *Hanro, je ca. 80 Euro.* BADESHORTS: *Lacoste, ca. 80 Euro.* HUT: *Stetson, ca. 60 Euro.* CARDIGAN: *Lyle & Scott, ca. 150 Euro.* SAKKO: *Tom Tailor, ca. 60 Euro.* AFTER-SHAVE: *Shiseido „Zen for men“, 100 ml ca. 50 Euro.* HAARGEL: *Joico Design Collection „Forming Polish“, 50 ml ca. 25 Euro.* POLOSHIRT: *Adidas SLVR, ca. 55 Euro.* AUGENPFLEGE: *Clinique „Age Defense for eyes“, 15 ml ca. 35 Euro.* SOCKEN: *Falke, je ca. 14 Euro.* JEANS: *MCS Marlboro Classics, ca. 120 Euro.* JEANS-HEMD: *Guru, ca. 70 Euro.*

DIE PACKLISTE:

1 Jeans
2 Shorts
1 Chino
1 Leinenhose
2 Polohemden
4 T-Shirts
1 Jeanshemd
1 Paar Espandrillos
1 Paar festere Schuhe
1 Sakko
1 Cardigan
1 Reiseetui
Sonnencreme
Wäsche
Badehose
Sportsachen



Der mehrtägige Urlaub

1.

Für längere Reisen sollten Sie einen Trolley mit vier Rollen nehmen, der sich in alle Richtungen ziehen lässt. So haben Sie nicht nur mehr Bewegungsfreiheit, es sieht auch besser aus. Und selbst wenn der Hut hier einfach so rumfliegt: Der kommt auf den Kopf, nicht in den Koffer.

2.

Eine Grundregel des Reisens lautet: Je länger der Urlaub, umso mehr Sachen vergisst man mitzunehmen. Wer eine Woche unterwegs ist, sollte genauso an seine Sportsachen (Socken!) denken wie an das eine Sakko, das immer passt und sich abends einfach überwerfen lässt.

3.

Packen hört nicht bei dem Koffer auf, den Sie einchecken. Beim Handgepäck sollten Sie darauf achten, dass es groß genug ist, als Tasche für den Strand durchzugehen. Und es sollte einen Reißverschluss haben: So kommt keiner in Versuchung!

Die neuen Sichtschutzfaktoren

Runder Kopf, runde Brille; breiter Kopf, breite Brille: Das klingt zwar logisch, stimmt aber nicht. Und wie vermeiden Sie Ihre persönliche Sonnenfinsternis? Wir erklären, welche Brille auf welchen Kopf gehört



FOTO ATTILA HARTWIG
REDAKTION DANIEL HILZ

❶ Carrera „Carman1", **ca. 130** Euro ❷ Mykita & Bernhard Wilhelm „Janis", **ca. 300** Euro ❸ Prada „SPS 51L", **ca. 205** Euro ❹ Oliver Peoples „Bechet", **ca. 250** Euro ❺ D&G „8068", **ca. 130** Euro ❻ Fendi „FS504", **ca. 195** Euro ❼ Paul Smith „PS815L", **ca. 350** Euro ❽ Michael Kors „Delancey", **ca. 120** Euro ❾ Robert Marc „537-78", **ca. 340** Euro ❿ Burberry „B4063", **ca. 165** Euro ⓫ Lacoste „LA12455", **ca. 140** Euro



ILLUSTRATION: JOE MC KENDRY FÜR PLAYBOY

Rechteckige
Kopfform

Der europäische Durchschnittskopf ist ein Rechteck: ausgeprägte Kieferpartie, breite Stirn und auffällige Wangenknochen. Damit das markante Gesicht freundlicher wirkt, nimmt eine ovale, randlose Brille die Strenge aus dem Gesicht.

Herzförmige
Kopfform

Wenn Ihr Gesicht zum Kinn hin immer länger und schmäler wird, haben Sie einen Kopf mit Herz. Eine runde, filigrane Brillenfassung gleicht das spitze Dreieck in Ihrem Gesicht aus und füllt die schmalen Wangen optisch ein wenig auf.

Runde
Kopfform

Runde Köpfe wirken oft breit und kurz. Deshalb sollte die Brille das Gesicht optisch in die Länge strecken. Die Lösung: Gegensätze ziehen sich an, und daher passen zum runden Kopf am besten auffällige Brillen mit breiten Ecken und Kanten.

SONNENPRODUKTE

Strahlenschutz

Egal, ob helle oder dunkle Haut: Ein bisschen Abschirmung gegen die Sonne braucht jeder – aber jeder anders. Damit Sie nicht mit hochroter Birne aus dem Urlaub heimkommen, sagen wir Ihnen, wie Sie einen kühlen Kopf bewahren

TEXT DANIEL HILZ

Sylt
Typ A: LSF 25
Typ B: LSF 20
Typ C: LSF 15
Typ D: LSF 15

Los Angeles
Typ A: LSF 50
Typ B: LSF 50
Typ C: LSF 25
Typ D: LSF 20

Miami
Typ A: LSF 50
Typ B: LSF 50
Typ C: LSF 25
Typ D: LSF 20

Gran Canaria
Typ A: LSF 50
Typ B: LSF 30
Typ C: LSF 25
Typ D: LSF 20

Antalya
Typ A: LSF 50
Typ B: LSF 30
Typ C: LSF 20
Typ D: LSF 15

Bangkok
Typ A: LSF 50
Typ B: LSF 50
Typ C: LSF 25
Typ D: LSF 20

São Paulo
Typ A: LSF 15
Typ B: LSF 15
Typ C: LSF 10
Typ D: LSF 10

Kapstadt
Typ A: LSF 6
Typ B: LSF 6
Typ C: LSF 6
Typ D: LSF 6

Sydney
Typ A: LSF 6
Typ B: LSF 6
Typ C: LSF 6
Typ D: LSF 6

ÄQUATOR

Alle Angaben sind gültig für einen wolkenlosen Tag im Juli 2010. Quellen: www.mysuncheck.com, www.haut.de, Universität Wien

INFOGRAFIK: STEFAN MUELLER FÜR PLAYBOY

Typ A: keltisch

Sie haben helle Haut und blonde oder rote Haare. Ihre Augen sind grün oder blau, Sie werden so gut wie nie braun, bekommen aber häufig Sommersprossen. Sonnenbrandgefahr ungeschützt: nach 5 bis 10 Minuten.

Typ B: hellhäutiger Europäer

Sie haben helle Haut, blonde Haare und grüne oder blaue Augen. Sie bekommen nur schwer Farbe, dafür häufig Sommersprossen. Sonnenbrandgefahr ungeschützt: nach 10 bis 15 Minuten.

Typ C: dunkelhaariger Europäer

Sie haben dunkle Haare und braune Augen. Sie sind meistens gut gebräunt und bekommen praktisch nie einen Sonnenbrand. Sonnenbrandgefahr ungeschützt: nach 20 bis 30 Minuten.

Typ D: mediterran

Sie haben von Natur aus dunklere Haut und fast schwarzes Haar. In der Sonne sind Sie recht unempfindlich und werden dafür sehr schnell braun. Sonnenbrandgefahr ungeschützt: nach circa 40 Minuten.

BRANDLÖSCHER



Clarins „Huile Embellissante Faible Protection“, ca. 25 Euro. LSF 6

Lancaster „Sun Beauty Care“, ca. 30 Euro. LSF 10

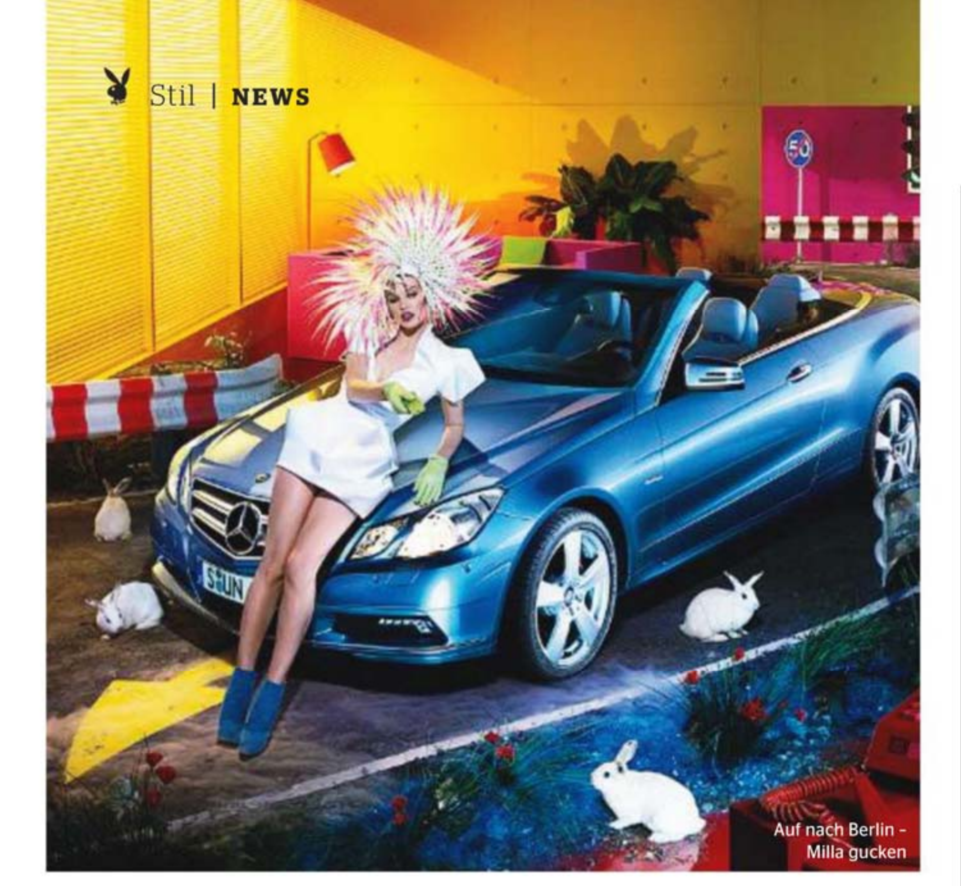
Piz Buin „Active Long Lasting Lotion“, ca. 20 Euro. LSF 15

Nivea Sun „Light Feeling“, ca. 10 Euro. LSF 20

Vichy „Capital Soleil“, ca. 15 Euro. LSF 25

Avène „Sonnenspray“, ca. 20 Euro. LSF 30

La Roche-Posay „Anthelios XL“, ca. 20 Euro. LSF 50



Auf nach Berlin – Milla gucken

MILLA JOVOVICH

Fräulein Milla ...

*... und ihr Gespür für Stil bei der **Berliner Fashion-Week***

Es gibt nicht viele Gründe für uns Männer, sich eine Fashion-Show anzusehen. Für Milla Jovovich aber lohnt es sich, Anfang Juli in der Hauptstadt vorbeizuschauen – zur Mercedes-Benz Fashion Week. Die schöne Schauspielerin ist das Gesicht der Modewoche. Wobei wir darauf hinweisen wollen, dass sie – wie zu sehen – auch über zwei beeindruckend schöne Beine verfügt. Zwei Gründe mehr. *springsummer2010.mercedes-benzfashionweek.com*



FARBE BEKENNEN

WM-Fan-Shirts

Keine Lust auf ein schnödes Trikot Ihrer Lieblingsnation? Zu alt, um den Namen eines anderen Mannes auf dem Rücken zu tragen? Boss Green bietet für modebewusste Fußballfans zur Weltmeisterschaft in Südafrika eine echte Alternative: die Länderpolos mit dem Logo Ihres Favoriten auf der Brust. So machen Sie an heißen Spieltagen auch im Büro eine gute Figur. Preis: ca. 70 Euro *www.hugoboss.com*

NACHTRETEN

Zickzack-Lauf

Das Herz-Kreislauf-System könnte noch, aber die Beine machen schlapp: Schon ist der Lauf beendet. Das soll Reeboks neuer Sportschuh verhindern. Der Zigtech wurde entwickelt, um Energie zurückzuführen. Die Beinmuskulkatur wird so weniger belastet, das Design-Monster ermöglicht ein längeres Training. Preis: ca. 100 Euro. *www.reebok.com*



Stil-Kolumne

KURZ UND BÜNDIG

Ein Quantum Badehose

Akzeptieren oder trainieren: Das sind die Optionen für die Badehosensaison 2010



Daniel Craig macht alles richtig: kurz, eng, uni

Als Daniel Craig in „Ein Quantum Trost" in einer knappen hellblauen Badehose den Wellen entstieg, war dies nicht nur eine selbstironische Reverenz an die Bikini-Babes, die James Bond seit jeher als optische Beilage dienten (zuerst Ursula Andress, dann Halle Berry). Es machte Craig selbst zum Sexsymbol – Ironie hin oder her. In Kinosälen hörte man weltweit weibliches Seufzen, übrigens zu Recht, denn Männer in Badehosen machen es uns meist nicht einfach, sie zu lieben. Hätte 007 in dieser Szene überknielange, schlecht sitzende, geblümte Surfershorts getragen, die sich im Wasser gern mal aufblähen, hätte das trotz seiner beeindruckenden Muskeln weltweit für weibliches Augenrollen gesorgt. Ein Wort der Warnung also an alle Männer, die über 25 und keine Surfer sind: Finger weg von Surfershorts.

Grundsätzlich gibt es zwei Formen von Badehosen, in denen Männer gut aussehen. 1. die Craig-Variante, eine Art Mini-Tennisshorts, von der es in dieser Saison unverschämt knappe Versionen von Dolce & Gabbana oder Versace gibt. Sie ist hip, sexy und sieht neben Craig am besten an eingeölten Models oder Cristiano Ronaldo aus. (Übrigens: Wer Figurprobleme hat, wird diese nicht mit einer Badehose kaschieren können. Hier hilft nur: akzeptieren oder trainieren.) 2. Boxershorts mit Bauchkordel, die von der Mitte des Oberschenkels bis kurz übers Knie reichen dürfen (nicht darunter!). Das hört sich unspektakulär an, doch für alle, die kein eingeöltes Model oder Cristiano Ronaldo sind, ist sie die beste Option. Barack Obama zum Beispiel behielt im Wahlkampf seine Würde, als Strandfotos von ihm auf Hawaii um die Welt gingen. Dass er in seiner simplen einfarbigen Badehose nicht wie ein Volltrottel aussah, mag ihm ein paar Stimmen eingebracht haben. Die männliche Badehose ist ein unfaires, aber simples Kleidungsstück – je besser der Körper, umso einfacher die Wahl. Wenn man sich aber an die Regeln hält – keine Muster, keine Tangas, keine Überlänge, keine Dreiecksform –, gerät man nicht ins Schwimmen.

Die Expertin: Danijela Pilic

Unsere Modekolumnistin erklärt Ihnen an dieser Stelle jeden Monat, wie Sie vor die Tür gehen dürfen – und wie Sie das besser nicht tun



REDAKTION: STEFAN MAURER ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

SEX GEGEN GELD

10 Wahrheiten ÜBER DEN PUFF

„Schatz, es wird heut später – ich muss noch ins Bordell." Männer sollten diesen Satz viel häufiger sagen. Denn nichts ist für eine Beziehung besser als eine gute Hure – sagt unser Autor. Und der muss es wissen

TEXT PETER ZINGLER



Bordellballade: In „Belle de Jour" spielt Catherine Deneuve eine Hure, die aus Leidenschaft anschafft

Kickerkillerbraut: Zahia D. brachte den – verheirateten – Franck Ribéry in Schwierigkeiten

Rotlichtromanze: Julia Roberts als liebende Prostituierte Vivian in „Pretty Woman"

Franck Ribéry ist gestolpert. Und zwar nicht über das Bein eines gegnerischen Spielers, sondern über eine 17-jährige Lolita. Bis zu 2000 Euro bezahlte er der Prostituierten Zahia D. pro Fick. Doch Ribéry ist da keine Ausnahme: Pro Tag geht – geschätzt – eine Million deutsche Männer zu einer Hure. Warum bezahlen wir für Sex? Wie erkennen wir einen guten Puff? Was hat Zahia D., was keine Ehefrau der Welt haben kann? Und warum ist geteilte Freude manchmal mehr als doppelte Freude? Wir erklären's

1.

Warum gehen Männer in den Puff?

Weil sie dort anonym sind. Dort sein können, wie sie sind. Und tun können, was sie wollen – ohne sich und anderen etwas vorzumachen.

2.

Was findet Ribéry bei Zahia D., was er bei seiner Gattin nicht findet?

Er braucht keine Rolle zu spielen: weder den Ehemann noch den Vater noch den tollen Ficker. Er hat nur Spaß – wann und wie er will. Er darf sogar versagen. Im vorliegenden Fall kommt hinzu, dass er die Dame ja wohl mit einigen Kollegen teilt.

3.

Geht es im Puff nur um Sex?

Nein. Jeder Mann glaubt, die Frau mag ihn – es geht immer um eine Kurzbeziehung. Wie häufig hören Huren den Spruch: „Schön, dass du mir zuhörst, meine Frau tut das nie." Nicht selten breiten Männer im Puff ihre Eheprobleme aus. Manche weinen sich im wahrsten Sinne des Wortes aus, fühlen sich angenommen. Oder wir können uns als Retter gerieren: „Was macht eine Frau wie du denn hier im Bordell, du bist doch viel zu gut dafür?" Fünf Minuten später allerdings macht der Mann in aller Regel genau das mit ihr, für das sie eigentlich viel zu gut ist.

4.

Wie erkläre ich meiner Partnerin, warum ich in den Puff gehe?

Überhaupt nicht. Das wäre zu kompliziert. Und Ehrlichkeit ist nicht immer angebracht. Die bekanntesten Notlügen sind: „Ich geh in die Sauna der Gesundheit wegen." (Die Adresse der Sauna verschweigen.) Oder: „Ich war zur Massage." (Welches Körperteil massiert wurde, nicht näher erläutern.) Geschickte Lügner wissen, dass ihre Frauen ihr Wohlbefinden spüren, und behaupten deshalb, bei der Therapeutin gewesen zu sein. (Was wiederum ja eigentlich stimmt.)

5.

Woran erkennt ein Mann ein gutes Bordell?

Zum einen am Zahlungsmodus: Bezahlt wird hinterher. Zum anderen natürlich an Hygiene und Stil der Räumlichkeiten. Und nicht zuletzt an den Mädels: Sind sie hübsch, jung und aus aller Welt?

6.

Ist ein Bordellbesuch Fremdgehen?

Keinesfalls! Sehr viele Freier sind einsame Singles – sie betrügen höchsten ihre rechte oder linke Hand. Außerdem gefährdet die Unverbindlichkeit eines Bordellbesuchs eine Ehe nicht. Er gibt ihr eher positive Schübe und Entspannung. Eine Geliebte dagegen ist nicht selten brandgefährlich für eine Beziehung.

7.

Was ist absolut tabu im Bordell?

Nicht zu bezahlen. Und die eigene Frau mitzubringen. Es sei denn, man ist angemeldet, und die Dame soll nur zuschauen, um zu lernen.

8.

Und was ist sonst noch im Puff zu unterlassen?

In der Sauna auf die Heizsteine zu pinkeln. Oder nicht schnell genug abzuhauen, bevor der Gestank das ganze Bordell leert.

9.

Sollte es nicht auch Frauenbordelle geben?

Klar. Wirklich emanzipierte Frauen fordern auch solche Einrichtungen. Leider müssen die wenigen Callboys, die es gibt, aus Mangel an weiblichen Kundinnen das Gros ihres Einkommens mit schwulen Männern verdienen.

10.

Was tue ich, wenn ich mich in eine Nutte verliebe?

Wenn sie sich auch in dich verliebt, ist es genauso wie bei Frank und Susi von nebenan. Wenn das nicht der Fall ist, musst du allerdings sehr, sehr reich sein.



Der Autor und Regisseur **Peter Zingler,** Jahrgang 1944, weiß wie kein Zweiter, worum es im Bordell geht: Er hat gerade die Geschichte des berühmtesten Puffs der Welt, des Frankfurter „Sudfass", in einem Buch nachgezeichnet: „Rotlicht im Kopf" (B3-Verlag, 26 Euro).

FOTOS: CINETEXT, IMAGO/GRANATA IMAGES, ISTOCKPHOTO, TOUCHSTONE/WARNERS / KOBAL COLLECTION, PR

Von gefährlichen Liebschaften, haarigen Rätseln – und Frauenduft aus der Dose

Gibt es eigentlich ein Parfüm, das genauso riecht wie der erotische Duft einer Frau?
T. E. [E-Mail]

Sieben Jahre lang hat der Unternehmer Guido Lenssen zusammen mit Wissenschaftlern, Biologen und Parfümeuren versucht, den weiblichen Intimduft einzufangen. Seit Kurzem kann man „Vulva Original" in einer edlen Glasphiole kaufen. Pikant: Der Duft wird nicht künstlich hergestellt, sondern aus echtem Vaginalsekret – plus speziellen Konservierungsstoffen. Wer so was braucht? „Durch den Geruch wird bei Männern automatisch das Kopfkino in Gang gesetzt. Die Vagina ist präsent", erklärt Lenssen. Besonders Japaner sollen ganz wild nach dem Duft sein. Unser Fazit: In echt riechen Frauen dennoch besser als aus der Dose.

Ich suche eine klappbare Schrägbank fürs Krafttraining, die im Auto transportiert werden kann. Wo bekomme ich so eine?
E. K. [Vachendorf]

Fürs mobile Mucki-Stählen empfehlen wir die „Instant Gym Lineo" von Kettler. Die kostet 150 Euro und lässt sich auf die Maße 130/50/25 cm zusammenfalten. Und findet so selbst im Mini Platz.

Ich fliege mit meiner Frau zur WM nach Südafrika. Nur so aus Interesse: Muss man mit harten Strafen rechnen, wenn man dort beim Sex in der Öffentlichkeit erwischt wird?
R. S. [E-Mail]

Das Einzige, was Ihre Liebste während der Weltmeisterschaft in der Öffentlichkeit blasen sollte, ist die ohrenbetäubende „Vuvuzela"-Tröte. Denn wer beim „Public Viewing" bei der „Public Love" erwischt wird, kommt vor Gericht und wahrscheinlich ins Gefängnis. Vielleicht beschränken Sie sich besser auf Sex in Ihrem Hotelzimmer. Schließlich wollen Sie das Endspiel im Stadion sehen – und nicht hinter Gittern.

Warum wachsen Körperhaare ab einer bestimmten Länge nicht mehr?
D. B. [E-Mail]

Eine haarige Frage, die Sie uns da stellen. Der Berliner Hautarzt und Haarexperte Dr. Andreas Finner kann sie beantworten: „Die Länge eines Haares hängt von Wachstumsdauer und -geschwindigkeit ab." Während Kopfhaare drei bis sieben Jahre lang wachsen, bevor sie ausfallen, sei diese



Zeitspanne bei Körperhaaren mit acht bis 24 Monaten wesentlich kürzer. Warum das so ist, konnte die Forschung noch nicht endgültig klären. Wer es aber eines Tages herausfindet, dürfte bald Multimillionär sein. Warum? Mit diesem Wissen könnte man endlich effektiv gegen erblichen Haarausfall vorgehen.

Als ich neulich beim Italiener war, hat am Nachbartisch eine Frau ihren Freundinnen kichernd erzählt, dass ihr Lover öfter mal das „Spaghetti-Syndrom" habe. Was ist das?
R. V. [E-Mail]

Seltsam, dass der Dame das Lachen noch nicht vergangen ist. So berühmt die Italiener für ihre Kochkünste sind – das „Spaghetti-Syndrom" ist berüchtigt. Denn genauso wie Pasta al dente besser schmeckt, verspricht auch im Bett eine nicht allzu weiche „Nudel" mehr Genuss. Capito?

Kann man als Mann violette Converse Chucks tragen, um seinem Outfit einen Farbtupfer zu verleihen?
C. S. [E-Mail]

Das geht. Die fachkundige Bestätigung dafür haben wir uns bei unserem Moderedakteur Daniel Hilz geholt. Der sagt: „Wenn man ein selbstbewusster, etwas exzentrischer Typ ist, kann man Chucks in Knallfarben gut tragen." Man solle nur darauf achten, die Hingucker-Schuhe mit dezenter Kleidung in Schwarz oder Grau zu kombinieren. Mit einem müsse man aber rechnen, so Hilz: „Man fällt auf. Aber nicht, weil es doof aussieht. Sondern weil sich die Leute denken: ‚Der ist ja saucool!'"

Ich schaue mir gern mal Pornos an. Meiner Freundin passt das gar nicht. Sie sagt, ich sei „abartig". Hat sie Recht?
B. B. [E-Mail]

Das fragen Sie uns? Nein, Sie sind total normal – für einen Mann. Denn ein amerikanischer Neurologe hat jetzt herausgefunden, dass beim Anblick von schönen nackten Frauen die Belohnungszentren im männlichen Gehirn aktiviert werden. Und die bewirken, dass wir uns gleich viel besser fühlen. Bei Frauen passiert dagegen im Gehirn so gut wie nichts, wenn sie einen attraktiven Mann sehen. Logisch, dass Ihre Freundin keine Lust auf Nacktfilmchen hat. Mutter Natur will das so!

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: **berater@playboy.de**
Auf www.derberater.de können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:



ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA



PLAYBOY
&
Die Playboy WM 11

+++ **World of Playmates** +++ **World of Playmates** +++ **World of Playmates** +++


Erste Wahl: Die drei Finalistinnen Sandra, Michaela und Esther (v. l.)

Golden Girl: Die Statuette ziert künftig die Schlafzimmer der Playmate des Jahres

KÜR DER PLAYMATE DES JAHRES

Ein Oscar mit Ohren für die Schönste

***Michaela Grauke** ist Ihre „Playmate des Jahres 2009". Zum Titel gab's eine Trophäe, einen Audi und ein rauschendes Fest.*

Sie haben gewählt: Michaela Grauke ist die „Playmate des Jahres 2009". Von den teilnehmenden Playboy-Fans entschieden sich 3705 für die Stuttgarterin. Miss Mai Esther Welvaarts musste sich mit 3604 Stimmen nur knapp geschlagen geben. Den dritten Platz belegte mit 3008 Stimmen Miss September Sandra Latko. Am 10. Mai überreichte Playboy-Chefredakteur Florian Boitin der zierlichen Brünetten die Sieger-Trophäe – eine handgefertigte Bunny-Statue aus Bronze. Ein Unikat und viel heißer als der Oscar. „Die bekommt einen Sonderplatz in meinem Schlafzimmer", sagte die 26-Jährige. Zur Statue gab es noch einen Audi A1 – und natürlich ganz viel Piper-Heidsieck-Champagner. Mehr Fotos auf www.playboy.de.


Dynamisches Doppel: DTM-Pilot Markus Winkelhock überreichte Michaela die Schlüssel für ihren Audi A1

Was macht eigentlich … **Marie Amière?**


Im Juli 2003 verzückte Marie Amière die Playboy-Leser mit ihren Reizen

Zinédine Zidane ist schuld. Als Marie Amière den französischen Ballkünstler zum ersten Mal kicken sah, war sie vom Fußballfieber infiziert. „Er spielte, als ob es um Leben oder Tod ginge", schwärmt die 33-Jährige.

Klar, dass die temperamentvolle Ex-Playmate so viel Leidenschaft mit vollem Körpereinsatz anfeuert.

Denselben will die Schönheit beim Public Viewing mit Freunden natürlich nicht in einem XL-Männer-Trikot verstecken. Deshalb bringt Marie, die auch als Moderatorin, Model und Schauspielerin arbeitet, pünktich zur WM in Südafrika ihre erste eigene Fußball-Modelinie für Frauen auf den Markt.

Der Name der figurbetonenden, glitzernden Kreationen: „football loves couture". Und wir lieben Mädchen, die so hübsch Flagge zeigen.

Fan-tastisches Fußballdress: Marie Amière in einer Eigenkreation

FOTOS: CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY (2), RALF KRUSE, PR, MAX ELMAR WISCHMEYER FÜR PLAYBOY, SMARTOBJEKTS.DE
REDAKTION: KATRIN SCHMIDT, ANGELIKA ZAHN

Playmate März 2000
Katrin Schmidt

Die Berlinerin war eine echte Karrierefrau – für Männer nahm sie sich kaum Zeit. Wer ihr bei ihrer Arbeit als Kundenberaterin an die Wäsche wollte, flog raus. Nur für Actionheld Jean-Claude Van Damme machte Katrin eine Ausnahme und ließ sich von ihm auf einen Kaffee einladen.

WAS 2000 SONST NOCH PASSIERTE: *Der prophezeite* **Weltuntergang** *zum Jahrtausendwechsel bleibt aus – bis auf Weiteres • Stefan Raabs* **„Maschen-Draht-Zaun"** *erobert die Charts •* **Helmut Kohl** *tritt am 18. Januar wegen der Spendenaffäre als Ehrenvorsitzender der CDU zurück • Am 28. Februar ziehen die ersten Kandidaten in den* **„Big Brother"**-*Container ein • Eine* **Concorde** *stürzt am 25. Juli bei Paris ab – das Ende des Überschall-Verkehrsflugzeugs • Sydney ist im September Gastgeber der* **27. Olympischen Sommerspiele** *• Der Supreme Court entscheidet am 12. Dezember, dass* **George W. Bush** *die Wahl zum US-Präsidenten gewonnen hat.*

Mehr von Katrin sehen Sie unter **www.playboy.de/cyberclub**

FOTO: MARKUS AMON

Leben wie Hugh Hefner
6 Monate auf Probe!

Outdoor-Set von Free

Survival-Kit für unterwegs!
- Fernglas 4 x 30 mit Reinigungstuch
- Taschenmesser, Taschenlampe inkl. Batterien
- Kompass, Regenponcho
- Maße: ca. 11,0 x 13,4 x 6,6 cm

neu!

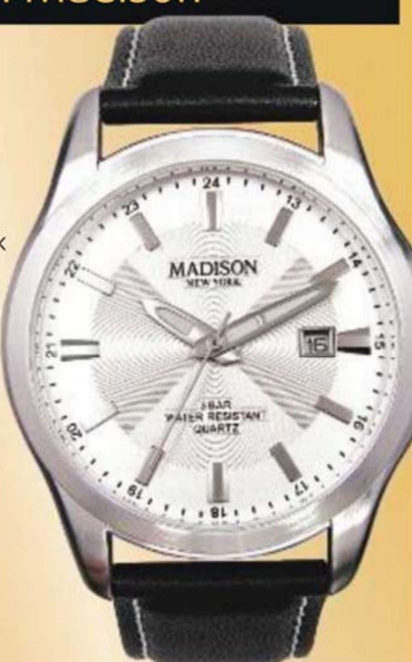
Schreib-Set von LAMY

Zum Festhalten besonderer Momente!
- mit edlem Druckbleistift (0,5-mm-Mine)
- inkl. hochwertigen Kugelschreibers Modell 205
- aus rundmattiertem Edelstahl und abgefedertem Stahlclip
- Lieferung im Geschenkkarton inkl. schwarzen Lederetuis



Quarzuhr von Madison

Mit dieser Uhr sind Sie immer up to date.
- Herrenarmbanduhr mit Metallgehäuse
- Datumsanzeige
- bis 3 Bar wasserdicht
- japanisches Qualitätswerk
- Mineralglas und Kunstlederband



Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10 % Rabatt im Playboy-Shop
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag



NAHAUFNAHME

Der Ru(h)m-Macher

In München-Schwabing ist er weltbekannt: **Klaus Lemke,** *der letzte echte Kerl im deutschen Kino. Porträt eines Außenseiters*

Wo er ist, sind junge Schönheiten nie weit. In seinen Filmen ist kaum jemand älter als 25. „Weil sie in dem Alter noch formbar sind", sagt Klaus Lemke. Nicht umsonst gilt der Mann als das Enfant terrible der deutschen Filmszene. Ein Abweichler, dessen Werke abseits des hoch subventionierten Filmförderungssystems entstehen. Wundersam hingerotzte Streifen, schnurgerade erzählt, dabei immer unberechenbar, das Temperament der Straße atmend. „Man muss das Erzählen zum eigentlichen Abenteuer eines Films machen", sagt Lemke.

FOTO: JERUN VAHLE

Seit über 40 Jahren geht das schon so: mit kleinstem Budget, stets selbst finanziert und ohne Rücksicht auf Quoten oder Produzentengerede. Dafür mit maximalem Freiraum.

Lemke ist eine B-Berühmtheit. Nur selten laufen seine Filme im Kino, öfter im Nachtprogramm im Fernsehen. Aber das stört Lemke nicht. „Film ist reiner Kapitalismus", sagt er. Ihm geht es nicht um den kommerziellen Durchbruch. „Hätte ich mehr Geld, müsste ich den Leuten am Ende noch ein Catering hinstellen." Er zischt das, voller Verachtung. Stattdessen lässt er Schauspieler für 50 Euro Tagesgage arbeiten. Und sie tun es.

Weil sie wissen, was sie von ihm kriegen können: Ruhm. Lemke hat viele deutsche Stars hervorgebracht: Cleo Kretschmer, Iris Berben, Wolfgang Fierek, Dolly Dollar. Sie reüssierten in heute vergessenen Streifen wie „Amore", „Die Sweethearts" oder „Flitterwochen" – ihnen gelang mit Lemkes Filmen der Sprung ins Big Business. Aber das interessiert ihn nicht. „Wenn ich mit denen fertig bin, können die machen, was sie wollen. Entweder sie schaffen's oder eben nicht."

Zur lässigen Abendgarderobe trägt der 69-Jährige die obligatorische, tief ins Gesicht gezogene Schlägermütze, die schon lange den Blick auf das spärlich gewordene Haupthaar verwehrt. Sein Gesicht ist braun gebrannt, sein Körper durchtrainiert.



Der Regie-Cowboy

Klaus Lemke (*1940) ist Autodidakt. Nur ein Semester studierte er Kunstgeschichte und Philosophie. Auch Regieassistenzen am Theater brach er ab, um sich ganz dem Kino zu widmen. Seine Filme spielen vorzugsweise im Kiez-Milieu und sind fast ausschließlich mit Laiendarstellern besetzt. Er wurde mit dem Adolf-Grimme-Preis und dem Norddeutschen Filmpreis ausgezeichnet. Im Juli wird ihm der Filmpreis der Stadt München verliehen.

Der Gang wie der von Gary Cooper. Im Arm hält er eine Blondine, die seine Enkelin sein könnte. Er stellt sich nicht groß vor, deutet dafür mit der Hand auf seine Begleiterin: „Das ist die Schlampe, von der ich erzählt habe."

Wenn Lemke von „Schlampen" redet, und das tut er in der Öffentlichkeit ziemlich oft, dann ist das Teil seiner Inszenierung. „Schlampen" ist sein Synonym für junge Frauen im Allgemeinen, und gut aussehende junge Frauen im Besonderen. Männer spricht er vorzugsweise mit „Cowboy" an. In seinem Wortschatz wimmelt es von Anzüglichkeiten und Anglizismen. Seine Sprache lässt den Machismo früher Gangsterfilme lebendig werden, den der rauchenden Bogarts, Cagneys und all dieser anderen breitbeinigen Hard-Boiled-Figuren. Eine Triebsprache, die Unverstelltheit suggeriert, die durch Übertreibung Distanz schaffen und zugleich überwinden soll. Wenn Lemke spricht, schießt er immer scharf.

Die TV-Produzentin Annika Herr kennt das alles. Sie spielte in „Never go to Goa", einem kaum bekannten Lemke-Streifen, die Hauptrolle. Herr, eine blasse Schönheit, amüsiert sich, als Lemke so von den Dreharbeiten mit ihr spricht: „Klar hatte ich bei der Annika auch mal einen Dicken in der Hose, aber da habe ich die Finger von gelassen. Die Annika ist ja eher so der Typ durchklimatisierte Hostess und absolutes Risikomaterial."

Vielleicht ist er so, weil sich dieser Mann selbst als Kultfigur entdeckt hat. Weil er irgendwann merkte, dass der ernst zu nehmende Spießerschreck eine aussterbende Gattung und Rebellion keine Lebenskunst mehr ist, sondern nur noch eine künstliche Geste. „Jeden zweiten Film schmeiße ich weg, damit niemand sieht, was für einen Scheiß ich gedreht habe", behauptet Lemke. Sein Blick bekommt dabei etwas Dringliches, als wolle er prüfen, ob man ihm das abnimmt. Und nach einer

Viel Mann: Mit dieser Brille hat Lemke fast jede Frau rumgekriegt. Für Super-Groupie Uschi Obermaier (l.) suchte er 1970 nach Feuer. Mit Sex-Ikone Brigitte Bardot (M.) hatte er im selben Jahr angeblich eine Affäre. Kurz vorher (1968) hatte er Iris Berben (r.) entdeckt









❶ Hollywoodstar Thomas Kretschmann gab in Lemkes Kiez-Abenteuer „Die Ratte" (1992) sein Leinwand-Debüt. ❷ Mit Fast-Prinzessin Ira von Fürstenberg drehte Lemke 1967 „Negresco – Eine tödliche Affäre". ❸ Nach dem Motorrad-Roadmovie „Rocker" (1972) änderte Lemke sein Leben. Der Lebemann zog in eine 1-Zimmer-Wohnung ohne warmes Wasser

kurzen Pause: „Der Mythos Lemke muss schließlich am Laufen gehalten werden."

Er beginnt in den sechziger Jahren, dieser Mythos, die waren sein Jahrzehnt, Lemke feierte Erfolge und Partys am laufenden Band. Eine Zeit lang lebte er im Strom des europäischen Jet-Set: ein Techtelmechtel mit Brigitte Bardot und Nächte mit Andy Warhol in New York.

Der Wendepunkt kam 1972 mit dem Film „Rocker". „Der beste Film, der in Deutschland nach dem Krieg je gedreht wurde", wie Lemke in aller Bescheidenheit feststellt. Diese Begegnung mit echten Rockern aus der Szene hat ihn verändert. „Bevor ich ‚Rocker' gedreht habe, war ich reich, hab nur das beste Zeug gehabt. Danach hab ich abgeschlossen mit der Welt, wie sie bis dahin war – mit meiner Welt." Der Zusammenhalt der Motorrad-Gang, ihre Unberechenbarkeit und die autoritären Strukturen haben ihn schwer beeindruckt. Fast scheint es, als sei er beim Dreh das erste Mal an seine Grenzen gestoßen: auf Männer, die noch härter waren als er.

Seitdem haust er in einer Münchner 1-Zimmer-Wohnung. Unterm Dach ist es feucht und stickig. Lemke könnte sich mehr leisten. Seine Filme verkauft er ans Fernsehen, er dreht Werbeclips. Doch das Geld steckt er nicht in Autos, sondern in neue Projekte. Weil bei ihm daheim der Boiler fürs Warmwasser kaputt ist, geht er zum Duschen ins Fitness-Studio. Einen Fernseher besitzt er nicht, auch keinen Computer. Trotzdem managt Lemke alles selbst. „Ich bin der beste PR-Manager Deutschlands, eine One-Man-Industrie."

Lemkes Filme bestechen nicht durch Massentauglichkeit, sondern durch Wahrhaftigkeit. Es sind Roadmovies, erotische Achterbahnfahrten, in denen nichts gestellt wirken darf. Bloß kein Theater. Bevölkert wird dieser Kosmos von Brecht'schen Gestalten: Kleinkriminellen, Zuhältern, leichten Mädchen und jugendlichen Glücksrittern auf der Suche nach Liebe. Oder nach irgendetwas, womit sich die Liebe ersetzen lässt: Sex, Drogen, manchmal Gewalt, und vor allem – noch mehr Sex.

Es gibt bei Lemke kein Drehbuch, keinen Masterplan. Ideen schreibt er morgens auf Klebezettel, die in seiner Wohnung überall an den Wänden hängen. Filmen als Improvisationstheater. Lemke behauptet: „Ich bin der einzige wirklich unabhängige Filmemacher Deutschlands." So sieht er sich am liebsten, das ist die Legende, die er pflegt, an der er arbeitet: der letzte Outlaw des deutschen Filmbusiness.

> „JEDEN ZWEITEN FILM SCHMEISSE ICH WEG, DAMIT NIEMAND SIEHT, WAS FÜR EINEN SCHEISS ICH GEDREHT HABE"
>
> KLAUS LEMKE

Er benutzt die Frauen und vergöttert sie, er leidet mit den Männern und jagt sie am Schluss doch alle zum Teufel. Subtrahiert man vom Gesamtkunstwerk Lemke den Ruf des Regiepuristen und ewigen Chauvis, dann bleibt ein Autorenfilmer übrig, wie es ihn in Deutschland kein zweites Mal gibt.

Seine Filme haben alle Moden überdauert und waren immer ganz nah am Zeitgeist. Schließlich ist das Leben nur ein Film – auf der Leinwand und davor. Sein Leben. Lemke hat auch schon den Titel. Er schickt ihn per SMS: „DIE GANZE VERHURTE DRAMATURGIE DES UNIVERSUMS." In Versalien, denn er meint das ernst.

Christoph Cöln

Jetzt im Kino



Cindy liebt mich nicht

Mit: Clemens Schick

Franz merkt nach dem Verschwinden seiner Freundin, dass er nicht der einzige Mann in ihrem Leben war. Gemeinsam mit Lover Nr. 2 macht er sich auf die Suche nach der verflossenen Liebe. Melancholisches Roadmovie über zwei Suchende, die unterschiedlicher nicht sein könnten, in ihrer Verzweiflung aber viel gemeinsam haben. **Mögen Sie, wenn** Sie gern über Land fahren und dabei über das Leben sinnieren.
Start: 10.6.



Predators

Mit: Adrien Brody

Sie sind Jäger, die auf einem fremden Planeten selbst zu Gejagten, zur Beute der Predators, werden: eine Gruppe aus Söldnern, Schwerverbrechern und skrupellosen Mördern. Neuester SciFi-Schocker der Predator-Reihe unter kreativer Leitung von Robert Rodriguez („Sin City", „From Dusk Till Dawn") **Mögen Sie, wenn** Ihnen die bisherigen „Predator"-Filme gefallen haben.
Start: 8.7.



Five Minutes of Heaven

Mit: Liam Neeson

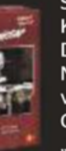
Im nordirischen Bürgerkrieg muss der junge Joe Griffin mit ansehen, wie sein Bruder von Alistair Little hingerichtet wird. Dreißig Jahre später sollen sich die beiden vor laufender Kamera aussöhnen. Doch Joe will Rache. Ein beklemmender Film über zwei gebrochene Männer zwischen Vergeltung und Vergebung. **Mögen Sie, wenn** Sie „Vertrauter Feind" spannend fanden.
Start: 17.6.

Wieder gesehen

Der Kommissar

Mit: Erik Ode, Fritz Wepper

Eine Krimiserie in Schwarzweiß, ohne aufwendige Action und moderne Ermittlungsmethoden – kann das spannend sein? – Und ob: In den Siebzigern war „Der Kommissar" (ab 18.6. auf DVD) Pflichtprogramm. Noch heute kann man verstehen, warum. Gute Alternative für „Tatort"-Müde.



FOTOS: IRINA RUPPERT/LAIF, PRIVAT (3), PR (7)



Die 80er im Hier und Jetzt: Robyn

SCHWEDISCHE PRALINE

Frau Carlsson geht durchs Dach

*Die schwedische Sängerin ist nicht die Erste, die die 80er-Jahre wiederbelebt. Aber selten klangen sie so frisch wie bei **Robyn** alias Robin Miriam Carlsson*

Ganz in der Tradition von Pippi Langstrumpf macht sich die Schwedin die Welt, wie sie ihr gefällt. Dieses Jahr sollen drei Alben von Robyn erscheinen. „Body Talk Pt. 1“ (Ministry of Sound) ist das erste. Kommerziell eigentlich ein Himmelfahrtskommando, aber nicht so bei Robyn.

Doch der Reihe nach. Im Alter von 16 Jahren startete Robin Miriam Carlsson ihre viel versprechende Popkarriere als Robyn. Produziert wird sie von Max Martin, der später den Backstreet Boys und Britney Spears Hits en masse bescheren wird. Erst erobert sie die schwedischen Charts, dann machen sie Touren mit 'Nsync, damals noch mit Justin Timberlake, in den USA bekannt, und zwei ihrer Singles schaffen es in die Top Ten der Billboard-Charts.

Doch Robyn hat ihren eigenen Kopf. Nach drei Alben bei großen Plattenfirmen kauft sie sich 2005 aus ihrem Vertrag. Sie gründet ihr eigenes Label, um ihre musikalischen Vorstellungen zu verwirklichen: Elektro, gemixt mit R'n'B und Rap.

Sie tut das mit Erfolg: Im gleichen Jahr Nummer 1 in Schweden, 2006 drei schwedische Grammys, 2007 Nummer 1 in Großbritannien, und 2008 lädt sie keine geringere als die „Queen of Pop“, Madonna, zu ihrer „Sticky & Sweet“-Tour ein. Im folgenden Jahr wird sie für einen Grammy nominiert, den sie 2011 auch mit nach Hause nehmen dürfen sollte. Denn bei den acht Nummern auf „Body Talk Pt. 1“ hat sie den 80er-Jahre-Sound ins Hier und Jetzt gerettet.

Selten klang ein Revival so vital. Und sie schaut dabei stets nach vorn. Schließlich ist der Produzent der Stunde, Diplo, mit von der Partie. Und wenn die folgenden zwei CDs ebenso grandios sein sollten, dann kann sie von nun an monatlich eine CD veröffentlichen.



Robyn – Body Talk Pt. 1 (Ministry of Sound)

Jetzt auf CD

Music To Watch Girls By
Tom Gaebel (Telemedia Music)



Der Gelsenkirchener swingt auch auf seinem vierten Album konsequent seinen Weg. Stimmlich sucht er noch immer die Nähe von Frank Sinatra und ist diesem sehr viel näher als seinerzeit Robbie Williams. Neben diversen Coverversionen unter anderem von Tom Jones und Gilbert Bécaud stechen besonders die fünf Eigenkompositionen des 35-Jährigen hervor, die viel mehr in Richtung Tom Jones denn Frank Sinatra gehen – und das klingt auch gut so. **Für Fans von:** Roger Cicero

See You On The Moon
Tift Merritt (Fantasy)



Gleich für ihr Debüt bekam die heute 35-jährige Texanerin 2005 eine Grammy-Nominierung. Gewonnen hat sie ihn nicht. Zum Glück, denn sonst würde sie vielleicht glatt gebügelten Mainstream-Country-Poprock à la Keith Urban machen. So aber überzeugt sie auf ihrem vierten Album wieder mit klassischem Songwriting. In den zwölf spartanisch arrangierten Songs rückt die glasklare Stimme der Sängerin stark in den Vordergrund. **Für Fans von:** Dixie Chicks

Die Seele des Menschen unter Superpunk
Superpunk (Tapete Records)

Im 15. Jahr ihres Bestehens haben Superpunk ihr fünftes Studio-Album fertiggestellt und bitten zum Tanz. Elf Songs in knapp 34 Minuten – und fertig ist eine CD, so geschmackssicher wie ein frisch gebügeltes Fred-Perry-Polo. Musikalisch orientiert man sich an Soul („Das Feuerwerk ist vorbei“) und Garagenrock („Ich bin nicht wie jeder andere auch“). Der Blick auf das alltägliche Leben ist immer noch ungetrübt, auch wenn die fünf Herren vielleicht das eine oder andere Mal eine Brille zur Hand nehmen müssen. **Für Fans von:** Dexys Midnight Runners

Wieder gehört

Vinylbox
Neu! (Groenland)

Das Düsseldorfer Duo Neu! bestellte Anfang der 70er-Jahre das gleiche musikalische Feld wie Kraftwerk – weniger erfolg-, aber genauso einflussreich. Mit „Vinylbox“ (Groenland) liegt nun die erste offizielle Werkschau der Krautrock-Pioniere vor, welche die ersten drei Alben sowie die unveröffentlichte vierte Platte aus dem Jahr 1986 beinhaltet. Natürlich auf Vinyl und mit Download-Code.



REDAKTION: KAI-UWE KEUP

MÄNNERLEKTÜRE

Adieu, alter Schwede!

Der letzte Roman über Kommissar Wallander von ***Henning Mankell:*** *Wir werden den aufrichtigen Ermittler vermissen*

Sich von seinem bewährten Helden zu verabschieden ist für einen Schriftsteller ebenso schwer, wie sich von einer Geliebten zu trennen: Man kennt sich, schätzt sich, und das Publikum schreit nach mehr. Nicht wenige Autoren werden rückfällig – dabei hat der Sex mit der Ex bekanntlich einen schalen Beigeschmack. Henning Mankell geht da auf Nummer sicher: Er beschert seinem Kommissar Wallander ein bitteres Schicksal, aus dem es kein Zurück gibt.

Der Abschied wird uns allen schwerfallen. Denn Kurt Wallander ist genau so, wie wir uns den männlichen Schweden (bei den weiblichen haben wir ein anderes Bild im Kopf) vorstellen: robust, gutmütig, aufrichtig, ein wenig schwermütig und dem Schnaps nicht abgeneigt.

Doch mit dem elften Wallander-Roman „Der Feind im Schatten" legt sein Schöpfer noch einmal eine Glanzparade hin, bei der er tief in die Recherchekiste greift. Denn der alternde Kriminaler – mittlerweile einsam in sein Häuschen auf dem Land zurückgezogen – kommt einer alten, ungelösten Episode aus der Geschichte des Kalten Kriegs auf die Spur.

Doch wie das bei den Schweden so ist, wo sich alle duzen, sich fast alle kennen und nicht wenige miteinander verwandt sind: Der Krimi passiert in Wallanders Familie. Der Schwiegervater seiner Tochter Linda, der Ex-Marineoffizier Hakan von Enke, fühlt sich bedroht und verschwindet schließlich. Zuvor zieht er Wallander noch ins Vertrauen: Er habe in den 1980ern sowjetische U-Boote gejagt, die sich in schwedischen Gewässern herumtrieben.

Wallander findet mit dem Fall zwar eine neue Aufgabe, stößt jedoch auch auf schmerzhafte Wahrheiten und darauf, dass einiges faul war im Staate Schweden. Er entdeckt, dass die Ehefrau von Enke ihren Gatten jahrelang bespitzelte. Wofür sie nach Jahrzehnten teuer bezahlen muss …

Bedanken wir uns also bei Mankell für das letzte Buch über den alten Schweden. Wir werden ihn als einen großartigen Polizisten in Erinnerung behalten. Amen.



„Der Feind im Schatten" (Zsolnay, 26 Euro)

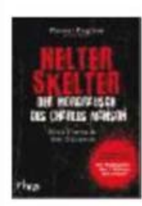
FOTOS: FRANK SIEMERS/LAIF, PR (5) REDAKTION: KLAUS MERGEL

Neue Bücher



Miss Saigon, der Hund, der Japaner und ich
Florian Tausch

Manchmal muss es hart kommen, dass sich was bewegt im Leben. Auch bei Nick Roth: Der Werber verliert Job, Wohnung und Freundin an einem Tag. So geht er nach Saigon. Nicht nur, dass er diese quirlige Stadt total geil findet: Das Leben küsst ihn in Form der jungen Vietnamesin Lien. Doch die fordert ihn ganz schön … Playboy-Autor Florian Tausch schrieb einen ebenso witzigen wie tiefsinnigen Entwicklungsroman (Goldmann, 7,95 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Shiva Moon" von Helge Timmerberg mochten.



Helter Skelter
Vincent Bugliosi

Über den Mörder Charles Manson, der im Sommer 1969 mit seinen Anhängern die USA erschütterte, wurden viele Bücher geschrieben und Filme gedreht. Doch wer könnte die Story besser berichten als der Staatsanwalt, der Manson damals vor sich auf der Anklagebank hatte? Vincent Bugliosi hat alte Prozessakten hervorgekramt und beleuchtet in „Helter Skelter" (Riva, 24,90 Euro) den Fall auf 750 Seiten noch einmal. Spannender als jede Fiktion. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Verbrechen" von Ferdinand v. Schirach gut fanden.



Panik
Jason Starr

Eine Horrorvorstellung: nachts aufwachen und feststellen, dass ein Fremder im Haus ist. Dem Psychologen Adam Bloom passiert dies, doch er hat eine Pistole. Mit der er unglücklicherweise den Einbrecher erschießt. Die Presse schlachtet den Fall richtig aus, und: Der Tote hatte einen Komplizen, der sich nun rächen will. Aber auf die langsame, fiese Art … „Panik" (Diogenes, 11,90 Euro) ist ein weiteres Werk von Jason Starr, dem Meister des subtilen Horrors. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Stalking" von Starr nachts nicht schlafen ließ.

Wieder entdeckt

Fahrenheit 451
Ray Bradbury

Diese Geschichte gehört zu den Klassikern der Antiutopien und wird stets mit „1984" und „Schöne neue Welt" in einem Atemzug genannt. Nun kommt „Fahrenheit 451" (übrigens die Temperatur, bei der Papier brennt) von Ray Bradbury als Graphic Novel. Aus der Feder des Zeichners Tim Hamilton (Eichborn, 22,95 Euro). Eher Kunst als Comic!





Wir danken dem „Tropical Islands" *(www.tropical-islands.de)* in Krausnick, wo wir in tropischer Atmosphäre unsere WM-Elf-Strecke fotografierten



Im „A-Rosa Sport & Spa Resort Scharmützelsee" *(http://resort.a-rosa.de)* produzierte das Playboy-Team das aktuelle Cover. Herzlichen Dank für die Unterstützung

>>> Playmate

Strecke, Seite 100–113
Bordelle (schwarzes Höschen aus Bändern) über Darling Frivole, 089/21020860, München, www.darling-frivole.de; **Buffalo** (alle Highheels), www.buffalo.de; **Naughty Janet** (schwarze Spitzenhandschuhe) über Mohrmann, www.mohrmann-market.de; **Para Noir** (schwarzer Hüftgürtel in Spinnennetzoptik) über Darling Frivole, 089/21020860, München, www.darling-frivole.de; **Verdissima** (helles Höschen mit schwarzem Rand) über Darling Frivole, 089/21020860, München, www.darling-frivole.de

>>> Titelstrecke

Seite 32–53
Adidas (Stulpen, Schuhe, Taschen, Fanschals usw.), www.adidas.de; **American Apparel** (Schweißbänder, Netzbody, Hotpants in Rot und Gold), 0211/3854090, Düsseldorf, www.americanapparel.net; **Triumph International AG** (schwarze Höschen), 089/51118218, München, www.triumph.com

>>> Stil

Reise, Seite 130–135
Adidas, 09132/840, Herzogenaurach, www.adidas.de; **Ben Sherman** über Häberlein & Maurer, 030/7262080, Berlin, www.bensherman.de; **Bikkembergs Sport**, 0032/32025049, Antwerpen, www.bikkembergs.com; **Bogner**, 089/436060, München, www.bogner.com; **Bugatti**, 05221/8840, Herford, www.bugatti.de; **C.P. Company** über Think inc., 089/72467621, München, www.cpcompany.com; **Calvin Klein** über Loews, 089/21937910, München, www.calvinklein.com; **Camel Active**, 0521/3060, Bielefeld, www.camelactive.de; **Cartier** über Richemont Northern Europe, 089/55984192, München, www.cartier.com; **Closed**, 040/4415400, Hamburg, www.closed.com; **Dockers** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.dockers.com; **Ermenegildo Zegna** über Lohr-Nehmer PR, 07221/397447, Baden-Baden, www.zegna.com; **Falke** über Astrid Wallström-Dierkes PR, 05251/57118, www.falke.com; **Filippa K**, 089/35831649, München, www.filippa-k.com; **Graf von Faber-Castell** über Nana Mohr PR, München, 089/5230400, www.graf-von-faber-castell.com; **G-Star** über Schoeller & von Rehlingen, 089/9984270, München, www.g-star.de; **Gucci-Brillen** über Safilo, 02236/945337, Köln, www.safilo.com; **Guru** über Press Factory, 030/28879000, Berlin, www.guru.it; **Hackett** über Network PR, 089/20001180, München, www.hackett.com; **Hermès**, 089/5521530, München, www.hermes.com; **Joop!**, 040/4480380, Hamburg, www.joop.de; **Lacoste** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.lacoste.de; **Levi's** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.levis.com; **Longchamp** über Nana Mohr PR, München, 089/5230400, www.longchamp.de; **Louis Vuitton**, 089/9942178, München, www.louisvuitton.com; **Marc** by Marc Jacobs – Brillen über Safilo, 02236/945337, Köln, www.safilo.com; **Marc O'Polo**, 08036/900, Stephanskirchen, www.marc-o-polo-shop.de; **MCS Marlboro Classics** über Häberlein & Mauerer, 089/38108180, München, www.marlboroclassics.it; **Nike** über Silk Relation, 030/84710830, Berlin, www.nike.com; **Sand**, 040/4149480, Hamburg, www.sand-europe.com; **Santoni** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.santonishoes.com; **Scabal** über Scabal Deutschland, 0681/98710, Saarbrücken, www.scabal.com; **Sperry** über Krauts PR, 089/346966, München, www.sperrytopsider.com; **Stetson** über Think Inc. PR, 089/72467619, München, www.stetson-europe.de; **Tom Tailor**, 040/589569, Hamburg, www.tomtailor.de; **Tumi** über BartheCommunications, 0033/1/44519686, Paris, www.tumi.de; **Wrangler** über Schröder & Schömbs, 030/3499640, Berlin, www.wrangler.de; **Zimmerli**, 0041/62/7874000, CH-Aarburg, www.zimmerli.com

Brillen, Seite 136–137
Burberry, D&G und **Prada** über White Communications, 089/36076685, München; **Carrera** über Safilo, 02236/945337, Köln, www.safilo.com; **Fendi** und Michael Kors über Loews, 089/21937910, München; **Lacoste** über Willich Communications, 040/3070880, Hamburg, www.lacoste.de; **Mykita & Bernhard Wilhelm** über Agentur V, 030/42019200, Berlin, www.mykita.com; **Oliver Peoples** und **Paul Smith** über [pe] PR, 0611/5328480, Wiesbaden, www.oliverpeoples.com; **Robert Marc**, 001/212/3660656, New York, www.robertmarc.com

Sonnenpflege, Seite 138
Avène, La Roche Posay und **Vichy** in Apotheken erhältlich.
Clarins, Lancaster und Piz Buin in ausgewählten Parfümerien und Kaufhäusern zu kaufen.
Nivea Sun in Parfümerien, Kaufhäusern und Drogerien zu erwerben.



GEWINNSPIEL

Sie wollen das WM-Trikot mit allen Unterschriften der Playboy-WM-11 gewinnen? Dann senden Sie Ihre Postkarte mit dem Stichwort „WM 11" an

Redaktion Playboy, Arabellastraße 23, 81925 München

Einsendeschluss ist der 14.7.2010. Die Gewinner werden unter allen Einsendern ausgelost. Mitarbeiter der Playboy Deutschland Publishing GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Nur ausreichend frankierte Postkarten nehmen an der Verlosung teil.

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 089/9250-1329
Telefax: 089/9250-1370
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 089/9250-1262
Telefax: 089/9250-1348
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: leserservice@playboy.de

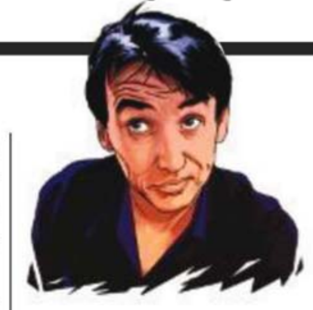
Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 089/9250-1220
E-Mail: cyberclub@playboy.de



DIE HUSMANN-KOLUMNE

Renovieren mit Al Pacino

Seit unser **Kolumnist Ralf Husmann („Stromberg")** mit seiner Herzensdame im Baumarkt war, gibt es an der Beziehung einiges zu reparieren



Ralf Husmann, 45
Schmidt, Pocher, Stromberg – ohne ihn wären sie nur halb so komisch. Für alle hat er schon Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Sein aktuelles Buch: „Nicht mein Tag" (Scherz Verlag, 13,90 Euro)

Ob eine Beziehung stabil ist, entscheidet sich nicht im Bett, sondern im Baumarkt. Wer hier als Paar reingeht und gemeinsam fröhlich wieder rauskommt, ist entweder wirklich glücklich oder mit Tine Wittler zusammen.

Ramona und ich hatten uns abends auf der Couch die restaurierte Fassung von „Scarface" angesehen. Sie fand anschließend, das sei ein echt guter Film und dass wir die Wände in unserm Wohnzimmer auch rot streichen sollten, wie bei Scarface zu Hause. So gucken Frauen Filme! Für Männer geht's um Drogen, Geld, Action und Michelle Pfeiffer, für Frauen darum, wie bei Al Pacino die Wand gestrichen ist. Außerdem war Ramona aufgefallen, wie anders die Frauen in den 80ern noch die Augenbrauen hatten. Die Augenbrauen! Frauen dieser Welt, aufgepasst: Männer nehmen Haare im Gesicht einer Frau nur wahr, wenn sie sie unter der Nase trägt. Sonst nicht, garantiert! Michelle Pfeiffer könnte über den Augen die Borsten von Theo Waigel auftragen, es würde mir nicht auffallen. Aber das nur nebenbei.

Kaum war das Thema mit der Wandfarbe nämlich in der Welt, ging es um Gardinen (für Männer so was wie Augenbrauen fürs Fenster) und darum, dass Ramona angeblich schon seit ewigen Zeiten neue Fußleisten wollte. Ich hatte bis dahin nicht bemerkt, dass wir überhaupt Fußleisten haben. Wer, außer Fußleistenherstellern, braucht Fußleisten?! „Klar", sagte Ramona, „mit fünf linken Daumen an jeder Hand ist das halt nicht so dein Thema." Und da funktionieren nun wiederum Männer recht einfach. „Du kannst nicht mit 'nem Hammer umgehen" ist praktisch dasselbe wie „Gott, ist der klein!", „Passiert dir das öfter?" oder „Sag mal, kannst du überhaupt Auto fahren?". Da setzt ein männlicher Reflex ein, und entsprechend waren wir am Montag drauf im Baumarkt.

Beim Anmischen des Rottons hatten wir die erste Auseinandersetzung. Ramona wollte ein Rot wie bei „dem einen Nagellack, den ich habe". Ich hatte keine Ahnung, was sie meinte. Sie meinte, das sei typisch für meine Oberflächlichkeit, ich meinte, es gebe ja nun nichts Oberflächlicheres als Nagellack. Mir gehe es um innere Werte, weswegen mir zum Beispiel egal sei, ob Scarlett Johansson ihre Fingernägel abkaue oder anmale. Ich könne ja demnächst mit Scarlett Johansson renovieren, hieß es aus Ramonas Gesicht, das mittlerweile selbst einen Rotton angenommen hatte. Der Verkaufshirsel aus dem Baumarkt kannte Scarlett Johansson nicht, wollte aber von mir wissen, ob ich für die Fußleisten Stahlnägel mit Senkkopf brauche oder eher Dübel. Natürlich frage ich als Mann nicht nach, wenn ich keine Ahnung habe. Fragen ist für Mädchen. Ich hab also Nägel gekauft und Leisten, hab sie auf Länge gesägt und festgestellt, dass die Scheißdinger durchs Nageln schneller auseinanderbrechen als Beziehungen von Paris Hilton und dass unsere Wände schief sind, dafür aber enorm groß. Zumindest zu groß für die Menge an Farbe, die wir angemischt hatten. Meine Schuld natürlich, weil ich ständig irgendwelche Hollywood-Schlampen im Kopf habe, schrie Ramona. Wer hat denn die Wände ausgemessen, schrie ich zurück, Cameron Diaz ja wohl nicht! Keine Ahnung, wie ich auf die gekommen bin. So ein Rot auf so einer Fläche verwirrt und macht aggressiv. Vermutlich sind die roten Wände auch bei Scarface schon schuld gewesen, dass er alles niederschießt. Ich jedenfalls verbringe jetzt abends viel Zeit im Schlafzimmer, aber allein. Ramona sitzt nämlich trotzig im Wohnzimmer, das aussieht wie ein Swingerclub in Gera. Ich habe mir „Scarface" im Original bestellt. Das ist Schwarzweiß, da hat also nicht mal das Blut Rottöne, und ich hab schon ernsthaft erwogen, Tine Wittler anzurufen. Das ist kein gutes Zeichen für unsere Beziehung.



Rouge und Kosmetik für die Wände? Da sieht ein Mann rot

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY